

Biblicher Schöpfungsglaube



... und die Frage:
Was ist die Wirklichkeit?

SCHWERPUNKT

Der christliche Schöpfungsglaube und die modernen Naturwissenschaften

Zwei ungleiche Schwestern auf dem Weg zu Gott

Ausgewählte Kinderbücher zum Thema

Vigil zur Schöpfung

AUS DER PRAXIS

Die Schöpfung.
Unterrichtsreihe 1. Schuljahr

Komplementäres Denken lehren.

Praxisentwurf für die Sek. I



Grußwort	3	FORUM RELIGIONSPÄDAGOGIK	
EDITORIAL	4	Verleihung der Missio Canonica	38
SCHWERPUNKT		PERSONALIA	
Tonke Dennebaum Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Der christliche Schöpfungsglaube und die modernen Naturwissenschaften	6	Paul Rupp – Referent für Ganztagschulen und Schulsozialarbeit	39
Iris Gniosdorsch Zwei ungleiche Schwestern auf dem Weg zu Gott	14	REZENSIONEN	40
Andrea Velthaus-Zimny „Als die Welt Geburtstag hatte“. Ausgewählte Kinderbücher zum Thema Schöpfung	17	FORTBILDUNGSPROGRAMM 2/2009	44
Mechthild Bitsch-Molitor Vigil zur Schöpfung	20	AUS DEN ARBEITSSTELLEN	
AUS DER PRAXIS		Neuanschaffungen	52
Judith Lang Die Schöpfung. Unterrichtsreihe für das 1. Schuljahr	26	Anschriften	59
Markus Birner Komplementäres Denken lehren. Ein Praxisentwurf für die Sekundarstufe I ab der Jahrgangsstufe 8	30		



Liebe Religionslehrer
und Religionslehrerinnen

Das Verhältnis zwischen biblischem Schöpfungsglauben und (natur-)wissenschaftlichen Wirklichkeitserklärungen ist in den letzten Monaten häufig Gegenstand öffentlicher Debatten gewesen. Ein Anlass dafür ist der 200. Geburtstag von Charles Darwin, zumal sich auch das Erscheinungsdatum seines evolutionstheoretischen Grundlagenwerkes „On the Origin of Species by Means of Natural Selection“ 2009 zum 150mal jährt. Kern der Debatte, so scheint es, ist die Frage nach dem jeweiligen Erklärungsanspruch religiöser und naturwissenschaftlicher Weltdeutungen und den daraus resultierenden Konsequenzen für die Sicht auf Mensch, Kultur und Natur – eine Grundfrage auch an der Schule. Das vorliegende Heft hält dazu für Sie Informationen und Anregungen bereit.

Sehr herzlich möchte ich Sie nochmals aus Anlass des 1000-jährigen Domjubiläums zum Tag der Religionslehrer/innen am 25.09.2009 nach Mainz einladen. Wir freuen uns auf Ihr Kommen und auf viele persönliche Begegnungen.

Für das begonnene neue Schuljahr wünsche ich Ihnen viel Schwung und Freude.

Ordinariatsdirektorin
Dr. Gertrud Pollak
Dezernentin für Schulen und Hochschulen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Wer die Praxis des Religionsunterrichts kennt, weiß, dass gerade beim Thema Schöpfung Irritationen entstehen können, insofern religiöse und wissenschaftliche Weltdeutungen im Unterricht häufig unvermittelt aufeinanderprallen. Kinder sind heute bereits sehr früh mit naturwissenschaftlichen Kenntnissen über die Welt und deren Zusammenhänge vertraut. „Die Maus“, „Wissen macht ah“ u.ä.m. leisten hier in pädagogisch oft anregender Weise ganze Arbeit. Vor diesem Hintergrund ist es wenig überraschend, dass viele Religionslehrer/innen die Frage stellen, wie sich angesichts der offensichtlichen Dominanz naturwissenschaftlichen Wissens im Alltag von Kindern und Jugendlichen der spezifische Modus einer religiösen, genauer: einer im biblischen Schöpfungsglauben gründenden Weltdeutung plausibel vermitteln lässt.

Doch nicht nur die Hegemonie naturwissenschaftlichen Denkens in einer Zeit, die sich selbst gerne als aufgeklärt versteht, bereitet dem Religionsunterricht Probleme. Aus entgegengesetzter Richtung droht ebenfalls Ungemach. Der biblische Schöpfungsglaube ist in den letzten Jahren verstärkt konfrontiert mit neueren religiösen Positionen, die unter dem Namen „Intelligent Design“ und „Kreationismus“ firmieren. Hinter beiden stehen nicht nur problematische Argumentationen (siehe Kasten), sondern häufig christlich-fundamentalistische Bewegungen (vor allem in den USA), die den Ambivalenzen der Moderne mit prinzipieller Ablehnung begegnen.

Will man sich nicht mit der Deutung zufrieden geben, dass Schöpfung (nur) der Ersatz für fehlende evolutionäre

Mechanismen sei, und sucht stattdessen nach Möglichkeiten, Theologie und Naturwissenschaft für die Erklärung der Wirklichkeit in ein fruchtbares Verhältnis zu setzen, stößt man auf das Konzept des „komplementären Denkens“. Was kann dieses bedeuten? Angesichts der beschriebenen Verabsolutierung naturwissenschaftlichen Denkens scheint es in religionspädagogischer Perspektive zunächst darauf anzukommen, Kindern und Jugendlichen den spezifischen Modus einer religiösen Wirklichkeitsdeutung überhaupt erst zu erschließen. Dabei ginge es vor allem darum, mit Schülern die zutiefst symbolreiche Sprache der Bibel zu erkunden. Nur auf diesem Wege werden die Antworten verständlich, die das Volk Israel in seiner Geschichte mit Gott auf die großen Fragen nach Hoffnung, Leid und Befreiung gefunden hat. In diesem Sinne ist der biblische Schöpfungsglaube, wie er in den beiden Schöpfungsberichten, aber auch in den Schöpfungspsalmen (etwa Ps 104) begegnet, immer geschichtlicher Ausdruck bestimmter Glaubenserfahrungen, die Menschen in ihrer Beziehung mit Gott gemacht haben.

Das vorliegende Heft dient zum einen dazu, in die argumentativen Grundlagen der Debatte zwischen Naturwissenschaft und Theologie einzuführen. Der Beitrag von Tonke Dennebaum stellt nicht nur die möglichen Grundpositionen vor, in denen Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft ins Verhältnis gesetzt werden können. Er liefert mit Blick auf die beiden zentralen Themen Kosmologie und Evolution zudem eine sehr lesbare Einführung in den jüngeren Verständigungsprozess zwischen Naturwissenschaft und Theologie. Zum anderen suchen wir die Frage: „Was ist die Wirklichkeit?“ mit einer Reihe von Beiträgen

Kreationismus: Die Kernüberzeugung des Kreationismus besteht darin, dass die Autorität und die Wahrheit der Heiligen Schrift auch in Fragen der Natur- und Weltgeschichte gilt. Die Aussage, dass die Welt Schöpfung Gottes ist, wird nicht nur als Glaubensaussage aufgefasst. Vielmehr wird der Schöpfungsbericht als quasi-naturwissenschaftliches Dokument verstanden. Folglich wird davon ausgegangen, dass die Erde in nur sehr kurzer Zeit (wenige tausend Jahre) entstanden ist und dass alle Arten, auch der Mensch, entweder einzeln oder als Grundtypen von Gott geschaffen worden seien.

Intelligent Design: ID stellt eine neo-kreationistische

Variante dar, die davon ausgeht, dass es derart komplexe Phänomene in der Welt gibt, für deren Erklärung man ein überragendes schöpferisches Prinzip benötigt, den intelligenten Designer.

Theologisch steht hinter beiden Positionen ein sehr problematisches Gottesbild. Gott erscheint hier als universale Steuerungsinstanz, die das gesamte Weltgeschehen lenkt. Dieses Bild steht in einem äußerst problematischen Verhältnis zum biblischen Verständnis einer in Freiheit gründenden Beziehung zwischen Gott und Mensch, in der sich Gott aus Liebe mit den Menschen solidarisiert und ihnen das Heil mitten durch alles Leid verkündet.

zu beantworten, die sich der Schöpfungswirklichkeit vor allem in ästhetisch-spiritueller Weise nähern. Wie aktuelle Kinderbücher die Themen Schöpfung und Geschöpflichkeit aufgreifen und in spannenden Verknüpfungen von Wort und Bild darstellen, ist Gegenstand des Beitrages von Andrea Velthaus-Zimny. Mechthild Bitsch-Molitor stellt eine Vigil vor, die im Medium von Gebet und Gesang ein Lob auf die Schöpfung anstimmt. Iris Gniosdorsch rückt anhand eines Vergleichs der eigentlich irritierend verschiedenen Bilder „Luccamadonna“ von Jan van Eyck und „Studie für die Kinderkrankenschwester“ von Francis Bacon die geschichtliche Bedingtheit darstellender Deutungen über das Verhältnis von Gott, Mensch und Natur in den Blickpunkt.

Der anschließende Praxisteil widmet sich der Frage, wie sich das Verhältnis von biblischem Schöpfungsglauben und (natur-)wissenschaftlichen Erklärungen im Religionsunterricht konkret thematisieren lässt. Markus Birner stellt dazu Bausteine einer Unterrichtseinheit vor, die das Konzept des Komplementären Denkens für die Sekundarstufe I (ab der 8. Klasse) aufgreifen, um so der Mehrdimensionalität

unseres Wirklichkeitsverständnisses gerecht zu werden. Insbesondere der Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Schöpfungs- und Wirklichkeitsverständnissen scheint ihm für die Auseinandersetzung mit Kreationismus und Intelligent Design zentral. Für den Bereich der Grundschule stellt Judith Lang das didaktisch-methodische Vorgehen einer Unterrichtsreihe vor, die sich auf der Basis von Helme Heines musikalischer Erzählung „Die Schöpfung“ dem biblischen Schöpfungsglauben kindgerecht annähert.

Ein Hinweis in eigener Sache: Mit Paul Rupp können wir einen neuen Referenten im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats begrüßen. Er betreut den Bereich Ganztagschulen und Schulsozialarbeit (siehe Personalien auf S. 39).




Für die Redaktion



PD Dr. Matthias Proske

Anzeige

LEBEN IM NETZ – IDENTITÄT UND VIRTUELLE BEZIEHUNGEN IM COMPUTERSPIEL

Eine interdisziplinäre Akademietagung

World of Warcraft, Counterstrike, das schwarze Auge und andere Computerspiele sind Teil der Alltagskultur insbesondere für Kinder und Jugendliche, aber auch für mehr und mehr Erwachsene. Die neuen Medien prägen entscheidend die Art und Weise der Wissensaneignung, Kommunikation und Freizeitgestaltung und etablieren neue Formen von Beziehung. Sie befördern Interaktion und Lernen, geben aber auch durch exzessive Nutzung Anlass zu aufmerksamer Beobachtung, pädagogischer Intervention und gesellschaftlicher Reflexion.

Der Erbacher Hof, Akademie des Bistums Mainz, bietet in Kooperation mit der Goethe-Lehrerakademie, Frankfurt, sowie der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Universitätsmedizin Mainz eine interdisziplinäre Tagung zum Thema „Leben im Netz – Identität und virtuelle Beziehungen im Computerspiel“ an.

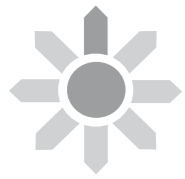
Schwerpunkte der Tagung sind die differenzierte Analyse bekannter Spiele und deren Funktionen sowie

Dysfunktionen in der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, die Vermittlung aktueller Forschungen zur Computerspielsucht und deren Therapie sowie die Erörterung von Konsequenzen positiver und negativer Art aus Computerspielen. Abgeschlossen wird die Tagung durch Impulse für die praktische Umsetzung im Unterricht.

Termin und Dauer: Freitag, 18. September 2009, bis Samstag, 19. September 2009.
Die Tagung beginnt und endet jeweils um 16.00 Uhr.

Die Veranstaltung ist mit 15 Leistungspunkten beim IQ akkreditiert.
Zielgruppe: Die Tagung wendet sich an alle Interessierten und besonders an Lehrerinnen und Lehrer, Referendarinnen und Referendare sowie Medienbeauftragte.

Anmeldung und weitere Informationen: Sie können sich über die Homepage www.tagung-computerspiele.de über die Tagung informieren und anmelden.



Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde

Christlicher Schöpfungsglaube und die modernen Naturwissenschaften

Von Tonke Dennebaum

„Wissenschaft kann Religion von Fehlern und Aberglaube befreien; Religion kann Wissenschaft von Vergötzung und falschen Absolutsetzungen befreien. Einander können beide in eine offenere Welt geleiten, in eine Welt, in der beide gedeihen können.“

Johannes Paul II. (1988, M 13)

Im März 2009 berichtete die Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ über eine Umfrage unter Lehramtsstudenten an der Technischen Universität Dortmund (Die Zeit, 11/2009). Die angehenden Lehrer wurden – pünktlich zum Darwinjahr 2009 – befragt, was sie von der Evolutionstheorie halten. Ergebnis: 15 Prozent der Studenten lehnen Darwins Theorie ab. Bemerkenswert ist nicht nur dieses Ergebnis, sondern auch die Schlussfolgerung, die der Autor des Zeitungsberichts daraus zieht. Er vermutet nämlich, dass sich die hohe Zahl der Evolutionskritiker ganz einfach damit erklären lasse, dass der Anteil der angehenden Religionslehrer unter den Befragten zu hoch gewesen sei. Sowohl das Ergebnis der Umfrage als auch die Mutmaßung des Journalisten belegen, wie sehr es notwendig ist, die Position des christlichen Schöpfungsglaubens in der Diskussion um das Verhältnis von Glaube und Wissenschaft immer wieder zu benennen. Die Extrempositionen des fundamentalistischen Kreationismus einerseits und des wissenschaftlichen Naturalismus andererseits scheinen immer mehr an Bedeutung zu gewinnen. Die alte christliche Maxime, dass der Glaube selbst den Menschen zur intellektuellen Auseinandersetzung mit der Welt treibt (*fides quaerens intellectum – der Glaube sucht nach Einsicht*, Anselm von Canterbury 1995, S. 70), so dass Glaube und Vernunft gemeinsam zur Betrachtung der Wahrheit führen (Johannes Paul II. 1998, S. 5), scheint ihre Gültigkeit zu verlieren. Stattdessen stehen sich Schöpfungsglaube und Wissenschaft nach Auffassung einer großen Zahl

sowohl gläubiger Christen als auch naturalistischer Wissenschaftler unversöhnlich gegenüber. Spätestens mit der – gut gemeinten, inhaltlich aber kaum durchdachten – Forderung der ehemaligen hessischen Kultusministerin Karin Wolff aus dem Jahre 2007, die biblische Position zur Entstehung der Welt in der Schule auch im Fach Biologie zu thematisieren, ist die Diskussion um die Zuordnung von Glaube und Wissenschaft auch im Alltag von Schülern und Lehrern angekommen.

Vier Grundpositionen im Zueinander von Glaube und Wissenschaft

Die Standpunkte und Überzeugungen, die in dieser Frage vertreten werden, sind vielfältig und lassen sich nicht in ein einfaches Schema einordnen. Dennoch ist es möglich, vier Grundpositionen zu benennen, auf deren Grundlage sich die Diskussion im Interesse einer größeren Übersichtlichkeit strukturieren lässt.

1. Der Standpunkt des *wissenschaftlichen Naturalismus*: „The Cosmos is all that is or ever was or ever will be.“ – „Das Universum ist alles, was existiert, was es jemals gegeben hat und was es je geben wird.“ (Sagan 1980, S. 1) Diese Worte stellt der amerikanische Astronom Carl Sagan (1934–1996) an den Anfang seines Buches über das Universum. Damit skizziert er einen der beiden Kerngedanken des Naturalismus: Die Welt, in der wir leben, die wir beobachten und zu der wir gehören, ist alles, was

existiert. Der zweite Grundgedanke klärt dann die Frage, auf welche Weise sich der denkende Mensch dem Verständnis der Natur annähern sollte, nämlich ausschließlich mit Hilfe der wissenschaftlichen Methode. Religiöse, kulturelle oder philosophische Aussagen hingegen würden demnach über kein echtes Erklärungspotential verfügen. Für das Selbstverständnis des Naturalismus ist es dann auch entscheidend, dass der Naturalismus nicht als weltanschauliche oder philosophische Position betrachtet wird, sondern eher als ein konsequentes Zu-Ende-Denken der Erfolgsgeschichte wissenschaftlicher Entdeckungen der vergangenen Jahrhunderte.

Im Allgemeinen differenziert man beim Naturalismus zwischen zwei Varianten: dem *methodischen* oder *schwachen* Naturalismus und dem *ontologischen* oder *starken* Naturalismus. Mit Blick auf den Glauben an Gott behauptet der methodische Naturalismus, dass die Frage, ob Gott existiert oder nicht, keine Relevanz für die Geschehnisse in der Welt hat und dass man bei der Erklärung des Universums auf die „Hypothese Gott“ (Laplace) verzichten kann. Die Möglichkeit der Existenz einer übernatürlichen Realität wird jedoch nicht grundsätzlich ausgeschlossen. Der starke Naturalismus hingegen geht weiter und anerkennt ausschließlich die Existenz des materiellen Universums (des „Kosmos“). Die Möglichkeit eines jenseitigen, metaphysischen Seins schließt der starke Naturalismus kategorisch aus und ist damit atheistisch.

2. Dem wissenschaftlichen Naturalismus diametral entgegengesetzt ist die Position der *Intelligent-Design*-Theoretiker, wie sie etwa am *Discovery Institute* in Seattle, Washington, gelehrt wird. Die *Intelligent-Design*-Theorie versucht, das Anliegen des Kreationismus, also einer wortwörtlichen Interpretation der biblischen Schöpfungsberichte, auf einer wissenschaftlichen Ebene zu untersuchen und mit Argumenten zu stützen. So kritisieren die Vertreter des *ID* die Erklärungskraft der Evolutionstheorie, indem sie auf angebliche Strukturen von *irreduzibler Komplexität* hinweisen und die fehlenden Glieder der organischen Entwicklung, die so genannten *missing links*, mit dem Hinweis auf ein mögliches Wirken Gottes erklären. Wissenschaftler wie der amerikanische Biochemiker Michael Behe halten es für nicht legitim, bei der wissenschaftlichen Methode von vornherein sämtliche Schlussfolgerungen auszuschließen, die etwas mit dem Übernatürlichen zu tun haben: Die Wissenschaft sei kein Spiel, in dem willkürliche Regeln darüber entscheiden sollten, welche Erklärungen

erlaubt sind und welche nicht (Behe 2007, S. 369–376). In theologischer Hinsicht ist ein solcher Standpunkt jedoch fragwürdig. *ID* geht von einem defizienten und unvollkommenen Bild der Schöpfung aus und behauptet letztlich, dass ein standardmäßiges wissenschaftliches Arbeiten nur unter Beachtung eines eventuellen göttlichen Handelns möglich sei. Dabei besteht die Gefahr, dass sich die Bedeutung Gottes in der Welt auf die eines Lückenbüßers reduziert, der bei jeder neuen wissenschaftlichen Entdeckung den Rückzug antreten muss. Der christlichen Vorstellung eines transzendenten und gleichzeitig wirkmächtigen Gottes wird dieses Gottesbild nicht gerecht.

3. Die Theologie beschreitet daher einen dritten Weg zwischen Naturalismus und *Intelligent Design*. Wo genau dieser Weg verläuft, ist jedoch umstritten. In möglichst großer Abkehr vom Lückenbüßergott sah sich etwa der reformierte Theologe Karl Barth (1886–1968) genötigt, die christliche Schöpfungstheologie vollständig von den naturwissenschaftlichen Kenntnissen über die Entstehung der Welt zu entkoppeln: Demnach könne es „hinsichtlich dessen, was die heilige Schrift und die christliche Kirche unter Gottes Schöpfungswerk versteht, schlechterdings keine naturwissenschaftlichen Fragen, Einwände oder auch Hilfestellungen geben.“ (Barth 1945, 1) Ergänzend hierzu vertrat etwa der amerikanische Paläontologe Stephen J. Gould (1941–2002) die Position eines so genannten NOMA-Prinzips (*Non-Overlapping-Magisteria*). Demzufolge sind Glaube und Naturwissenschaften jeweils für sich genommen sinnvoll und notwendig, behandeln aber so grundverschiedene Dinge, dass es keine Berührungspunkte und damit auch kein intrinsisches Konfliktpotential gibt. Dieser Ansatz wird vielfach kritisch hinterfragt. So weist der evangelische Münchener Theologe Wolfhart Pannenberg darauf hin: „Die Behauptung der Schöpfung der Welt durch den Gott der Bibel wird dann zu einer Leerformel, und der biblische Gott selbst wird zu einem kraftlosen Schemen, wenn er nicht mehr als Urheber und Vollender der Welt, so, wie sie unserer Erfahrung gegeben ist, verstanden werden kann“ (Pannenberg 1995, S. 146).

4. Pannenberg selbst schlägt als Alternativmodell das Ideal einer *Konsonanz von Schöpfungstheologie und Naturwissenschaft* vor. Der Begriff der Konsonanz stammt ursprünglich aus der Musik und beschreibt einen Klang aus zwei oder mehreren Tönen, die harmonisch zusammenklingen. Hinsichtlich der Zuordnung von naturwissenschaftlichen und theologischen Aussagen über die

Welt beinhaltet Konsonanz zunächst, dass es sich um zwei selbständige und logisch gleichberechtigte Zugänge handelt. Weder sind die Naturwissenschaften von der Theologie abhängig und ihr nachgeordnet, noch wäre es umgekehrt sinnvoll, wenn die Theologie in schnellem Takt ihr Gottes- und Menschenbild revidieren würde, um jeder aktuell diskutierten wissenschaftlichen Theorie gerecht zu werden. Andererseits kann man diese logische Selbständigkeit nicht verabsolutieren: Naturwissenschaft und Theologie stehen miteinander in Verbindung, da beide Seiten Aussagen über *die eine* geschaffene Welt machen. Die Inhalte von religiöser und wissenschaftlicher Sicht der Welt sollten daher logisch miteinander zu vereinbaren und in sich widerspruchsfrei sein. Konsonanz meint aber noch mehr. Widerspruchsfreiheit allein könnte sich auch auf das Verhältnis völlig zusammenhangloser Hypothesen beziehen. Konsonanz hingegen schließt mit ein, dass die Thesen positiv miteinander in Bezug gesetzt werden können und miteinander harmonieren.

Revolution im Weltbild der Physik

Im Jahre 2009 richtet sich der öffentliche Fokus in besonderer Weise auf alle Fragen rund um die Aussagen der Evolutions-



Isaac Newton

theorie. Von mindestens ebenso großer Bedeutung ist jedoch der Zusammenhang von Schöpfungsglaube und dem physikalischen und kosmologischen Weltbild unserer Zeit. In diesem Bereich hat sich im Verlauf der vergangenen einhundert Jahre so Grundlegendes getan, dass es sich lohnt, einen kurzen Blick zurück in die Vergangenheit zu werfen.

Ausgangspunkt einer immer schneller sich vollziehenden wissenschaftlichen Erfolgsgeschichte waren die Entdeckungen von *Isaac Newton* (1643-1727), dem Begründer der klassischen theoretischen Physik. Während Newton sich jedoch in seinem Hauptwerk, den *Mathematischen Prinzipien der Naturlehre*, noch ausführlich über den Zusammenklang von naturwissenschaftlicher und religiöser Weltansicht äußerte, stehen Namen wie die des französischen Mathematikers und Astronomen *Pierre-Simon de Laplace* (1749-1827) für ein anderes Programm. Auf der

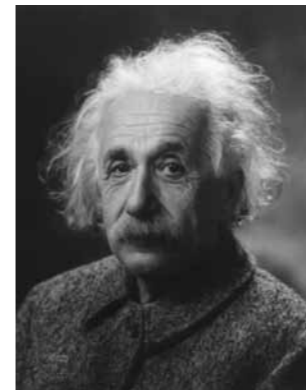


Pierre-Simon Laplace

Grundlage der Newton'schen Mechanik setzte die Naturphilosophie des 18. und 19. Jahrhunderts den Gedanken einer physikalisch durchgängig geordneten Welt um. Das Universum wurde dabei als stabiles und in sich abgeschlossenes System beschrieben, das in all seinen Abläufen vollständig determiniert, also kausal vorherbestimmt ist.

Jedes einzelne Ereignis im Universum wird dabei als direkte und kausal notwendige Folge des jeweils vorhergehenden Zustands begriffen. Raum und Zeit galten als absolute und seit Ewigkeit existierende Größen. Für die Bedeutung Gottes in der Welt blieb in diesem mechanistischen System nicht mehr viel Raum übrig.

An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war die Kenntnis der naturgesetzlichen Ordnung der Welt



Albert Einstein

so weit fortgeschritten, dass es nur noch eine Frage der Zeit zu sein schien, bis sämtliche Fragen abschließend beantwortet waren. Als der junge *Max Planck* (1858-1947) sich im Jahre 1874 für das Studium der theoretischen Physik interessierte, kommentierte der Münchener Physikprofessor *Philipp von Jolly* (1809-1884) diesen Wunsch mit der Bemerkung, dass „in dieser Wissenschaft schon fast alles erforscht sei, und es gelte, nur noch einige unbedeutende Lücken zu schließen“ (Planck 1925, S. 53-59).

Diese Prophezeiung erwies sich als falsch. Am 14. Dezember 1900 hielt Planck – inzwischen Ordinarius für Physik in Berlin – einen Vortrag vor der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, der gemeinhin als Geburtsstunde der Quantentheorie gilt. Planck hatte erkannt, dass Atome die Energie der elektromagnetischen Strahlung nicht kontinuierlich, sondern nur in ganzzahligen Vielfachen einer bestimmten Grundenergie, in bestimmten Quanten also, aufnehmen oder abgeben können.

Nach diesem Vortrag dauerte es allerdings noch beinahe dreißig Jahre, bis es gelang, eine konsistente physikalische Theorie zur Erklärung dieses Phänomens zu formulieren. Zu den Wegbereitern der so genannten Quantenmechanik zählen neben Planck auch *Albert Einstein* (1879-1955), *Niels Bohr* (1885-1962), *Louis de Broglie* (1892-1987) sowie *Werner Heisenberg* (1901-1976) und *Max Born* (1882-1970). Albert Einstein stellte fest, dass Plancks Beobachtung nicht nur für Atome gilt, sondern dass auch das Licht selbst aus bestimmten Energiepaketen bzw. Photonen besteht. Die klassische Wellenvorstellung zur Beschreibung des Lichts ersetzte er durch den *Welle-Teilchen-Dualismus*: Bestimmte Verhaltensweisen des Lichtes lassen sich nur vor dem Hintergrund einer Wellenvorstellung erklären, andere nur, wenn man von Lichtteilchen oder -quanten ausgeht. Zum ersten Mal zeichnete sich damit ab, dass man die exakten Zusammenhänge zwischen quantenme-



Max Planck

chanischen Einzeleffekten *prinzipiell* nicht mehr bestimmen konnte. Max Born war es, der schließlich beweisen konnte, dass die unklaren Phänomene auf der Ebene der Elementarteilchen im Rahmen der klassischen Mechanik tatsächlich nicht zu erklären sind. Die klassische Vorstellung, dass für jedes Ereignis ganz präzise Kausalitäten verantwortlich sind, war nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Physik war nicht gesetzlos geworden – aber das Ideal der mechanistischen Präzision des Universums, das wie ein Uhrwerk funktioniert, wurde ersetzt durch prinzipielle Ungenauigkeiten, Komplementarität scheinbar paradoxer Bilder und die Beschränkung auf nur noch statistische Vorhersagemöglichkeiten.

Für die zweite große Neuerung der Physik im beginnenden 20. Jahrhunderts sorgte Albert Einstein. Bereits im Jahre 1905 hatte er mit der Speziellen Relativitätstheorie die Überzeugung Newtons widerlegt, dass es einen absoluten, ruhenden Raum und einen nicht beeinflussbaren Verlauf der Zeit gebe. Im Jahre 1916 formulierte er dann die Allgemeine Relativitätstheorie. Demnach hat die Gravitationskraft ganz entscheidende Auswirkungen auf die Gestalt des Universums und ist in der Lage, die Dimensionen von Raum und Zeit zu krümmen. Während Newton also noch davon ausgegangen war, dass die Koordinaten von Raum und Zeit klar und präzise bestimmt werden konnten, bewies Einstein nun, dass es eine ganze Vielzahl von Bezugssystemen gibt, und dass jedes einzelne dieser Systeme durch die Anwesenheit von Materie – und damit von Gravitation – in seiner Ausrichtung verändert und in sich gekrümmt wird.



Werner Heisenberg

Vom statischen Universum zum Urknallmodell

Einstein hatte erkannt, dass die Allgemeine Relativitätstheorie grundlegende Auswirkungen auf das kosmologische Weltbild haben würde. Allerdings wagte er es nicht, das Newton'sche Modell eines seit Ewigkeit existierenden Universums völlig zu überwinden und versuchte stattdessen, das alte Modell in seinen Grundzügen zu bewahren. Zeitgleich mit dem russischen Physiker *Alexander Friedmann* (1888-1925) gelangte jedoch der belgische Kosmo-

loge und Jesuit Abbé *Georges Lemaître* (1894–1966) zu einer anderen Lösung der kosmologischen Konsequenzen der Relativitätstheorie. Als der Astronom *Edwin Hubble* (1889–1953) nachweisen konnte, dass das Licht ferner Galaxien im Spektrum in Richtung Rot verschoben ist und sich diese Galaxien demnach von der Milchstraße fortbewegen, formulierte Lemaître im Juni 1927 den Vorschlag, dass das Universum nicht statisch sei, sondern sich ausdehnt. Albert Einstein bescheinigte Lemaître daraufhin noch im Oktober des gleichen Jahres, dass seine Physik „schauerlich“ sei (Godard u. Heller 1979, S. 30). Der Erfolg des *Modells des expandierenden Universums* war dennoch nicht mehr aufzuhalten. Die Konkurrenz zwischen Urknallmodell und statischem Universum wurde allerdings erst im Jahre 1965 endgültig entschieden, als man eine kosmische Hintergrundstrahlung in Höhe von 2,7 Grad Kelvin messen konnte. Seither gilt das Urknallmodell als das Standardmodell der Kosmologie. Das Universum hat demnach seinen Anfang in einer so genannten Urknallsingularität. Als Singularität bezeichnet man einen Punkt von unendlicher Dichte, Temperatur und Raumkrümmung. Die physikalischen Bedingungen der Singularität sind so extrem, dass die Feldgleichungen der Relativitätstheorie dort ihre Gültigkeit verlieren. Die Physik sagt damit ein Ereignis voraus, über das sie per definitionem keine Aussagen machen kann. Nach derzeitigem Wissensstand hat das Universum ein Alter von ca. 13,7 Milliarden Jahren.



Georges Lemaître

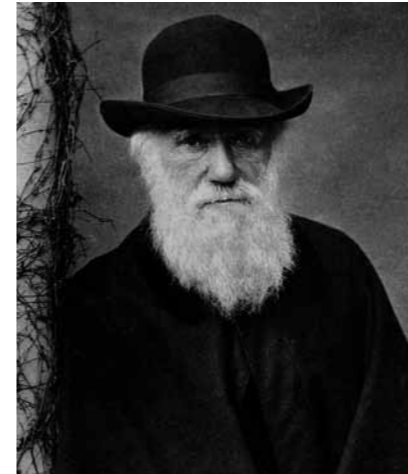
und Vereinbarkeit des neuen Urknallmodells mit der christlichen Schöpfungsvorstellung lag geradezu auf der Hand.

Dennoch ist es bei der Erörterung einer möglichen religionsphilosophischen Bedeutung des Urknallmodells wichtig zu beachten, dass es sich hierbei zuallererst und ausschließlich um eine naturwissenschaftliche Hypothese handelt. Georges Lemaître hat es immer vermieden, in eine theologische Debatte über seine kosmologischen Arbeiten hineingezogen zu werden. Er ging davon aus, dass man seine These völlig unabhängig von persönlichen weltanschaulichen Überzeugungen vertreten kann: „Soweit ich es beurteilen kann, verbleibt diese Theorie vollkommen jenseits aller metaphysischen oder religiösen Fragen. Sie lässt dem Materialisten die Freiheit, die Existenz eines jeden transzendenten Wesens zu verneinen. (...) Für den gläubigen Menschen ist sie vereinbar mit dem Wort Jesajas vom »verborgenen Gott«, verborgen sogar am Beginn der Schöpfung. Damit möchte ich allerdings nicht sagen, dass die Kosmologie keinerlei Bedeutung für die Philosophie hätte“ (Lemaître 1958, S. 7). Es ist daher nicht auf seinen Einfluss zurückzuführen, dass Papst Pius XII. die Urknalltheorie schon im November 1951 sehr positiv würdigte. Vor der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften schlussfolgerte er von der Tatsache eines zeitlichen Beginns des Universums auf die Notwendigkeit eines Schöpfers und damit der Existenz Gottes: „Die Schöpfung in der Zeit, also; darum ein Schöpfer; deshalb Gott!“ (Pius XII. 1952, S. 42).



Papst Pius XII.

Umgekehrt war vielen Physikern das Modell des expandierenden Universums gerade wegen seiner offensichtlichen Vereinbarkeit mit dem christlichen Schöpfungsglauben suspekt. Von *Steven Weinberg*, Physiknobelpreisträger 1979, wird überliefert, er habe sich in einem Seminar am *Massachusetts Institute of Technology* in den 60er Jahren vor Studenten in folgender Weise geäußert: „Von den beiden kosmologischen Modellen – der Urknalltheorie und der *Steady-State*-Theorie – favorisiere ich die letztere, weil sie dem Bericht in der Genesis am wenigsten ähnelt. Bedauerlicherweise wird diese Theorie durch die Entdeckung der kosmischen Hintergrundstrahlung widerlegt“ (Tipler 2004, S. 72).



Charles Darwin

Die Diskussion geht weiter

Das Modell des expandierenden Universums ist keine fertige und in sich abgeschlossene Theorie. Bis heute bleiben wichtige Fragen offen, etwa in Bezug auf das Zustandekommen einer Reihe von Naturkonstanten oder die Entstehung der physikalischen Grundkräfte.

Modifizierungen oder auch grundlegende Veränderungen des Modells sind daher für die Zukunft zu erwarten. Dennoch ist es nicht von der Hand zu weisen, dass Urknalltheorie und Schöpfungsglaube in besonderer Weise die Anforderungen erfüllen, die Pannenberg anführt, wenn er von Konsonanz spricht. Urknalltheorie und Schöpfungsglaube sind eigenständige, logisch voneinander völlig unabhängige Zugänge zur Frage nach der Entstehung der Welt. Gleichzeitig jedoch sind beide Ansätze in religionsphilosophischer Hinsicht gut zu vereinbaren und harmonisieren miteinander.

Neben der Urknalltheorie werden in der Physik eine ganze Reihe weiterer Vorschläge diskutiert, die vom Modell eines *inflationären Universums* über die Suche nach einer *Großen Vereinheitlichten Theorie* bis hin zu vielfältigen Varianten eines *Multiversums* reichen. Alle diese Hypothesen sind jedoch weit davon entfernt, dem Urknallmodell den Rang eines Standardmodells der Kosmologie streitig zu machen. Auch dann, wenn die Physik eines Tages zu völlig neuen Schlussfolgerungen gelangen würde, bliebe jedoch die Frage offen: Warum existiert die Welt – und nicht einfach nichts? Im Dialog von Theologie und Naturwissenschaften erweist sich damit die Rede von den beiden Flügeln, die gemeinsam zur Erkenntnis der Wahrheit führen können, als richtig: Während die Naturwissenschaften Gesetzmäßigkeiten und Strukturen erforschen und erklären, ist es die Perspektive des Glaubens, zu fragen, warum die Welt existiert und ob es einen Sinn gibt, der das Sein der Dinge erfüllt.

Evolution oder Gottes Schöpfung?

Im Jahre 2009 ist es genau 150 Jahre her, dass *Charles Darwin* (1809–1882) sein epochemachendes Werk *Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl*

veröffentlichte und damit die Theologie seiner Zeit vor eine gewaltige Herausforderung stellte. Darwin hatte selbst zunächst Theologie studiert und in Cambridge den akademischen Grad eines *Bachelor of Arts* erworben. Eine ganze Reihe der in Cambridge lehrenden Theologen waren gleichzeitig führende Naturwissenschaftler. Dies lag an einer bestimmten Art von Theologie, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts insbesondere im angelsächsischen Bereich sehr populär war: der so genannten Physikotheologie. Das Anliegen der Physikotheologie war es, eine neuzeitliche Form des teleologischen Gottesbeweises (von griech. *telos*, Ziel) zu formulieren und aus der Schönheit und Geordnetheit der Welt auf die Existenz eines mächtigen und liebenden Schöpfergottes zu schließen. Zu den bedeutendsten Vertretern dieser theologischen Richtung gehört *William Paley* (1743–1805), dessen Schriften Darwin in Cambridge studierte. Paley ging davon aus, dass der göttliche Weltenplaner das Universum wie eine perfekte Maschinerie geplant und konstruiert habe. Jede biologische Art und Gattung sei von Gott einzeln erschaffen und an ihren Platz gesetzt worden. Ebenso wie jedes menschliche Artefakt einen sicheren Hinweis auf das Vorhandensein eines menschlichen Erzeugers liefere, könne man aus der kaum vorstellbaren Komplexität und Schönheit der Welt mit Gewissheit auf die Existenz eines allmächtigen Schöpfergottes schließen.

Die Formulierung der Evolutionstheorie stellte das Gedankengebäude der Physikotheologie radikal in Frage: Statt der unveränderlichen Konstanz der von Gott geschaffenen Arten sollte die Entstehung des Lebens – vom primitiven Einzeller bis zum Menschen – nun durch die Prinzipien der natürlichen Selektion im Kampf ums Dasein und die Evolution der Arten erklärt werden. Wenige Jahre später veröffentlichte der österreichische Augustinermönch *Gregor Mendel* (1822–1884) seine Arbeiten über Veränderungen (Mutationen) im Erbgut. Die Funktionsweise der Entwicklung von Leben wurden damit immer plausibler: Mutation und Selektion ergibt Evolution.

Theologie versus Darwinismus

Darwin war sich darüber im Klaren, dass seine Entdeckung die Position der Physikotheologen widerlegte: „Das alte Argument von William Paley, das mir früher so einleuchtend erschien, nämlich, dass es in der Natur einen Plan gibt, ist nun – da das Gesetz der natürlichen Selektion entdeckt worden ist – nicht mehr gültig“ (Darwin 1958,

S. 87). Erste kritische Reaktionen von Seiten der Theologie ließen nicht lange auf sich warten. Schon im Jahre 1860 stellten sich die deutschen Bischöfe im Provinzkoncil von Köln gegen die Evolutionstheorie und erklärten, dass die evolutive Entstehung des Menschen aus höheren Tierarten im Widerspruch zur Heiligen Schrift stehe und mit der katholischen Glaubenslehre nicht vereinbart werden könne. Die Fronten zwischen den streitenden Parteien verhärteten sich zusehends. Schnell nutzten einige Anhänger Darwins das religionskritische Potential der Evolutionstheorie und konstruierten einen Darwinismus, der die Prinzipien der Evolution zur alleinigen und endgültigen Erklärung für jede Form von Entwicklung erklärte. Damit würden



alle Bereiche des Geistigen, Ethischen, Kulturellen und Religiösen nur noch auf der Ebene der rein materiellen Kausalität verhandelt.

Die Theologie öffnet sich dem Evolutionsgedanken

Bei alledem bleibt jedoch zu bedenken, dass es in den 150 Jahren seit der Veröffentlichung der *Entstehung der Arten* nie zu einer universalkirchlichen Verurteilung der Evolutionstheorie gekommen ist. Diese Tatsache erhält ihre Bedeutung vor dem Hintergrund der teilweise äußerst heftig und kontrovers geführten Diskussionen zur Frage von Evolution und Schöpfungsglaube. Offensichtlich wollte die katholische Kirche das Band zwischen Glaube und Naturwissenschaft kein zweites Mal so endgültig zerschneiden, wie es 250 Jahre zuvor im Fall Galilei geschehen war. Dennoch blieben konstruktive Auseinandersetzungen mit Darwins Theorie eher die Ausnahme. Während der englische Theologe und anglikanische Bischof *Charles Gore* (1853-1932) sich schon 1889 sehr positiv über die Möglichkeit einer Integration der evolutionstheoretischen

Perspektive in die Theologie äußerte, meldete sich die Päpstliche Bibelkommission im Jahre 1909 zurückhaltend zu Wort. Mit einiger Klarheit stellte sie jedoch zum theologischen Charakter des ersten Kapitels der Genesis fest, dass es „nicht die Absicht des heiligen Autors war, die innerste Beschaffenheit (...) der Schöpfung auf wissenschaftliche Weise zu lehren“, sondern dem Volk eine volkstümliche Kunde zu überliefern, die den Verständnismöglichkeiten der Menschen angemessen war (Päpstliche Bibelkommission 1909, DH 3518). Die schwierigen Erfahrungen, die *Teilhard de Chardin* (1881-1955) später in innerkirchlichen Auseinandersetzungen machen musste, belegen jedoch, wie kontrovers die Frage der Evolution in der Kirche weiter behandelt wurde.

Nachdem Papst Pius XII. in der Enzyklika *Humani generis* aus dem Jahre 1950 die Diskussion ermöglichte und von neuem belebte, war es schließlich Johannes Paul II., der sich in besonderer Weise für den Dialog von Glaube und Naturwissenschaften stark machte. Mit Blick auf die Evolutionstheorie meldete sich schließlich die *Internationale Theologische Kommission* im Jahre 2004 deutlich zu Wort und betonte, dass der Glaube an einen planvollen Entwurf der Schöpfung und die evolutive Entwicklung des Lebens gut miteinander vereinbar sind. Der Glaube an Gott als der universalen Ursache jeder Existenz lasse allen Raum für die Tätigkeit geschöpflicher Ursachen gemäß der naturgesetzlichen Ordnung. Auch wenn es in der Natur eine echte Zufälligkeit und Kontingenz gebe, sei dies nicht unvereinbar mit der zielgerichteten göttlichen Vorsehung. Kritik übt die Kommission sowohl am Konzept eines Neodarwinismus als auch an den Behauptungen der Vertreter des *Intelligent-Design*: Die Verabsolutierung des evolutiven Kontingenzbegriffs wird dabei genauso abgelehnt wie die Zuständigkeit der Theologie in der Diskussion, ob es in der Natur so etwas wie *irreduzible Komplexität* gibt, deren Vorhandensein von der Evolutionstheorie alleine nicht erklärt werden kann.

Dennoch war zuletzt wieder vermehrt über eine angebliche Nähe von katholischer Theologie und *Intelligent Design* gemutmaßt worden. Unter anderem wurde hierfür ein Artikel zum Anlass genommen, den der Wiener Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn im Jahre 2005 in der *New York Times* veröffentlicht hatte. Spätestens zum Darwinjubiläum 2009 wurden diese Gerüchte jedoch zerstreut. Im Verlauf einer groß angelegten Konferenz, die die römische Universität Gregoriana unter Schirmherrschaft des vatika-

nischen Kulturrats veranstaltete, wurde die Vereinbarkeit von Schöpfungsglaube und Evolutionstheorie aufs Neue vielfach belegt und differenziert dargestellt. *Intelligent-Design*-Vertreter waren zu der Tagung nicht eingeladen, was diese mit einigem Protest zur Kenntnis nahmen. Auch Kardinal Schönborn hat sich deutlich zu Wort gemeldet und im März 2009 vor der Österreichischen Akademie der Wissenschaften den fundamentalen Fehler der *Intelligent Design*-Schule präzise benannt: Der Glaube, dass der Wille Gottes die letzte und universale Ursache für alle Existenz ist, meint etwas anderes als den schlichten neuzeitlich-naturwissenschaftlichen Begriff von Ursache und Wirkung. Im *Intelligent Design* „erscheint Gott als eine Ursache neben anderen, ‚innerweltlichen‘, materiellen Ursachen. Das kann aber nicht Sinn von ‚Schöpfung‘ sein. (...) Der Schöpfung kommen wir nahe, wenn wir fragen: Warum gibt es die Welt? Warum gibt es uns, mich? Hat das einen Sinn gehabt, dass wir zum Dasein kamen?“ (Schönborn 2009, S. 7).

Fazit

Das Verhältnis von Naturwissenschaft und Theologie war über lange Zeit hinweg schwierig und oft durch Teilnahmslosigkeit und eine kaum zu überwindende kulturelle und inhaltliche Distanz gekennzeichnet. Die Veränderungen und Aufbrüche im naturwissenschaftlichen Weltbild einerseits und im theologischen Selbstverständnis andererseits haben jedoch zu einem Neubeginn in den beiderseitigen Beziehungen geführt. Dabei hat sich gezeigt, dass sich der christliche Schöpfungsglaube im Dialog mit den Naturwissenschaften in guter Weise bewähren kann. Es ist nicht notwendig, dem Vorschlag Stephen Goulds zu folgen und sich auf eine bequeme NOMA-Position zurückzuziehen. Naturwissenschaft und Glaube existieren nicht nur friedlich nebeneinander, sondern berühren sich in verschiedenen Bereichen und können sich gegenseitig positiv beeinflussen. Es zeigt sich, dass der Ansatz von Wolfhart Pannenberg in die richtige Richtung weist: Naturwissenschaft und Schöpfungsglaube sind zueinander konsonant.

Verwendete Literatur

Anselm von Canterbury, Prosligion, lat.-dt., hg. von F. Schmitt (Stuttgart 31995).
Barth, Karl, Die kirchliche Dogmatik 3.1. Die Lehre von der Schöpfung. Erster Teil. (Zürich 1945).
Behe, Michael, Darwins Black Box. Biochemische Einwände gegen

die Evolutionstheorie (Gräfelfing 2007).

Darwin, Charles, The Autobiography of Charles Darwin. 1809-1882. With original omissions restored, hg. von N. Barlow (New York 1958).

Darwin, Charles, Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe um's Dasein, nach d. letzten engl. Auflage (Köln 2000).
Godard, O., u. Heller, M., Einstein-Lemaître: Rencontre d'idées, in: Revue des questions scientifiques, 150,1 (1979) 23-43.

Johannes Paul II., Enzyklika 'Fides et ratio' an die Bischöfe der katholischen Kirche über das Verhältnis von Glaube und Vernunft (Bonn 1998).

Johannes Paul II., To the Reverend George V. Coyne, S.J., Director of the Vatican Observatory, in: Physics, Philosophy and Theology: A Common Quest for Understanding, hg. v. R. Russel, W. Stoeger u. G. Coyne (Vatikanstadt 1988) M1-M14.

Lemaître, Georges, The Primaeval Atom Hypothesis and the problem of the Clusters of Galaxies, in: Rapports et discussions du Conseil de Physique 11 (1958) 1-25.

Pannenberg, Wolfhart, Theologie der Schöpfung und Naturwissenschaft, in: J. Dorschner, M. Heller u. W. Pannenberg (Hg.), Mensch und Universum. Naturwissenschaft und Schöpfungsglaube im Dialog (Regensburg 1995) 146-162.

Päpstliche Bibelkommission, Antwort vom 30. Juni 1909, in: H. Denzinger, Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. Compendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, hg. von P. Hünermann (Freiburg 2001) 3512-3519.

Pius XII., Le prove della esistenza di Dio alla luce della scienza naturale moderna. Ansprache an die Päpstliche Akademie der Wissenschaften am 22.11.1951, in: AAS 44 (1952) 31-43.

Planck, Max, Vom Relativen zum Absoluten: Gastvorlesung gehalten in der Universität München am 1. Dezember 1924, in: Naturwissenschaften Bd 13 (1925) 53-59.

Sagan, Carl, Cosmos (New York 1980).

Schönborn, Christoph, Schöpfung und Evolution – zwei Paradigmen und ihr gegenseitiges Verhältnis. Vortrag an der Österreichischen Akademie der Wissenschaft (Wien 2009).

Tipler, Frank, Ein Designer-Universum!, in: T. Wabbel (Hg.), Im Anfang war (k)ein Gott. Naturwissenschaftliche und theologische Perspektiven (Düsseldorf 2004) 72-89.



Dr. Tonke Dennebaum ist Bischofskaplan des Mainzer Bischofs Karl Kardinal Lehmann. Der Titel seiner Dissertationsschrift lautet „Kein Raum mehr für Gott? Wissenschaftlicher Naturalismus und christlicher Schöpfungsglaube“.



Zwei ungleiche Schwestern auf dem Weg zu Gott

Was die Konzeption der Natur in der Kunst über einen Zugang zu Gott erzählen kann

Von Iris Gniosdorsch

Ich sehe nur, was ich weiß.

Diese antike Weisheit gilt auch für die Wahrnehmung von Raum und Natur, Mensch und Gott. Prinzipiell ist dabei die Welt immer zuerst da, meine wissende Rede darüber rekonstruiert also und muss immer wieder an der Welt überprüft werden. Mein wissenschaftliches Wissen über die Welt funktioniert gewaltfrei nur mit vernünftig bestimmten und nachvollziehbaren Deutungsmodellen. Dies gilt für die Deutungsmodelle der Natur (Evolution), aber auch für die des Menschen (Soziologie, Psychologie etc). Ein existentiell besonders folgenreiches Interpretationsmodell des Menschen ist seit Jahrtausenden die Religion. Doch während sie in früheren Zeiten eine Deutungshoheit auch über die Natur beanspruchte, ist sie heute bescheidener, da die Naturwissenschaften mit sehr effizienten mathematisch/physikalisch dominierten Modellen viele Teilaspekte der Natur nachvollziehbar erklären können. Die Rolle der Religion ist darum nicht überflüssig geworden und auch nicht weniger folgenreich.

Erst, wenn ich ein vernünftig nachvollziehbares Modell der Wirklichkeit präsentiere, kann ich für andere nachvollziehbar über die Welt, d.h. die Natur, den Menschen und letztlich auch Gott sprechen. Gott wird dabei immer einen besonderen Status genießen, für den Theologen und Künstler sich besondere Mühe bei der Verwendung von Worten und Bildern geben.¹

Zwei sehr eindrückliche Kunstwerke und deren Interpretation sollen nun über diesen Sachverhalt Zeugnis ablegen. Dabei beschränke ich mich auf bestimmte Aspekte, wohl wissend, dass Kunstwerke immer ein „Wald von Wäldern“ sind, d.h. ihre Deutung ist nie abgeschlossen.

Jan van Eyck malte in seiner Lucca-Madonna (um 1435, Städel, Frankfurt/M) eine königlich gewandete Frauenfigur,

die ihrem Kind die Brust reicht. Sie sitzt mit kostbaren roten Gewändern angetan in einem engen gotischen Zimmer auf einem alle Dimensionen sprengenden Thron mit Baldachin. Die linke Seite wird von einem schwach beleuchteten Butzenglasfenster erhellt, dem auf der gegenüber liegenden rechten Seite eine gemauerte Wandnische entspricht. Dort stehen eine mit Wasser gefüllte Messingschale und eine ebenso gefüllte Glasvase. Jede Farbe, jeder Gegenstand war in dieser Kunstkonzeption eine Metapher, eine anagogische Treppenstufe beim Hinaufsteigen der Gedanken über das Bild zu Gott.²

Wir wollen uns nun explizit der Natur- und Raumdimension dieses kleinen, für den privaten Gebrauch bestimmten, Andachtsbildes widmen. Zunächst fällt auf, dass die Natur als solche in dem Bild jenseits des undurchsichtigen Fensters angesiedelt ist. Der Künstler zeigt nur den von Menschen gebauten Raum und den Menschen selbst. In der Antike bestand der Raum nach Aristoteles gemäß der alltäglichen, bis heute nicht veränderten Wahrnehmung aus „Gefülltem“ und „Leere“, d.h. in einer Leere verteilen sich materielle Körper. In der Renaissance änderte sich die Raumkonzeption, da Mathematiker ein neues Raummodell entwickelten. Es war mathematisch konstruierbar und bestand aus einer dreidimensional (Länge, Höhe, Tiefe) bestimmten Aneinanderreihung von Punkten. Von nun an konnte man Räume perspektivisch darstellen, d.h. jeder Punkt war exakt an einer Linie mit einem notwendigen, aber nur im Denken erreichbaren Fluchtpunkt verbunden. Dieser Raum ist dreidimensional, ein Kontinuum und unendlich.

Jan van Eyck hat einen solchen nahezu perfekten Zentralperspektivraum gemalt. Der Fluchtpunkt liegt hinter der rechteckigen, fast völlig durch den Marienthron ver-



Jan van Eyck, Lucca-Madonna Städel Museum, Frankfurt am Main

deckten Rückwand des Zimmers. Der Fluchtpunkt bildet die Spitze einer Pyramide, deren Basis (Hypokeimenon = Zugrundeliegendes) das Bild ist. Das Bild ist allerdings noch in einem weiteren Sinne Basis, denn die Spitze einer gegenüberliegenden zweiten Pyramide, der Sehpyramide, liegt im Auge des vor dem Bild stehenden Betrachters.³ Schließlich ist das dort geschilderte Geschehen, nämlich die Menschwerdung Gottes in die zärtliche und gleichzeitig „radikal endliche Welt“⁴, das der Welt Zugrundeliegende. Es ist die Voraussetzung dafür, dass der Mensch sich im christlichen Sinne irreversibel als geliebtes und angenommenes Geschöpf Gottes verstehen kann, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Das Kunstwerk bildet gewissermaßen eine Spiegelachse. Die Bildtiefe führt durch das Denken in die unendliche Dimension Gottes (Fluchtpunkt des Bildraumes). Auf der gegenüberliegenden Seite meditiert der Betrachter immer wieder als „Tempel Gottes“ dessen unendliche Güte und Weisheit, denn der Betrachter ist „Ebenbild Gottes“, nicht was seine Form, sondern was seine Denk- und Freiheitspotentiale betrifft.⁵



Francis Bacon, Studie für die Kinderschwester in dem Film „Panzerkreuzer Potemkin“ von Eisenstein Städel Museum, Frankfurt am Main

Nach Augustinus hat Gott eine unendlich große Vorgabe an Liebe durch seine Schöpfung gegeben, so dass der Mensch durch diese Erkenntnis sanft (suaviter) dazu bewegt ist, den Kosmos ebenfalls durch Liebe im sittlichen Handeln (um)zu gestalten.⁶ Die hellste Fläche im Bild bildet darum auch nicht das Fenster, sondern die wie aus sich selbst leuchtenden Inkarnate von Maria und Jesus. Maria ist „fenestra coeli“, Fenster zum Himmel, Jesus ist inkarniertes Gotteslicht. Die Ursache dieses Leuchtens ist nicht nicht zu denken, jedoch ist sie wie der im Unendlichen liegende Fluchtpunkt der mathematisch konstruierten Perspektive nicht sichtbar, obwohl er notwendig für den sichtbaren Teil vorausgesetzt werden muss. Ebenso kann Gott als Bedingung der Möglichkeit seiner Fleischwerdung in Jesus nicht nicht gedacht werden.⁷ Diese Erkenntnisse bei der denkenden Betrachtung des Bildes können zu einer neuen, liebevollen Gestaltung der Welt führen. Dabei ist die freie Kreativität der Betrachters gefragt, die der Künstler in seiner Bilderfindung „vor-gemacht“ hat, ohne dass das Bild eine ideologische Parole verkündete, denn es kann nur

durch die lebendige und denkende Rezeption überhaupt eine Wirkung entfalten.

Francis Bacon hat sich ca. 600 Jahre später in einer großformatigen Arbeit auf das Bild van Eycks bezogen. Es ist gewissermaßen eine Mutation, die ohne die Lucca-Madonna so nicht möglich gewesen wäre. Wir können die Abhängigkeit Bacons rekonstruieren, so wie wir die Abhängigkeit einer späteren Spezies erst rekonstruieren können, wenn wir die frühere kennen. Bacons Gemälde „Studie: Kinderschwester im Film Sergej Eisensteins ‚Panzerkreuzer Potemkin‘“ (1957, Städel, Frankfurt/M) bezieht sich auf eine Szene in Eisensteins Stummfilm über die russische Revolution, wo eine, auf der Höhe einer riesigen Freitreppe stehende, Kinderschwester den Kinderwagen aus Schreck und Entsetzen vor den von unten heranstürmenden Soldaten loslässt. In einer quälend langen Sequenz sieht man den Kinderwagen den kämpfenden Soldaten entgegen schlingern. Oben sieht man den weit aufgerissenen Mund der stumm schreienden Frau, den gewissen Tod des Kindes vor Augen.

Bacon „antwortet“ auf die Lucca-Madonna in der Komplementärfarbe zum dominierenden Rot bei Jan van Eyck mit einem kräftigen grünen, ebenfalls engen Raum, der von einer undurchsichtigen schwarzen Rückwand jäh abgeschlossen ist. Der Thron ist auf fragile geometrische Linien reduziert. Sie sind kaum Halt, die Figur jederzeit in Gefahr ins völlige Dunkel abzustürzen. Bacon übernimmt von der Lucca-Madonna die Körperhaltung, aber seine Frau hat nicht nur entblößte Brüste, sondern ist ganz nackt, sie hat ihr Kind verloren, ihre Arme sind leer. Sie schreit den stummen Schrei aller Mütter und Frauen, die seit Jahrtausenden mit ansehen müssen wie die ihnen anvertrauten Kinder bestialisch getötet werden. Ihr Schrei ist nicht hörbar, denn der Schmerz ist so übergroß, dass es dafür keine Worte, nicht einmal mehr einen Laut gibt. Selbst wenn sie schrien, hätten die Schlächter doch kein Erbarmen.

Bacon reduziert den Raum auf seine reinen Koordinaten, es sind dieselben wie in van Eycks Bild. In der Moderne scheint der Mensch ganz auf seine materielle und abstrakte räumliche Existenz zurückgeworfen, ein kurzer Moment vor dem schwarzen Nichts. Im Angesicht einer geradezu triumphierenden Naturwissenschaft und der daraus resultierenden, den Menschen überformenden Technik, spielen Natur und Natürlichkeit in den letzten hundert Jahren nur eine untergeordnete Rolle. Die Natur ist Ressource, beliebig bearbeitbar und auszulöschen, aber kein Weg

mehr zur Gotteserkenntnis.⁸ Menschlich sichere Räume gibt es angesichts von Massenvernichtungswaffen und der geplanten, systematischen Ermordung ganzer Völker nicht mehr. Bacons Frauenfigur muss nackt sein wie der kindliche und der gekreuzigte Jesus. Sie muss nackt sein wie die Opfer in den Gaskammern, nackt wie die mit Napalm verbrannten, sinnlos fliehenden Kinder in Vietnam, nackt wie die gequälten Menschen in Abu Ghraib.

Trotzdem ist Bacons Bild kein Bild völliger Verzweiflung. Es bildet mit seiner frei mutierenden Reflexion auf die christliche Deutung der Welt, die niemals tiefer fallen kann als in Gottes Hand, den ehrlichsten Hoffnungsstrahl, der unter den Bedingungen der Moderne möglich zu sein scheint. Achtsamer und liebevoller Umgang mit sich selbst und der Natur wären eine Hoffnung wider alle Hoffnung. Wir können es sehen und tun, wenn wir es wissen.



PD Dr. habil.
Iris Maria Gniosdorsch,
Lehrbeauftragte am Institut
für Katholische Theologie
an der Universität Gießen

Anmerkungen

- 1 Dazu ausführlich: Iris Gniosdorsch: Die Grenzen des Sagbaren. Philosophische Grundlegungen religiöser Kunst, Münster 2004.
- 2 Vgl. Georges Didi-Huberman: Frau Angelico. Unähnlichkeit und Figuration, München 1995.
- 3 Jörg Traeger beschreibt ein analoges Phänomen der zwei gegenüberliegenden Pyramiden mit derselben Basis in Werken von Raphael und Perugino. In: Jörg Traeger: Renaissance und Religion: die Kunst des Glaubens im Zeitalter Raphaels, München 1997, S.355.
- 4 Der Philosoph Hermann Schrödter definiert einen religiösen Menschen als „sich seiner radikalen Endlichkeit bewusst und deren realer Überwindung sicher“. In Hermann Schrödter: Analytische Religionsphilosophie. Hauptstandpunkte und Grundprobleme, Freiburg/München 1979, S. 296.
- 5 Norbert Lohfink hat in seiner Interpretation der Genesis sehr überzeugend dieses biblische Menschenverständnis und seinen Zusammenhang mit der Kunst dargelegt. In: Norbert Lohfink: Im Schatten deiner Flügel. Große Bibeltexte neu erschlossen, Freiburg/ Basel/ Wien 22000, S.29-48.
- 6 Augustinus: De libero arbitrio (Über den freien Willen).
- 7 Vgl. Gniosdorsch, ebd., S. 164.
- 8 Vgl. Röm 1,19.



Als die Welt Geburtstag hatte¹

Ausgewählte Kinderbücher zum Thema Schöpfung

Von Andrea Velthaus-Zimny

Helga Hornung, *Lalu und die Schöpfung*²

„Woher kommst du?“, fragt Lalu staunend die aufgehende Sonne. Da lässt sich die Sonne nicht lange bitten und singt dem kleinen Lalu das „wunderschöne uralte Lied der Schöpfung“³.



In eindrücklichen klar konturierten Bildern lässt Helga Hornung die Sonne erzählen: Am Anfang durchdrang ein gewaltiges Feuer das dunkle Chaos. Aus einem Feuerball entstand schließlich

sie selbst, die Sonne. Gott wünschte sich Leben und so schickte er die Sonne, um die Erde zu wärmen. Ihre warmen Strahlen ließen auf der Erde langsam Leben sprießen: saftige Gräser, herrliche Blumen, mächtige Saurier, die kleine Maus, den Marienkäfer und den Wurm. Die Bilder führen in leuchtenden Farben die Entstehung der Welt, die Vielfalt der Pflanzen, das Gewimmel der Lebewesen im Wasser, die kleinen scheuen und die großen wilden Tiere an Land vor Augen. Am Schluss offenbart die Sonne Lalu ihr letztes großes Geheimnis: „Das Kostbarste, was Gott dem Menschen und dir geschenkt hat, ist das Herz. Gott freut sich, wenn das Herz der Menschen heller und wärmer strahlt als selbst ich, die Sonne. Denn nur mit dem Herzen kannst du alles gern haben.“

Die Geschichte zu den Bildern schrieb Alfred Hartl, Theologe und Mitarbeiter in einer heilpädagogischen Tagesstätte. Der Text ist zusätzlich in Bliss-Symbolen wiedergegeben, einer von Charles Bliss 1971 entwickelten Zeichensprache,



Dr. Andrea
Velthaus-Zimny
ist Dozentin
für Religions-
pädagogik am
Pastoralseminar
des Bischöfl.
Priesterseminars

die es nichtsprechenden oder in der Sprechfähigkeit sehr eingeschränkten Menschen ermöglicht mit dieser Zeichensprache teilweise lesen zu lernen und mit anderen kommunizieren zu können.⁴ Bliss-Symbole lassen sich aber auch von Kindern, die lesen können, als Geheimsprache entdecken und entziffern.

Uwe Natus/Dagmar Geisler, *Als die Welt Geburtstag hatte*⁵

„Am Anfang gab es einen Knall und Gott erschuf das Weltenall. Die Erde schwebte als Planet und Gott war stolz, dass sie sich dreht.“ Uwe Natus erzählt die biblische Schöpfungsgeschichte von Tag 1 bis Tag 7 in originellen, anregenden Reimen. Zuerst ist alles wüst und leer und nacheinander entstehen das Weltall, die Erde, das Licht, Tag und Nacht, das Land, die Pflanzen, die Sonne, der Mond und die Sterne, die Fische, die Vögel, die Landtiere und die Menschen. Ein Refrain „Gott segnete den ersten Tag, was wohl der nächste bringen mag?“ schließt jeden Tag ab und macht neugierig. Von Tag zu Tag gibt es mehr zu entdecken und zu feiern. Auf der letzten Seite des Buches sitzen Adam und Eva händchenhaltend unter einem Apfelbaum am Rande eines Gewässers, umgeben von Tierspuren, Pflanzen und Vögeln auf einem gemütlichen Sofa und die Freude um die Schöpfung strömt aus jeder Faser des Bildes: „Gott hat den Ruhetag erdacht und ihn zum Feiertag gemacht. Er



gab der Schöpfung seinen Segen und bat die Menschen, sie zu pflegen. Pflanzen, Tiere, Wind und Tau, Feuer, Erde, Mann und Frau, sie lobten Gott an diesem Tag, was wohl der nächste bringen mag?"

Die Bilder von Dagmar Geisler spiegeln ebenfalls die Freude an der Schöpfung und es gilt auf jedem Bild von Tag zu Tag mehr und neues zu entdecken.

Gioconda Belli/Wolf Erlbruch, *Die Werkstatt der Schmetterlinge*⁶

Die nicaraguanische Schriftstellerin Gioconda Belli nimmt uns mit in eine Zeit, in der es noch keine Schmetterlinge gab und viele Pflanzen und Tiere noch darauf warteten, erschaffen zu werden. Mit dieser Aufgabe sind die „Gestalter Aller Dinge“ betraut. Eine „Weise Alte“ wacht streng darüber, dass alles auch seine Ordnung behält, denn die Gestalter Aller Dinge „hatten die Tiere für das Tierreich zu erschaffen und für das Pflanzenreich die Pflanzen. An diese Regel mussten sich alle halten. Dies durften sie auf gar keinen Fall durcheinanderbringen“. Der junge Gestalter Rodolfo und seine Freunde müssen auf Geheiß der Weisen Alten in der Insektenwerkstatt arbeiten. Sie sprühen vor Ideen und kreieren unter anderem ein Insekt, das leuchtet wie ein Stern (Glühwürmchen), oder ein Insekt, das lauter singt als ein Vogel (Grille), oder eines, das wie ein Känguru ängstlich durch das trockene Gras hüpf (Heuschrecke), oder eines mit einem Panzer wie eine Schildkröte, aber rot und mit schwarzen Punkten (Marienkäfer). Rodolfos größter Traum aber war es ein Wesen zu erschaffen, das alle Menschen glücklich machen soll, ein Wesen, das so schön wie eine Blume und so anmutig wie ein Vogel. Dieser Traum raubt ihm den Schlaf, isoliert ihn von seiner Umwelt. Er wird zum Gespött und immer einsamer. Aber er lässt sich nicht von der Idee eines Traumgeschöpfes abbringen, das Harmonie und Schönheit in die Welt bringen soll. Ein Kolibri bringt ihn auf den zündenden Gedanken und er macht sich in aller Heimlichkeit daran, seinen Traum von einer fliegenden

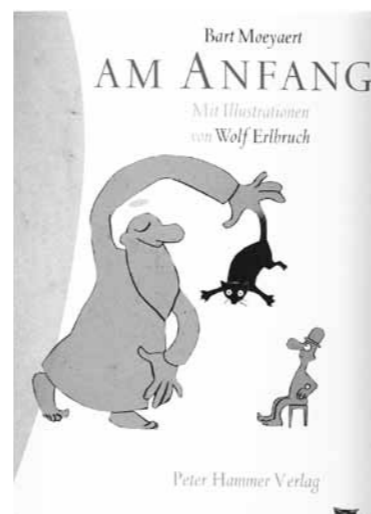


Blume zu erschaffen. Auf der Versammlung Aller Gestalter lässt er eine riesige Wolke von bunten Schmetterlingen, die er in seine Schmetterlingswerkstatt gestaltet hat, aufsteigen und verzaubert mit deren Schönheit alle Anwesenden, auch die Weise Alte. „Rodolfo spürte, wie alle Anwesenden begannen, sich eine Welt voller Schmetterlinge vorzustellen, und wie glücklich jeder Einzelne in seinem Innern bei diesem Gedanken war. Seine Arbeit, seine Einsamkeit und all die schlaflosen Nächte waren nicht vergeblich gewesen.“

Wolf Erlbruch hat das Buch mit im wahrsten Sinne des Wortes merkwürdigen, skurrilen und witzigen Gestalten, Erfinder eben, illustriert, die den Text kongenial und farbenfroh ins Bild bringen.⁷

Bart Moeyaert/Wolf Erlbruch, *Am Anfang*⁸

Am Anfang des Buches eine fast leere Doppelseite, nur ein kleines Textstück findet sich links oben: „Am Anfang war das Nichts. Das kannst du dir schwer vorstellen. Du musst alles, was es jetzt gibt, weglassen. Du musst das Licht ausmachen und selbst nicht da sein und dann sogar noch die Dunkelheit vergessen, denn am Anfang war Nichts, also auch keine Dunkelheit. Wenn du den Anfang von allem sehen willst, musst du sehr viel weglassen. Auch deine Mutter.“ So verschwindet die Mutter aus der Doppelseite rechts unten samt Tablett und Milchglas. Jetzt kann die Erzählung von der Erschaffung der Erde beginnen. Nur Gott und der Erzähler sitzen sich gegenüber und harren der Dinge, die da kommen werden. Bart Moeyaert entwickelt seine Schöpfungsgeschichte aus der Perspektive des ersten Menschen heraus, der nörgelnd und schlecht gelaunt beobachtet, wie Gott mit seinen Händen in das Nichts hineinmodellierend Nacht und Tag, Meer und Land, Pflanzen und Tiere erschafft: „Was willst du eigentlich von mir? Warum bin ich hier? Zum Beifall klatschen? Um dir gleich einen Blumenstrauß zu überreichen für deine Mühe?“ Gott bleibt geduldig und dem Menschen zugewandt. Dem permanenten Selbstzweifel des Erzählers: „Gib's endlich zu. Ich bin ein Fehler!“ widerspricht Gott:

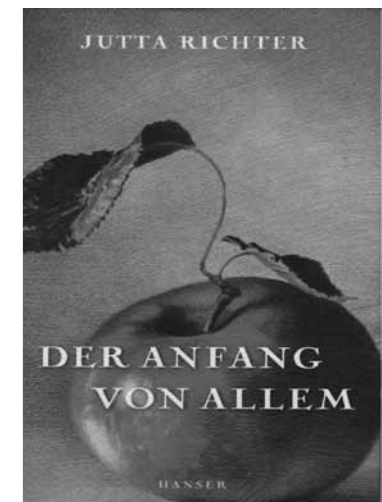


„'Aber nein', sagte Gott und wedelte mit seinen Händen. Er ließ mich erst die eine Seite der Hand und dann die andere anschauen. Sie waren verschieden, und wenn man genau hinsah, ergänzten sie sich.“ Am Ende kann Gott sich gründlich ausruhen und der Bogen des Buches schließt sich: „Am Anfang war das Nichts schon da, aber es war nicht das Nichts von Gott. Das kannst du dir schwer vorstellen. Du musst alles, was es jetzt gibt, weglassen.“ Die Erschaffung der Erde aus dem Nichts wird von Wolf Erlbruch von Bild zu Bild augenscheinlich und die Seiten füllen sich immer mehr. Dennoch bleiben die Bilder schem- und umrisshaft. Gott und der Erzähler wirken wie aus grauem Papier ausgeschnitten, Tiere und Pflanzen sind – einer Collage gleich – in die geschaffenen Landschaften hineingesetzt. Diese Bilder sind mehr als eine Ergänzung des Textes. „So werden wir auch Zeugen einer zweiten Schöpfung, ohne dass sich zwischen Bild und Text etwas doppelnd würde, denn Moeyaert und Erlbruch bilden eine ausgesprochen glückliche Symbiose.“⁹

Jutta Richter, *Der Anfang von allem*¹⁰

„Und alle Tage waren Glück. So großes Glück, dass Adam es nicht fassen konnte und manchmal mitten in der Nacht erwachte und Evas Atem lauschte.“ Wieso konnte sich dieses Glück in Unglück wandeln? Jutta Richter lässt Adam voller Verzweiflung und bitterer Traurigkeit auf das verlorene Paradies zurückblicken. Ihm ist nichts geblieben, nur noch der Mond und die Katze, die ihm auf seine dem Himmel entgegen geschleuderten Fragen keine Antworten geben können. Seine Anschuldigungen und Selbstbeschuldigungen werden immer wieder von den weisen Gedanken der Katze unterbrochen, die Adam, nicht dem Leser, verborgen bleiben. So wird das Ausmaß des Dramas peu à peu entrollt und entfaltet eine Dramatik, der man sich als Leser kaum entziehen kann. Alles wäre perfekt gewesen, wenn Eva nicht aus einer Schwangerschaftslaune heraus von der neuen Apfelsorte hätte kosten wollen, deren Ernte allein Gott vorbehalten war. Er will es nicht, weil er weiß, „dass es das Ende meiner Freundschaft mit dem Herrn bedeutete“ und dennoch tut er es. „In dieser Nacht, als ich den Apfel aß, zerfiel ich in zwei Teile. Und nichts war, wie es vorher war.“ Weil er um den Verlust dieser Freundschaft weiß, hat Adam Angst und kann Gott nicht mehr unbefangen begegnen. Er fürchtet Gott. Dies ist der eigentliche Grund der Vertreibung aus dem Paradies: „Du wirst noch heute diesen Ort verlassen. Nicht wegen eines Apfels, das wäre

klein und billig. Du gehst, weil du dich fürchtest und weil es nie mehr sein kann wie zuvor, du gehst, weil du die Freundschaft zwischen uns verraten hast.“ So zerbricht auch die Liebe Adams zu seiner Frau, weil er ihr einfach nicht verzeihen kann, dass sie den Apfel aß und auch ihm davon gab. So entwickelt sich dieser Sündenfall letztlich zu einem Mordfall. Es bleibt die Sehnsucht nach der verlorenen Welt. Im Klappentext zum Buch heißt es: „Es ist die älteste Liebesgeschichte der Welt, und es ist darin doch alles, als wäre sie von heute. Wir hören von Eifersucht und Neid, von Trauer und Verzweiflung, aber vor allem von der ewig großen Sehnsucht nach dem Gelingen der Liebe und des Lebens.“



Anmerkungen

- 1 Titel des Kinderbuches von Uwe Natus und Dagmar Geisler. Stuttgart – Wien 2004.
- 2 Erschienen im Rex Verlag, Luzern ²2004.
- 3 Helga Hornung: Lulu und die Schöpfung.
- 4 Vgl. wikipedia.org/wiki/Bliss-Symbol (6. Juli 2009).
- 5 Erschienen im Gabriel Verlag, Stuttgart – Wien 2004.
- 6 Erschienen im Peter Hammer Verlag Wuppertal ⁹2008.
- 7 Hinweise, wie das Buch im Unterricht eingesetzt werden kann, finden sich bei:
Braunmühl, Susanne von: Der Traum von den fliegenden Blumen. In: Grundschule Religion 11 (2005) S. 7-9; Moers, Edelgard: Was ist Schönheit? Lob auf Gottes wunderbare Schöpfung. Ganzheitliche Begegnung mit dem Bilderbuch „Die Werkstatt der Schmetterlinge“ von Gioconda Belli. In: Itze, Ulrike / Moers, Edelgard: Theologisieren in der Grundschule. Anleitungen und Ideen zum Umgang mit schwierigen Kinderfragen. Band 2. Buxtehude 2008. S. 91-109.
- 8 Erschienen im Peter Hammer Verlag, Wuppertal ³2004. Aus dem Niederländischen übersetzt von Mirjam Pressler. Das Buch wurde 2003 mit dem Luchs, einem Literaturpreis für Kinder- und Jugendbücher, der von der Wochenzeitung Die ZEIT und Radio Bremen gemeinsam verliehen wird, und 2004 mit dem Holländischen Jugendbuchpreis „Der silberne Griffel“ ausgezeichnet.
- 9 Jens Thiele: Luchs 200. DIE ZEIT 16.10.2003 Nr. 43.
- 10 Erschienen im Carl Hanser Verlag, München 2008. Das vorgestellte Buch von Jutta Richter wurde von der Deutschen Bischofskonferenz in die 2009 veröffentlichte Liste der empfohlenen Kinder- und Jugendbücher aufgenommen.



Vigil-Feier: Im Anfang

Von Mechthild Bitsch-Molitor,
in Zusammenarbeit mit dem Verein
„Kultur, Liturgie, Spiritualität“

Die Vigil ist eine alte, in die Zeit der Märtyrerkirche zurückreichende Gottesdienstform, in deren Zentrum die Heilige Schrift steht: Das Wort Gottes wird verlesen, meditiert und im Gebet beantwortet. Eine Nachtwache (Nokturn) bildet den Kern der Vigil, sie hat folgende Struktur: Auf ein eröffnendes Orgelspiel folgen Psalmen, sodann die (längere) Schriftlesung; Bilder und Themen der Lesung werden durch einen vom Chor vorgetragenen Meditationsgesang aufgenommen (Lesung und Gesang können in Abschnitte gegliedert wiederholt werden); beschlossen wird die Nokturn durch das stille Gebet des Einzelnen, das in das (frei gesprochene) Kollektengebet des Vorstehers mündet.

Alternativ kann diese Nachtwache auch in Gestalt eines Wortgottesdienstes gefeiert werden. Gerahmt wird sie durch die Elemente eines Luzernariums: Begrüßung, Lichtfeier und Weihrauchdarbringung zu Beginn, fürbittendes Gebet mit Vater Unser und Segen am Ende. In Mainz wird diese Feierform mit drei aufeinanderfolgenden Nokturnen seit 1979 regelmäßig begangen. Zur Anregung ist eine Vigil in ihrer Grundform hier abgedruckt.

LUZERNARIUM

Der Vorsteher entzündet ein Licht an der Osterkerze und eröffnet die Feier:

V: Im Namen unseres Herrn Jesus Christus:
Licht und Frieden. A: Dank sei Gott.



Mechthild Bitsch-Molitor
ist Kirchenmusikerin an
den Ausbildungsstätten für
pastorale Berufe



Alle Kerzen werden entzündet, dabei erklingt:

LICHTHYMNUS¹

1. Strophe

Licht, freund-lich leuch-tend aus dem hei-li-gen Glan-ze des un-sterb-li-chen Va-ters,
des himm-li-schen, hei-li-gen, se-lig-en: Du Je-sus Chri-stus!

2. Strophe

Ge-kom-men zur Stun-de, da die Son-ne un-ter-geht, vor Au-gen das Licht, am A-bend ent-zün-det,
sin-gen wir Lob, dem Va-ter und dem Sohn und Got-tes hei-li-ge-m Geist.

3. Strophe

Wür-dig bist du, zu al-len Zei-ten ge-prie-sen zu wer-den mit hel-len-Stim-men,
Got-tes-sohn, du gibst das Le-ben, des-halb ver-herr-licht dich das All.

¹ Alternativen: Sei begrüßt, Herr Jesus (Unterwegs Nr. 69), Du höchstes Licht (GL 557)

GEBET DER LICHTDANKSAGUNG



V: Vom Anfang der Sonne bis zu ihrem Untergang sei dein Name gepriesen. Ewiger, Schöpfer der Welt, Quelle alles Lebens. Du bist das Licht, und auch die Finsternis ist für dich nicht finster. Im Anfang hast du alles ins Dasein gerufen: Himmel und Erde – Sonne, Mond und Sterne. Durch dein Wort lässt du das Licht vor der Finsternis weichen und die Finsternis vor dem Licht. Mit deiner Sonne erhellst du unsere Tage und, der Feuersäule gleich, leuchtest du uns in der Nacht. Du aber – du wohnst in unzugänglichem Licht. Dunkel erscheinst du uns, denn unsere Augen sind nicht geschaffen, deinen blendenden Glanz zu ertragen. Kein Mensch hat dich je gesehen. Wir danken dir, dass du aus deiner Verborgenheit herausgetreten bist. Deine Herrlichkeit und deine Menschenfreundlichkeit sind uns aufgeleuchtet auf dem Gesicht eines Menschen: Jesus von Nazaret,

- Licht vom Licht,
- Licht, das die Nacht erleuchtet, indem es selbst verbrennt,
- Licht und Leben für die ganze Welt.

Wir bitten dich, Vater, nimm an dieses Licht, das wir am Abend mit Freude und Dank entzündet haben und in dem wir wie in einem Spiegel dein Licht schauen. Gib, dass wir ihn, Jesus Christus, vor Augen haben – ob wir nun wachen oder schlafen. Lass uns von ihm Licht empfangen: die Kraft zur Hingabe – die Hoffnung auf Leben. Lass uns dieses Licht weitergeben und so mit brennenden Lampen den Morgen des Tages erwarten, dem kein Abend mehr folgt. Dann dürfen wir dich in verhülltem Glanz schauen von Angesicht zu Angesicht und dich loben, den Vater durch den Sohn im Heiligen Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit.

A: Amen.

WEIHRAUCHPSALM

Rahmenvers Ch

Auf-stei-ge mein Ge-bet wie Weih-rauch vor Dein An-ge-sicht
wie ein A-bend-o---pfer sei das Er-he-ben mei-ner Hän-de:
Er-hö-re mich, Herr, er-hö-re mich!

V: Psalm 141²

Während des Psalms zieht der Gottesdienstvorsteher mit dem Weihrauchfass durch die Kirche. Zum „Ehre sei dem Vater“ verneigen sich alle tief.

GEBET ZUM WEIHRAUCHOPFER

V: Wie Weihrauch steige unser Gebet auf zu dir; als abendliches Opfer nimm an die Reue unseres Herzens: Gesündigt haben wir, Unrecht haben wir getan, beladen mit Schuld stehen wir vor dir, heiliger, gerechter, barmherziger Gott. Lass die Sonne nicht untergehen über deinem Zorn! Denk an dein Erbarmen, denn wolltest du der Sünden gedenken – Herr, wer würde dann noch bestehen?

Schau auf deinen Sohn, den du für uns zur Sünde gemacht hast!

Am Abend seines Lebens hat er sich dir hingegeben als wohlriechendes Weihrauchopfer. Am Kreuz hat er für uns betend die Hände zu dir erhoben. In seinen ausgespannten Armen hast du alle Menschen in Liebe umarmt und die Welt mit dir versöhnt.

Schaffe unser Herz neu durch deinen Heiligen Geist, und erfülle es mit der Glut deiner Liebe. Mache uns zu einem Weihrauchopfer für dich, von dem der friedensstiftende und lebensspendende Wohlgeruch Christi ausströmt. Darum bitten wir dich durch Jesus, deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn, der mit dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit.

A: Amen.

² Der Psalm wird in Abschnitten kantilliert; dazwischen wird „Erhöre mich, Herr, erhöre mich“ als Kehrsvers wiederholt.

VIGIL

Form A: Nachtwache

Orgelspiel

Psalmodie

2 Psalmen – antiphonal³

1 Psalm – responsorial

längere Schriftlesung

Meditationsgesang

Stilles Gebet

Oration

Modellbeispiel „Schöpfung“

Ps 8 / Ps 33

Ps 104 (Kv: GL 253, 1 oder Halleluja)

Gen 2,4b – 3,24

„Der Chaos schuf zu Menschenland“

Folgen mehrere Nachtwachen hintereinander, mündet die letzte in die Fürbittlitanei.

Form B: Wortgottesdienst

Gemeindelied

alttestamentliche Lesung

responsorialer Psalm

neutestamentliche Lesung

Ruf zum Evangelium (+ Vers)

Evangelium

Erschließung (Geistlicher Text oder Predigt)

Orgelspiel

„Der Chaos schuf zu Menschenland“

Gen 2,4b – 3,24

Ps 104 (Kv: GL 253, 1 oder Halleluja)

Apg 17,22-28

Halleluja (+ 1 Kor 15,45)

Joh 20,19-22

³ In der antiphonalen Psalmodie werden die Psalmverse in zwei Gruppen abwechselnd meditierend gesungen; ein Kehrsvers wird nicht benötigt.

T: Huub Oosterhuis, dt. v. Frans Doevelaar
M: Antoine Oomen

1. Der Cha - os schuf zu Men - schen - land, der Men - schen
2. Das Buch, das je - den Na - men kennt, Ge - sich - ter,
3. Sein un - ver - gäng - lich Tes - ta - ment: dass Er uns

hier zu - sam - men - band, Er schrieb sein Wort, ge - ge - ben
See - len, Men - schen kennt, die Lie - be so le - ben - dig,
auch im Tod noch kennt, die Ta - ge, die wir le - ben

zum Schutz für un - - ser Le - ben, Er schrieb uns frei mit eig - ner
die Lie - be so ver - gäng - lich, die Wehn, die nie zu En - de
auf Tod hin fest - - ge - schrie - ben, zum e - wig Le - ben hin - ge -

Hand, Schrift, die Men - schen - ur - sprung schreibt.
gehn, Schrift, die Men - schen - ta - ge schreibt.
lenkt, Schrift, die Men - schen - zu - kunft schreibt.

Wort, das treu bleibt.
Licht, das hell bleibt.
Er, der treu bleibt.

ABSCHLUSS

FÜRBITTLITANEI

Z: Lasst uns Brüder und Schwestern, Gottes Er - bar - men anrufen

und inständig zum Herrn be - ten:

Ch/A:

Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie e - lei - - - son.

K: Um den Frieden der Herzen, den Frieden der Völker,
den Frieden der ganzen Schöp - fung lasst und zum Herrn be - ten.

A: Kyrie...

Für die Jungen und die Alten...Für die Überlasteten und die Arbeitslosen...Für die Geborgenen und die Heimatlosen...Für die Gesunden und die Kranken...Für die Leidenden und die sie Pflegenden ...Für die Satten und die Hungernden...Für die Mächtigen und die Hilflosen...Für die Frommen und die Sünder...Für die Gläubigen und die Zweifelnden ...

Für Israel, Gottes auserwähltes Volk und die Kirche Gottes

auf dem ganzen Erdenrund...Für die Zeugen des Evangeliums in Familie, Ordensstand
und Priesteramt...Für alle, die die Frohe Botschaft verkünden und für die
um ihres Glaubens willen Verfolgten ...Für unsere Eltern und unsere Kinder ...Für den, der jetzt neben uns steht...Für alle Lebenden und unsere Toten ...Für die in dieser Nacht Sterbenden ...

V: Alles, was uns am Herzen liegt – gesagt oder ungesagt –, wollen wir zusammenfassen in dem Gebet, das unser Herr selbst uns zu beten gelehrt hat:

VATER UNSER

SEGEN

V: Eine ruhige Nacht und ein seliges Ende gewähre uns der allmächtige Herr.



„Die Schöpfung“

Eine Unterrichtsreihe für das 1. Schuljahr unter Einbeziehung des Buches von Helme Heine „Die Schöpfung. Eine musikalische Erzählung“

Von Judith Lang

Die Unterrichtsreihe „Schöpfung“ wurde für ein 1. Schuljahr entwickelt. Die textliche (und musikalische) Vorlage bildete dabei Helme Heines Buch „Die Schöpfung“. Die



Ausarbeitung orientiert sich an der Situation der ersten Klassen, deren Schüler noch nicht oder kaum lesen und schreiben können.

Unterrichtsbegleitend bietet sich zum Einen das Lied „Gott hält die ganze Welt in seiner Hand“ an, das in jeder Stunde mit neuen Strophen zu den jeweils besprochenen Werken ergänzt wird. Zum

Anderen können die von den Schülern gestalteten Bilder zu den einzelnen Tagen am Ende der Einheit in einer abschließenden Stunde zu einem eigenen „Schöpfungsbuch“ zusammengestellt werden. Dabei kann man dann zusammen mit Schülern die dem Buch beiliegende CD hören, auf der die bearbeiteten Texte nochmals gelesen werden.

1. Stunde: Licht und Dunkelheit (1. Tag)

Zu Beginn der gesamten Einheit werden mit den Schülern einige Sinnenübungen zur Schärfung der Außenwahrnehmung gemacht: zum Sehen „Ich sehe was, was du nicht siehst“, „Foto schießen“; zum Hören „Geräusche raten“; zum Riechen „Gerüche zuordnen“; zum Fühlen „Tast-Parcour“ oder ähnliches. Wo es möglich ist, können diese im Freien stattfinden. In einem anschließenden Gespräch werden die Schüler nach ihren Vorstellungen gefragt, woher die genannten Dinge stammen, und der Lehrer ergänzt

die Ideen der Schüler durch die christliche Vorstellung, dass Gott die Welt geschaffen hat.

Anschließend werden H. Heines Bilder und Texte zum 1. Schöpfungstag gelesen und gezeigt. Mit den Schülern wird eine Assoziationsrunde zum Thema „Warum es hell und dunkel sein soll“ durchgeführt. Abschließend malen die Schüler Bilder zu Tätigkeiten in der Nacht oder am Tag.

2. Stunde – Himmel und Erde, Wasser und Pflanzen (2. und 3. Tag)

Der Einstieg geschieht über eine Schüssel mit Körnern/Samen und einem kurzen Gespräch zum Thema Säen, Wachsen und Ernten. Viele meiner Schüler haben dabei von eigenen Beeten, Blumen und anderen Pflanzen bei sich daheim erzählt; andere haben dagegen das erste Mal Pflanzensamen in den Händen gehalten.

Parallel zur Erzählung von H. Heine gestalten die Schüler dann aus Legematerialien ein großes Bodenbild, das Himmel, Erde, Berge, Wasser, Pflanzen wie Bäume, Blumen, Sträucher usw. zeigt. Meine Schüler hatten zum ersten Mal mit Legematerialien gearbeitet und mussten daher ein wenig geführt werden, aber es waren alle begeistert und aufmerksam dabei – sowohl die, die aktiv tätig waren, als auch diejenigen, die dabei zuschauten, wie Neues entstand. Im anschließenden Gespräch haben sich die Schüler über Sinn und Aufgabe dieser Werke unterhalten (Schüler: „Die Blumen sind da, weil man dann der Mama was zum Geburtstag schenken kann und die sich freut.“).

Als Abschluss malen die Schüler eigene Bilder über die besprochenen Schöpfungswerke, angelehnt an das gemeinsam entwickelte Bodenbild.

M: Körner/Samen; Kett-Materialien.



Judith Lang ist Pastoral-Assistentin und an der Eisgrub-Grundschule Mainz tätig

3. Stunde – Sonne, Mond und Sterne (4. Tag)

Zu Beginn wird die Geschichte von Lara erzählt (M1) und gemeinsam zusammengefasst. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Frage, warum ein Mensch „Sonnenschein“ genannt wird und was die „Aufgabe“ der Sterne ist.

H. Heines Bilder und Worte zum 4. Schöpfungstag werden gelesen und gezeigt. Erst überlegen die Schüler, bei welchen Gelegenheiten sie selbst wie ein Sonnenstrahl waren, und schreiben ihren Namen in einen Strahl hinein. In einem 2. Schritt erinnern sie sich, wer ihnen schon mal geholfen hat, als es ihnen schlecht ging. Sie schneiden einen Stern aus und schreiben/malen die Person hinein.

Sonne, Mond und Sterne werden in der Klasse an die Wand gehängt.

M: Geschichte von Lara (M1); Sonnenstrahlen, Sterne aus Pappe.

4. Stunde – Die Tiere (5. Tag)

Die Schöpfungsgeschichte wird weiter gelesen. Die Schüler tragen dabei selbst die Wasser-, Luft- und Landtiere zusammen, die ihnen einfallen. Die Tiere werden auf Zetteln gesammelt. Jeder Schüler sucht sich ein Tier aus (eventuell auch in Zweiergruppen).

Dann werden verschiedene Orff'sche Instrumente im Raum verteilt, kurz vorgestellt und den Schülern dann die Möglichkeit zum Ausprobieren gegeben. Das kann z.B. in Form eines Geräuschkarussells geschehen, bei dem die Schüler gleichzeitig alle Instrumente ausprobieren können. Nach 15 Sekunden wird gewechselt. (Diese Methode ist zwar sehr laut, aber macht den Schülern viel Spaß. Im Anschluss muss dann aber sehr auf Ordnung geachtet werden.)

Die Schüler erhalten dann die Anweisung, ein Instrument auszusuchen, mit dem die Geräusche, die das von ihnen gewählte Tier macht, gut imitiert werden können. Die Geschichte wird zum Abschluss nochmals gelesen, die von den Schülern gewählten Tiere eingefügt und ihre Nennung an der entsprechenden Stelle mit Klang untermalt.

M: Orff'sche Instrumente

5. Stunde – Der Mensch (6. Tag)

Am Anfang dieser Stunden werden zunächst alle Schöpfungswerke zusammengetragen und dann überlegt, was noch fehlt: Der Mensch.

Die Texte von H. Heine werden gelesen und die Bilder gezeigt. Bei der Aufzählung der einzelnen Körperteile geht man kleinschrittig vor: Die einzelnen Gliedmaßen aus Pappe liegen auf dem Boden, von einer Decke bedeckt. Die Schüler ziehen nacheinander die einzelnen Teile und heften sie dann an die Tafel, so dass langsam ein Mensch entsteht. Gemeinsam überlegen sie, welche Aufgaben die einzelnen Gliedmaßen erfüllen.

Als Abschluss malen die Schüler die Menschen auf, die ihnen wichtig sind.

M.: Die menschlichen Körperteile (am besten lebensgroß) aus Pappe.

6. Stunde – Staunen, Loben und Danken (7. Tag)

Zu Beginn der Stunde wird mit den Schülern ein Gedanken Spaziergang gemacht („Gott schaut sich seine Werke an“, M2). Der Spaziergang muss gut eingeführt werden und den Schülern Freiheiten lassen – die Schüler können ihre Augen so auch offen lassen oder sich während des Lesens leicht auf ihrem Platz bewegen. Direkt im Anschluss erzählen die Schüler von den Dingen, die sie gesehen haben. Einige der in der Geschichte genannten Werke (Sonne, Wasser u.a.) liegen in Symbolform in der Mitte. In Zweier- oder Dreiergruppen suchen sich die Schüler ein Werk aus und überlegen selbstständig, warum diese Werke wohl da sind. Als Hilfe kann folgender Satz vorgegeben werden: „Es ist gut, dass es ... (z.B. die Sonne etc.) gibt, weil...“. Als Abschluss wird der Gedanken Spaziergang noch mal vorgelesen und die Schüler ergänzen den Text mit ihren Symbolen und den Sätzen, die sie sich überlegt haben. Wir haben während des zweiten Lesens teilweise gemeinsam überlegt, wenn die Schüler aus lauter Aufregung ihre Texte vergessen haben. Dabei kamen schöne Sätze heraus, z.B. „Es ist gut, dass es Bäume gibt, weil sonst die Vögel keine Nester bauen können.“ oder „Es ist schön, dass es die Sonne gibt, weil man sonst im Sommer friert, wenn man im Meer schwimmen will.“

M: Gedankensparziergang (M2); ausgewählte Symbole auf Pappe.



M1 – Die Geschichte von Lara

„Da bist du ja, mein Sonnenschein“, lachte Oma, als Lara die Stufen zur Küche hinaufhüpfte. „Schön, dass du da bist! Wie war's in der Schule?“, fragte sie. „Hmpf“, machte Lara, während sie sich einen von ihren Lieblingskekse in den Mund schob. „Eigentlich wie immer. Aber weißt du was, wir machen nächste Woche eine Nachtwanderung mit der Klasse, weil wir uns die Sterne anschauen wollen. Und den Mond, ob er rund ist oder nur halb oder so.“ Oma lächelte über die leuchtenden Augen von Lara. „Als ich klein war, haben wir auch mal eine Nachtwanderung gemacht“, begann sie zu erzählen. Lara setzte sich auf der Eckbank zurecht und legte die Füße hoch. Wenn Oma so anfang, konnte es nur eine ihrer Geschichten werden, die Lara so gern mochte. Oma wandte sich wieder ihrem Gemüse zu und begann zu erzählen: „Ich war ein bisschen jünger als du. Dein Großonkel Hans, mein Bruder, den kennst du ja, also er und ich hatten immer so viele Ideen... Einmal haben wir Seefahrer gespielt, die sich im Sturm auf dem Meer verirrt haben. Hans hat gemeint, dass Seefahrer am Tag nach der Sonne schauen und dann wissen, wohin sie fahren müssen. Und in der Nacht schauen sie nach den Sternen, weil die ja im Dunkeln leuchten und einem den Weg zeigen. Und Hans, der alte Angeber, hat gemeint, er kann das auch, Sterne lesen. Ich hab ihm das natürlich nicht geglaubt, und deshalb haben wir gewettet, dass wir nachts aufstehen, ich ihm die Augen verbinde und ihn wegführe. Und dann muss er den Weg zurückfinden und darf nur nach den Sternen gucken.“ „Und? Habt ihr das auch gemacht?“, fragte Lara gespannt. „Natürlich“, lachte Oma, „wir sind

wirklich wach geblieben. Und als unsere Eltern geschlafen haben, haben wir uns heimlich aus dem Haus geschlichen. Lara, so einen wunderschönen Sternenhimmel hast du noch nicht gesehen. Und der Mond hat geschienen – es war so hell, wir konnten alles sehen... Ich hatte Hans gerade die Augen verbunden und wir waren schon ein Stück hinter unserem Gartenzaun, da raschelte es plötzlich im Gebüsch neben mir – ich hab mich so erschrocken! Hans hat natürlich nichts gemerkt, der war mit seinem Blindsein beschäftigt...“, Oma lächelte in sich hinein. „Ja, und?“, Lara schaute Oma erwartungsvoll an. „Plötzlich hab ich etwas Feuchtes an meinem Bein gespürt und hab vor Schreck so laut geschrien, dass Hans zusammengezuckt und in den Straßengraben geplumpst ist...“, Oma musste vor Lachen eine Pause machen. „Und dann hab ich gemerkt, dass es Basti, der Hund von unseren Nachbarn gewesen ist, der mich mit seiner Schnauze angeschubst hat. Er hat nicht gebellt, aber leider ist durch meinen Schrei meine Mutter wach geworden und das Licht in unserem Haus ging an und wir wussten, dass sie nach uns schauen würde... Naja, den Weg nach Hause haben wir dann ziemlich leicht und vor allem schnell wieder gefunden.“

M2 – Gedankenspaziergang „Gott schaut sich seine Werke an“

Wir gehen zusammen auf eine Reise. Sechs Tage lang hatte Gott gearbeitet. Er hatte gesägt, gehämmert und gemalt. Er hatte Pläne geschmiedet und wieder geändert, hatte gerechnet und geschrieben. Sechs Tage lang hatte er viel geschafft und jetzt – jetzt war er fertig. Die Welt mit allem, was zu ihr gehört, lag vor ihm. Er lehnte sich entspannt zurück und betrachtete sein Werk. Und er sah, dass alles sehr gut geworden war.

Nachdem Gott sich ausgeruht hatte, beschloss er, sich seine Arbeit noch einmal aus der Nähe anzuschauen und so machte er sich auf den Weg. Auf seinem Weg zum Himmel dachte er an den Anfang zurück, als alles noch ganz dunkel gewesen war und wie es dann hell wurde. „Eigentlich ganz gut, dass es hier manchmal hell und manchmal auch immer noch dunkel ist“, dachte er bei sich. Dann erreichte er den Himmel und

war ganz sprachlos, weil er so unglaublich weit war! Und diese Wolken! Und welche Farben der Himmel hatte! Er war nämlich blau und weiß und grau und was nicht noch alles! *(Seht ihr den Himmel?)*.

Und dann wurde ihm ganz warm, denn er sah die Sonne vor sich. Sie strahlte ihn an und er konnte nicht anders als lächeln. „Es ist so schön, wenn die Sonne scheint“, dachte er bei sich und spürte die Strahlen. Und weiter reiste er, jetzt auf die andere Seite der Erde, denn er wollte auch den Bruder der Sonne, den Mond, besuchen. Der Mond stand ganz ruhig da. *Ist er voll und rund? Oder ist er nur halb zu sehen? Was seht ihr?*

Wenn Gott dann nach links und nach rechts sah, konnte er tausende anderer kleiner Lichter sehen: Die Sterne. *Seht ihr sie auch?* Gott begann die Sterne zu zählen, es waren unglaublich viele. „Wie gut, dass ihr in der Nacht leuchtet, und in der Dunkelheit Orientierung gebt“, sagte er zu ihnen. Dann verabschiedete sich Gott von Mond und Sternen und reiste wieder der Sonne entgegen. Er folgte ihren Strahlen, bis er auf die Erde kam. Dort sah er als erstes das große, blaue Meer! Der Wind bewegte das Wasser und viele kleine und große Wellen spritzten hoch. Dann bemerkte er, dass das Meer nicht nur blau, sondern auch grün und türkis und manchmal auch fast schwarz war. Und als Gott näher hin sah, entdeckte er viele, viele Tiere, die im Wasser schwammen. *Welche Tiere seht ihr denn da?*

Und weiter ging die Reise. Bald ließ Gott das Meer hinter sich und sah das Land. Er sah zuerst hohe Felsen vor sich aufragen und dahinter große Wiesen. Auf den Wiesen blühten verschiedene Pflanzen. *Seht ihr die Bäume? Und die vielen bunten Blumen?* Und Gott freute sich über ihre frohen Farben und die vielen Früchte, die sie trugen.

Dann kam ein großer Wald, unter den Bäumen war es schattig und es roch gut. Und dann sah Gott zwischen den Bäumen von Weitem Berge vor sich auftauchen. Als er näher kam, sah er Felsen und Höhlen, Moos und kleine Sträucher. Und in den Bergen kletterten... *Ziegen!* Er erfreute sich an ihren Hüpfen und Hopsern und dann blickte er weiter um sich. Blickte er nach oben in den Himmel sah er... *Was sah er da? Adler und kleine Vögel, Schmetterlinge? Und auf dem Land? Hinter den Bergen fing auf der einen Seite die Steppe an und er sah viele Tiere – welche Tiere sah er?*

Schließlich entdeckte Gott auch die ersten Häuser und die Menschen, die darin wohnten. Er sah alte Menschen und junge, große und kleine. Die Erwachsenen... *was machen die? Und die Kinder?*

Und zufrieden dachte sich Gott: „Wirklich. Die Welt ist sehr gut geworden.“

Anzeige

KlosterTage für junge Frauen. In der Benediktinerinnenabtei Kloster Engelthal



Junge Frauen ab 16 Jahren,

- die eine ruhige Ferienzeit verbringen wollen bei Gebet und Arbeit und Zeit für sich selbst,
- oder die ungestört eigenen Fragen in Ruhe nachgehen möchten,
- oder die ihrer Lebenssehnsucht etwas mehr auf die Spur kommen wollen,
- oder die das Leben in einem Kloster einmal näher kennen lernen möchten,
- oder die Vertiefung und Impulse für ihr Leben aus dem Glauben an Jesus Christus suchen,
- oder die sich mit der Frage auseinandersetzen, ob sie zu einem Leben im Kloster gerufen sein könnten.

Unser Angebot:

- Ca. 4 bis 5 Stunden täglich Mitarbeit in einem Bereich unseres Klosters in Garten und Haus
- Möglichkeit zur Teilnahme an den Gottesdiensten unserer Gemeinschaft
- ein Einführungsgespräch mit einer Schwester und wenn gewünscht, auch noch mehr persönliche Gespräche

Kosten:

Für Schülerinnen, Studentinnen und Auszubildende, für berufstätige Frauen, Arbeitslose und Hartz IV Empfängerinnen haben wir unterschiedliche Kostenbeiträge; bitte sprechen Sie uns an.

Dauer: eins bis zwei Wochen

Termin: nach Vereinbarung das ganze Jahr über, am günstigsten sind die Monate März bis Oktober

Ansprechpartnerin:

Sr. Maria Magdalena Hörter OSB

Anmeldung: per Telefon, Mail oder Brief

Gästehaus der Benediktinerinnenabtei Kloster Engelthal

63674 Altenstadt/Hessen

Tel: 06047/9636-305

Fax: 06047/9636-555

Mail: gaestehaus@kloster-engelthal.de

Internet: www.abtei-kloster-engelthal.de



Komplementäres Denken lehren*

Ein Praxisentwurf für die Sekundarstufe I ab der Jahrgangsstufe 8

Von Markus Birner

1. Einleitung

Das Thema Schöpfung gehört von der Grundschule bis zum Gymnasium zu den Klassikern des katholischen Religionsunterrichts. In der religionspädagogischen Literatur und den Schulbüchern erfährt der Themenkreis eine ausführliche Behandlung.¹ Neben den anthropologischen und (umwelt)ethischen Aspekten liegt das Hauptaugenmerk auf der Frage nach der Vereinbarkeit von biblischem Schöpfungsglauben und naturwissenschaftlichem Wissen. Seit einigen Jahrzehnten wird diese Vereinbarkeit, die theologisch mit der Verschiedenartigkeit der Geltungsbereiche und der Methoden begründet wird, mit dem Begriff „Komplementarität“ beschrieben. Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass sich wesentliche Merkmale von zwei zueinander in einem komplementären Verhältnis stehenden Erklärungen

- „sich gegenseitig logisch widersprechen, also eigentlich logisch ausschließen (Prinzip der Verdrängung);
- sich gegenseitig ergänzen, da beide zur Erklärung des gesamten Phänomens notwendig sind (Prinzip der Ergänzung);
- einander gleichwertig sind, also nicht eines über das andere dominiert (Prinzip der Gleichwertigkeit).“²

In der religionspädagogischen Aufbereitung wird zumeist das „Prinzip der Ergänzung“ in den Vordergrund gerückt. Exemplarisch hierfür ist die Reli-Datei, die Grundwissenssammlung für Katholische Religionslehre, die nach einer Gegenüberstellung der unterschiedlichen Ansätze und Fragestellungen von Naturwissenschaft und Religion mit dem Fazit schließt: „Zur Erschließung der Gesamtwirklichkeit benötigt man beide Sichtweisen, die sich ergänzen.“³

Naturwissenschaft

Wie sind die Welt und der Mensch entstanden, aus welchen Ursachen und in welchen Abläufen? Welche Gesetzmäßigkeiten zeigen sich in der Natur?

Ansatz: Messbares empirisch messen und versuchen, bisher nicht Messbares messbar zu machen (vgl. Galileo Galilei)

Erklärungsmodelle, z. B. Urknall: vor ca. 14 Mrd. Jahren; Evolution: Leben auf der Erde ab ca. 3 Mrd. Jahren, Menschen seit ca. 3 Mio. Jahren

Religion

Was ist der Sinn der Welt und des Menschen? Wonach soll sich das ethische Handeln des Menschen richten? Gibt es Gott?

Ansatz: Lebenserfahrungen von Gott her deuten und nach Lebensorientierung fragen (vgl. Franz von Assisi)

Glaubensaussagen, z. B. „Sonnengesang“: symbolisches Weltverständnis vom Schöpfergott her, v. a. Bereiche von Sinn, Ethik, Kunst

In jüngster Zeit werden jedoch immer mehr Bedenken geäußert, ob nicht dieser Zugang zu der komplementären Sicht der Wirklichkeit eine kognitive⁴ entwicklungspsychologisch bedingte⁵ Überforderung für die SchülerInnen darstellt und zu Lasten des biblischen Schöpfungsglaubens geht, da im Zweifelsfall der naturwissenschaftlichen Sichtweise der Vorzug gegeben wird.

Die folgenden in der Praxis erprobten Unterrichtsbausteine gehen daher nicht primär von den unterschiedlichen

Geltungsbereichen und Fragestellungen der Naturwissenschaften und Religion aus, sondern versuchen „Komplementarität“ über den Ansatz einer „konstruierten“, polyperspektivischen Wirklichkeit zu fassen. Im Mittelpunkt steht der Mensch und seine Grundgegebenheit. Der Mensch findet sich in der Welt vor, er nimmt die Welt wahr, beobachtet seine Welt aber nicht nur, sondern deutet und reflektiert sie. „Ist das alles, was mich umgibt, ein unübersichtliches Chaos oder hat es eine innere Ordnung? Ist das alles zufällig oder absichtsvoll? Ist das alles ein Bewusstseinsdruck oder ein intersubjektiv verständiger Wirklichkeitszustand?“⁶ Die Antwort auf diese Frage ist eine Frage nach der Wirklichkeit. Die Antwort ist immer auch eine subjektive, die zur Entscheidung herausfordert. Welcher Wirklichkeit bin ich verpflichtet? Warum bin ich dieser Wirklichkeit verpflichtet? Welche Konsequenzen hat diese Wirklichkeit für mein Leben? In Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wirklichkeitsverständnissen können auch die biblischen Schöpfungserzählungen als (m)eine Antwort auf die Frage nach der Wirklichkeit verstanden werden.

Auf diesem Weg entwickelt sich komplementäres Denken und wird die Mehrdimensionalität von Wirklichkeit bewusst gemacht.

2. Didaktische Umsetzung

Erster Baustein: Wirklichkeit vs. Wirklichkeit

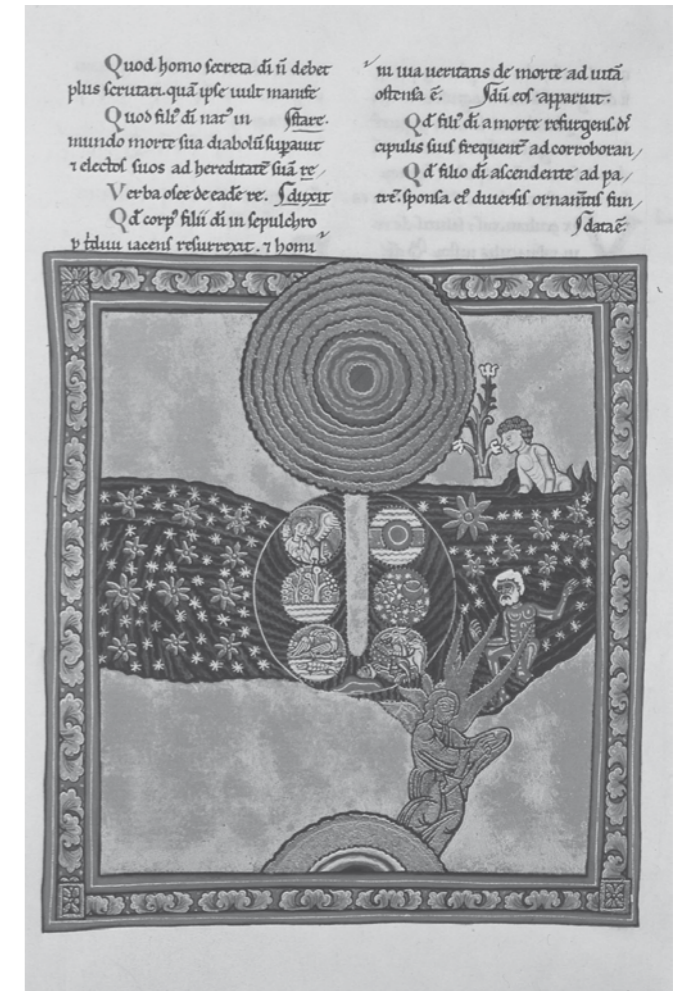
Lernziele:

- Die Schüler/innen erkennen anhand folgender optischer Täuschungen⁷, dass der Mensch die sog. Wirklichkeit konstruiert
- Die Schüler/innen nehmen hierauf die Wirklichkeit immer als eine polyperspektivische Wirklichkeit wahr.
- Den Schüler/innen wird bewusst, dass sich die Frage nach der Wirklichkeit an sich der Beantwortung entzieht.⁸

Unterschiedliche Wahrnehmungen der Wirklichkeit können auch dadurch erreicht werden, dass die Schüler/innen 3D Brillen erhalten.

Zweiter Baustein: Die biblische Wirklichkeit

Die folgende Darstellung der ersten Schöpfungserzählung wird mit der Bemerkung gezeigt, dass auch hier Wirklichkeit dargestellt wird.



Hildegard von Bingen:
Die sechs Schöpfungstage und die Erschaffung des Menschen⁹
akg-images/Erich Lessing

Lernziele:

- Die Schüler/innen reorganisieren ihre Kenntnisse aus der Grundschule über die biblische Urgeschichte anhand des Bildes und ggf. durch den biblischen Text.
- Die Schüler/innen formulieren Fragen, die durch die Konfrontation mit der Wirklichkeit der Urgeschichte ausgelöst werden.¹⁰

In einer Lerngruppe der 8. Jahrgangsstufe entstanden u.a. folgende Fragen:

- Wie kann Gott „auf Fingerschnipsen“ die Welt erschaffen?
- Wie soll ich mir das vorstellen, es werde Licht und schon ist Licht da?
- Wie soll Gott etwas an eine leere Stelle hinbeamen?
- Wie kann ich denn das ernstnehmen?
- Wie kann das wirklich sein?

* Dieser Praxisentwurf ist zuerst erschienen in: Regensburger RU-Notizen Heft 1/2009. Wir danken für die Genehmigung zum Wiederabdruck.

Beobachtungen zum Unterricht: Im Unterricht wird die Frage erörtert, warum es den Schüler/innen schwer fällt, die Schöpfungserzählung als Wirklichkeit zu verstehen. Die Schüler/innen verstehen den Text wörtlich-berichthaft. Die Folge ist, dass der Schöpfungstext in Konkurrenz und Widerspruch zu anderen wörtlich-berichthaften Wirklichkeitsbeschreibungen wie den Naturwissenschaften tritt.

Dritter Baustein: Wie sind die biblischen Texte zu verstehen?

(fakultativ)

Lernziele:

- Die Schüler/innen sind fähig, die Aussageabsicht und die Gattungsspezifika der Schöpfungserzählungen und der Naturwissenschaften zu unterscheiden.

Als Arbeitsaufträge können dienen:

1. Wie verhalten sich die Schöpfungserzählungen zu motivgleichen Texten ihrer Zeit?
2. Welche altorientalischen oder antiken Erzähl- und Sprachmuster greifen sie auf?
3. Wie entwickeln sie diese weiter? Was ist das Neue?
4. Ergreift die Schöpfungserzählung vielleicht Partei und setzt Akzente gegen die herrschende Meinung?

Die Entstehungssituation von Gen 1¹¹

Die Schöpfungstexte stehen ganz am Anfang der Bibel. Aber das heißt nicht, dass diese Schöpfungstexte auch zuerst entstanden wären. Im Gegenteil:

Das Schöpfungsgedicht Gen 1,1-2,3 gehört zu einer Quelle im Pentateuch (in den fünf Büchern Mose), die wir die „Priesterschrift“ nennen. Sie entstand im babylonischen Exil, in das die Oberschicht des jüdischen Volkes nach dem Untergang Jerusalems 587 v. Chr. geführt worden war. Unter den Deportierten waren auch Priester – einer oder mehrere von ihnen waren wohl die Schreiber des Schöpfungsgedichts Gen 1.

Der /Die Schreiber dieses Textes hatten sich mit verschiedenen Problemen ihres deportierten Volkes in Babylon auseinander zu setzen:

- mit der Depression des eigenen Volkes: So beschreibt das Schöpfungsgedicht zunächst dunkle Finsternis, die Erfahrung von Wüste und lebensbedrohlichen Chaosfluten (Bilder des Todes). Ihnen wird als erste und wichtigste Schöpfungstat Gottes das Licht (= Leben) entgegengesetzt (1.Tag).
- mit den babylonischen Göttern und Mythen: Die Babylonier verehrten viele Götter. Der höchste Gott war Marduk. Er schien stärker zu sein als JHWH, der Gott des Volkes Israel, da die Babylonier ja so siegreich gewesen waren. Auch die Babylonier erzählten einen Schöpfungsmythos, Enuma elisch. Marduk erschlägt

darin die Ur- Göttin Tiamat, teilt ihren Drachenleib und formt daraus Himmel und Erde. Im Gegensatz zum babylonischen Mythos ist in Gen 1 das Schöpfungswort mächtig: JHWH erschafft durch sein Wort, nicht mit Gewalt.

Auch andere Götter spielen im babylonischen Mythos eine Rolle, die Gestirnsgottheiten. Der priesterschriftliche Schöpfungstext macht sie lächerlich: sie sind Lampen oder Leuchten, die JHWH an den Himmel hängt, d.h. sie haben keine Macht (4. Tag). Die Menschen werden im babylonischen Mythos als Arbeiter und Diener für die Götter geschaffen. In Gen 1 dagegen ist der Mensch Repäsentant Gottes auf Erden.

Ordnung gegen Chaos

Der erste Text der Bibel wird in einem durchdachten, gegliederten Aufbau erzählt. Dies zeigt die geordnete Abfolge der Tage und die ständige Wiederholung bestimmter wichtiger Formulierungen, die sich den Hörenden und Lesenden einprägen sollen (z.B. „Gott sprach...“, „so geschah es: Gott machte...“; „Gott sah, wie gut es war“).

Die Welt wird als ein geordnetes Lebenshaus vorgestellt, in dem alles Lebendige seinen Platz hat. Sie ist der Gegenentwurf Gottes gegen das bedrohliche Chaos, das der Schreiber des Textes in Vers 2 mit den Begriffen Finsternis, Wüste und Urfluten (bedrohende Wassermassen) beschreibt. Die geordnete Schöpfung ist vor allen Dingen beschreibend. Die geordnete Schöpfung ist vor allen Dingen gute und sehr gute Schöpfung des Gottes Israels.

Zur Rolle des Menschen

Obwohl der Text oft so verstanden worden ist, sieht Gen 1 den Menschen nicht als die Krone der Schöpfung – die ist der Sabbat! Vielmehr wird betont, dass die Schöpfung in einer sinnvollen Ordnung von Gott gewollt ist. In ihr hat jedes Lebewesen einen ganz eigenen Ort und eine ganz eigene Aufgabe. Die Menschen werden zusammen mit den Landtieren am 6. Tag geschaffen. Die Tiere sind ihnen nach diesem Text nicht zur Nahrung gegeben. Sie sind ihre Mitgeschöpfe und sollen sich wie die Menschen nur von Pflanzen ernähren (V.29ff). Trotzdem erhalten die Menschen im Lebenshaus der Schöpfung eine Sonderrolle: Als Abbild Gottes werden Mann und Frau geschaffen und beauftragt, über die Erde zu herrschen. Die neuere Bibelforschung hat gezeigt, dass hier nicht ein Herrschen im Sinne von Ausbeuten, Unterdrücken, sondern ein fürsorgliches „Hirte Sein“ gemeint ist. In der altorientalischen Bildsymbolik wird der Herrscher, der König eines Landes häufig als „Herr der Tiere“ / Hirte dargestellt, der seine Herde und sein Land fürsorglich leitet und die für sie gefährlichen Chaostiere in ihre Schranken weist. Was bei den Nachbarvölkern Israels vom Pharaos oder von Königen gesagt wird, wird in der Bibel demokratisiert: Gen 1,28f. besagt, dass alle Menschen, Männer und Frauen, beauftragt sind, wie ein königlicher Hirte dafür zu sorgen, dass alle in diesem Lebenshaus leben können. Der so genannte „Herrschaftsauftrag“ ist kein Freibrief zur Ausbeutung der Natur, sondern im Gegenteil ein „Hüteauftrag“. Der Mensch, jeder(!) Mensch ist eine Stellvertreterin/ ein Stellvertreter des sich um das Leben sorgenden Gottes in Gottes guter Schöpfung.

Durch die Gegenüberstellung von biblischer Urgeschichte Gen 1ff. und folgendem naturwissenschaftlichen Text aus einem Biologiebuch¹² können die Gattungsspezifika deutlich gemacht werden.

Klimaveränderungen vor etwa 7,5-5 Millionen Jahren führten in Afrika zu einer Zunahme der Savannenflächen. Verschiedene Tierarten starben aus, insbesondere bei den Huftieren entstanden neue Arten. Auch die Menschwerdung ist auf Veränderungen der Umweltnutzung (Veränderung der ökologischen Nische) gegenüber jenen Populationen zurückzuführen, die sich zu den Menschenaffen entwickelten. Wahrscheinlich war zunächst die Änderung der Ernährung wichtig, wobei sich der Übergang zum Essen von Aas und Kleintieren (neben der Pflanzennahrung) als vorteilhaft erwies. Bei aufrechter Körperhaltung konnte die Nahrung besser aufgespürt werden; sie ist außerdem hinsichtlich des Wärmehaushaltes (der direkten Sonnenstrahlung wird eine kleinere Oberfläche ausgesetzt) energetisch günstig. Mit dem aufrechten Gang wurden die Hände frei verfügbar; dies machte Werkzeugbenutzung möglich. Die Zuhilfenahme der Hände bei der Ernährung führte zu einer allmählichen Rückbildung der Kaumuskelatur und damit zu einer Umbildung des Schädels. Zusammen mit dem vielseitigen Gebrauch der Hand verstärkte dies die Tendenz zur Vergrößerung des Gehirns. Die Hominisation, d.h. die Entwicklung der typisch menschlichen Merkmale, umfasste einen mehrere Millionen Jahre währenden Evolutionsvorgang.

(Quelle: Linder: Biologie. Lehrbuch für die Oberstufe – Hannover 211998, 439f. gekürzt)

Vierter Baustein: „Sag mir, welches Schöpfungsverständnis du hast und ich sag dir, welcher Wirklichkeit du anhängst.“

Lernziele:

- Die Schüler/innen erkennen, dass unterschiedliche Schöpfungsverständnisse unterschiedliche Wirklichkeitsverständnisse implizieren,
- Die Schüler/innen werden sich ihres eigenen Schöpfungs- und Wirklichkeitsverständnisses und deren ethischen Konsequenzen bewusst.

In dieser Stunde werden unterschiedliche Interpretationen der Schöpfungserzählungen und deren Vor- und Nachteile gegenübergestellt. Als Sozialform eignet sich eine arbeitsteilige GA.

1. Gruppe: Das berichthaft-wörtliche Schöpfungsverständnis
Als Hauptmedium für das berichthafte Schöpfungsverständnis bietet sich die Auseinandersetzung mit folgendem Interviewtext über den Kreationismus an.

Der Philosoph R. Spaemann im Interview¹³

Herr Professor Spaemann, im Jahr 2007 wurde in den USA ein Kreationismus-Museum eröffnet, das den Menschen erklärt, die Erde sei vor 6000 Jahren von Gott geschaffen worden. Spinnen die?

Spaemann: Kreationismus, darunter versteht man in Amerika heute eine fundamentalistische Richtung, die glaubt, die Bibel, auch die frühen biblischen Texte über die Schöpfung der Welt wörtlich nehmen zu müssen. Also als historische Beschreibung dessen, was stattgefunden hat. Dann kommt man darauf, dass die Welt in sechs Tagen geschaffen wurde und dieses vor etwa 6000 Jahren – das hat man von den orthodoxen Juden übernommen, die sehen das auch so. Das widerspricht aber dem, was von Anfang an die Christen bei der Lektüre dieser Texte gedacht haben. Schon bei Augustinus von Hippo kann man lesen, dass diese sechs Tage nicht sechs Tage in unserem Sinn sein können, weil nämlich sich diese Tage berechnen nach dem Umlauf der Erde um die Sonne, beziehungsweise ihrer Drehung um sich selbst. Die Sonne wird aber erst am dritten Tag erschaffen. Diese frühen Geschichten sind Mythen, die allerdings im Unterschied zu anderen Mythen in der dortigen Region ganz bestimmte, sehr weit reichende Aussagen enthalten, zum Beispiel die Aussage, dass sich die Welt einem Schöpferwillen verdankt, dass sie hervorgeht aus einem solchen Willen, einem vernünftigen Willen. Sie beschreiben also das Verhältnis von Welt und Gott, Mensch und Gott. Sie bedürfen einer Hermeneutik.

Das wurde schon ganz früh so gesehen im Christentum? Ja, Augustinus lebte im 4. Jahrhundert nach Christus. Aber das ist nicht Allgemeingut gewesen. Im Mittelalter hat man vielfach diese Geschichten wieder wörtlich genommen. Aber das war nie obligatorisch. Anders die späteren Texte der Bibel, die sich beziehen auf historische Ereignisse. Insbesondere, wenn man zum Neuen Testament kommt. Aber wir kommen ab vom Thema. Zurück zur Schöpfungsgeschichte ... Kreationismus – wissen Sie, man kann für alles argumentieren und der Kreationismus ist auch nicht dumm. Wenn Sie hinreichend fantastische Annahmen zu machen bereit sind, dann können Sie ihn gegen Einwände immunisieren. Sie können angesichts der Fossilien sagen, dass Gott die Welt mit eingebauten Fossilien erschaffen hat. Das Gegenteil können sie nicht beweisen.

Sie können auch bei einem Film – ich will jetzt mal probeweise etwas zur Verteidigung sagen für diese Sicht der Dinge, obwohl das nicht meine ist – Sie können bei einem Film eine Vorgeschichte der Filmereignisse dazu erfinden. Im Film tritt ein Mensch auf, der erzählt von seiner Mutter und seiner Großmutter. Sie existieren also in der Filmgeschichte, aber nur als imaginäre Vorgeschichte der gezeigten Ereignisse. Die Filmgeschichte fängt an in dem Augenblick, wo der Film anfängt. So kann man auch sagen: Wenn ich bereit bin anzunehmen, dass Gott die Welt erschaffen hat mitsamt einer fiktiven Vorgeschichte, die die Physiker und die Biologen und die Paläontologen und die Genetiker rekonstruieren – dass das in Wirklichkeit alles erst vor 6000 Jahren angefangen hat. Dagegen gibt es keinen Beweis, verstehen Sie? Nur, es gibt auch keinen hinreichenden Grund, dies anzunehmen.

Im Anschluss werden im Lehrer-Schüler-Gespräch die Konsequenzen dieses Schöpfungsverständnisses für das Wirklichkeitsverständnis erarbeitet.

Pro

- Ablehnung einer rein naturwissenschaftlichen Erklärung der Welt.
- Welt ist nicht Produkt des Zufalls
- Welt hat Ordnung

Contra

- „Pseudo“- Naturwissenschaften
- Abschottung
- Kein Dialog mit Naturwissenschaften möglich
- Fantastische Annahmen

2. Gruppe: Das dependente bildlich-wörtliche Schöpfungsverständnis

Die Wirklichkeit der Schöpfungstexte wird nicht mehr bildlich-wörtlich, sondern bildlich-metaphorisch verstanden. Dieses Wirklichkeitsverständnis zielt weniger auf die Entstehung der Welt, sondern auf den guten Willen Gottes, der die Welt trägt. Die Wirklichkeit ist eine von Gottes Willen getragene Welt.

Für dieses Schöpfungsverständnis bietet sich die Auseinandersetzung mit dem folgenden Bild und dem unten stehenden Text über Intelligent-Design an. Intelligent Design geht zurück auf den Grundsatz, den William Paley (1743-1805) formulierte: „There cannot be design without a designer, ...“. Vereinfacht gesagt, wird analog dem physikalischen Gottesbeweis von der Schönheit der Natur, dem Maß der Welt, auf einen intelligenten Schöpfer geschlossen.



Der Schöpfergott als Baumeister der Welt, Buchmalerei, Frankreich, um 1250

„Der Kreationismus glaubt, die Schöpfung müsste man sich genau

so vorstellen, wie das in der Bibel steht, während die Intelligent-Design-Anhänger nur sagen: Die Welt verdankt sich als ganzes einem schöpferischen Willen. Und das ist so, als wenn sie bei einem Film sagen, der Film verdankt sich einem Projektor. Platon hat dieses Bild benutzt in seinem so genannten Höhlengleichnis. Menschen sind angekettet in einer dunklen Höhle, sie können sich nicht bewegen, sie

können nicht nach links und rechts schauen, sie sehen nur, was sich auf einer Leinwand abspielt, das ist für sie die Wirklichkeit. Und dann kommt irgendjemand und erzählt ihnen, dass das nur Schattenbilder sind, was da an der Wand abläuft. Und da wehren sie sich mit Händen und Füßen und sagen, wieso, das ist doch die Welt, wir kennen sie doch. Wir sehen doch, wie sich das alles abspielt, wir haben die Gesetze verstanden, wir kennen doch die Vorgeschichte. Aber der, der einmal verstanden hat, dass es sich um Bilder handelt, die sich einem Projektor verdanken, ja, der sieht es natürlich anders.“¹⁵

Im Anschluss werden im Lehrer-Schüler-Gespräch die Konsequenzen dieses Wirklichkeitsverständnisses erarbeitet.

Pro

- Ablehnung einer rein naturwissenschaftlichen Erklärung der Welt.
- Welt verdankt sich einem göttlichen Willen
- Gott gibt der Welt Halt
- Gott trägt die Welt

Contra

- Annahme eines Projektors nicht beweisbar
- Abschottung

3. Gruppe: Das interdependente hermeneutische Schöpfungsverständnis

Dieses Schöpfungsverständnis geht von der Interdependenz zwischen Schöpfer und Geschöpf aus. Schöpfung ist ein „wechselseitiges Beziehungsgeschehen (Guido Hunze) zwischen Mensch und Gott. Die Schüler sollten Gen 1-2,4a und Gen 6,5-9,17 bearbeiten.

Folgende Fragen waren leitend.

1. Formuliere Erfahrungen und Sehnsüchte, die dich veranlassen könnten, folgende Texte zu verfassen!
2. Beschreibe die Wirklichkeit, die die Texte widerspiegeln!
3. Erarbeite die Worte, die diese Erfahrungen charakterisieren!
4. Welche Reaktionen der Leser erwartet der Text?

Ziel dieser Phase war es, dass die Schüler die Gegensätze der beiden Erzählstränge herausarbeiten.

Gen 1ff

Erfahrungen:

- Krieg, daher Vision einer heilen Welt
- Sehnsucht nach Geborgenheit und Halt in Elementen des Chaos

Wörter:

- Licht-Dunkel-Gegensatz

Reaktion:

- Hoffnung
- Mitarbeit an Vision
- Entscheidung, ob Hoffnung oder Chaos

Gen 6-9

- Chaos und Krieg

Dieses Schöpfungsverständnis kann durch eine Bildbetrachtung des Hungertuchs 2009 vertieft werden.

Das Bild ist dreigeteilt: die Schöpfung nach Genesis im oberen Teil, die Gefährdung der Schöpfung im linken Teil und die Vision der Bewahrung der Schöpfung durch die Menschen im rechten Teil. Folgende Fragen waren leitend.

1. Inwiefern findet sich die Urgeschichte im Bild wieder?
2. Welche Wirklichkeit bietet das Bild an?

Der linke Teil kann als Aktualisierung von Gen 6-9, der rechte Teil als Aktualisierung der Schöpfungsutopie von Gen 1ff gelesen werden. Die Wirklichkeit des Hungertuchs ist eine Vision. Die Ordnung, die Gott in der Urgeschichte gelegt hat, ist durch das Zusammenwirken aller Kontinente im Geist Christi (Osterkerze) wiederherzustellen.

3. Fazit

Wie ist komplementäres Denken zu lehren?

Wenn sich komplementäres Denken sich dadurch auszeichnet, dass die in einem komplementären Verhältnis stehende Erklärungen sich gegenseitig ergänzen, einander gleichwertig sind und sich gegenseitig logisch widersprechen, so kann dieses nur über ein polyperspektivisches Arbeiten an verschiedenen Schöpfungsverständnissen und somit Wirklichkeitsverständnissen erarbeitet werden. Den SchülerInnen wurde deutlich, dass es nicht das Schöpfungsverständnis, die Wirklichkeit an sich gibt, sondern die Frage nach der Wirklichkeit immer auch eine Antwort auf

die Frage nach meinem Schöpfungs-, Wirklichkeits- und Selbstverständnis ist.

„Das Erarbeiten der eigenen Position und die Auseinandersetzung mit den Positionen der anderen zwingen zu einer multiperspektivischen Auseinandersetzung um die Wirklichkeit und ist im Kern Arbeit am Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer.“¹⁶

... und Hinführung zum komplementären Denken.

Anmerkungen

- 1 s. z.B. die Themenhefte: INFO 3 (2006): Alles reiner Zufall. Streit um Gott als intelligenten Designer; KatBl 5 (2008): Schöpfung und Evolution; Kontakt 2 (2008): Als Anfang schuf ... Schöpfung als Tat-Sache, entwurf 4 (2008): Schöpfung.
- 2 Dieterich, V.-J., Schöpfung und Natur im Religionsunterricht. Aspekte und Wege, in: entwurf 4 (2008), 12-15; hier: S. 12.
- 3 „Reli Datei“ Grundbildung Katholische Religionslehre am Gymnasium, Jahrgangsstufe 8 (<http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MN av=0&QNav=12&TNav=1&INav=0&Pub=920>).
- 4 s. Vorwort Rendle, L., in: Kontakt 2 (2008), Mendl, H., Wie laut war eigentlich der Urknall, in: KatBl 133 (2008) S. 316f.
- 5 Fetz, R.L u.a., Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis. Eine strukturgegenetische Untersuchung bei Kindern und Jugendlichen, Stuttgart u.a. 2001.
- 6 Tzscheetzsch, W., Die Wahrheit der Mythen. Die alten und immer neuen Fragen der Menschheit, in: entwurf 4 (2008) 4-7, hier: S.4.
- 7 Gute Abbildungen von optischen Täuschungen bietet das Buch von Daniel Picon, Optische Täuschungen, Fleurus Verlag 2005.
- 8 Ebd. s. <http://www.science-shop.de/sixcms/media.php/370/Leseprobe03.jpg>
- 9 Bild aus Lonny-Platzbecker, U., Gott gegen Darwin. Verhältnis und Grenzen im Streit um die Evolution, in: INFO 3 (2006) 124.



Misereor Hungertuch 2009¹⁷

- 10 Die Anregung zum Fragenkatalog verdanke ich Rupp-Holmer, F., Rupp, H., Theologisieren mit Kindern, in: Kontakt 2 (2008) 28-31.
- 11 Der Text ist die gekürzte Fassung von Bettina Eltrop, Wie wörtlich die Bibel lesen?, in: http://www.bibelwerk.de/fileadmin/ev_dateien/DL-allgemein/eltrop3_07.pdf?PHPSESSID=9eebe97565210b72afb875d2cb389f1b
- 12 Nach Lonny-Platzbecker, U., Gott gegen Darwin. Verhältnis und Grenzen im Streit um die Evolution, in: INFO 3 (2006) 127.
- 13 Bei den folgenden Materialien handelt es sich um gekürzte Fassungen aus: Spaemann R., Fantastische Annahmen, in: <http://www.wiwo.de/technik/fantastische-annahmen-226670/> (zuletzt aufgerufen am 18.01.09)
- 14 www.fa.uni-tuebingen.de/.../gott-schoepfer.jpg
- 15 Spaemann R., Fantastische Annahmen, in: <http://www.wiwo.de/technik/fantastische-annahmen-226670/> (zuletzt aufgerufen am 18.01.09)
- 16 Reis, O., Gott der Schöpfer im Religionsunterricht. Warum der Gebrauch der Rede zum Gegenstand wird, in: Kontakt 2 (2008) 21.
- 17 <http://www.misereor.de/typo3temp/pics/c6d2583708.jpg>

Zum Autor:
StR Markus Birner ist Seminarlehrer und Seminarleiter für katholische Religion am Albertus-Magnus-Gymnasium in Regensburg und Lehrbeauftragter der Universität Regensburg



Missio canonica an 41 Religionslehrerinnen und -lehrer verliehen

Gottesdienst in der Ostkrypta des Mainzer Domes mit Weihbischof Neymeyr

Mainz. Der Mainzer Weihbischof Dr. Ulrich Neymeyr hat am Freitag, 8. Mai, die Missio canonica an 41 Religionslehrerinnen und -lehrer aus dem Bistum Mainz verliehen. Neymeyr überreichte die Urkunden bei einem Gottesdienst in der Ostkrypta des Mainzer Domes. Die Missio canonica ist die kirchliche Bevollmächtigung für Religionslehrer. Ohne diese Sendung darf kein Lehrer katholischen Religionsunterricht erteilen. Die Eucharistiefeier war Abschluss einer Tagung des Dezernates Schulen und Hochschule mit den Religionslehrern, die von Donnerstag, 7., bis Freitag, 8. Mai, im Erbacher Hof in Mainz stattfand.



Weihbischof Dr. Ulrich Neymeyr übergibt die Missio canonica

Religionslehrer müssten sich zuerst ganz persönlich dem Anspruch stellen, „dass der auferstandene Herr Jesus Christus für sie der Weg, die Wahrheit und das Leben sein will und immer mehr werden will“, sagte Neymeyr in seiner Predigt. Für diese persönliche Begegnung mit Jesus Christus sei die Kirche notwendig, schon allein deswegen „weil sie es ist, die das Evangelium über die Jahrhunderte hinweg bis zu uns heute überliefert hat. Wir wüssten nichts davon, wenn es diese lebendige Glaubensgemeinschaft nicht gäbe.“ Er erinnerte daran, „dass die Religionslehrer für viele Schüler heute die einzigen Zeugen des Glaubens sind, die sie erleben. Das ist eine große Chance.“ In der

Missio canonica erhalte die Sendung der Religionslehrer einen kirchlichen Rahmen. „Ich wünsche Ihnen, dass Sie die Kirche als persönliche Stütze erfahren, die Ihren Glauben nährt“, sagte der Weihbischof.

In seiner Begrüßung hatte Neymeyr darauf hingewiesen, „dass Menschen, die außerhalb der Kirche stehen, oft großen Respekt vor christlichen Schulen und christlichen Lehrern haben“. Und weiter: „Sie wissen, dass dort eine überzeugende Glaubensweitergabe geschieht. Die Menschen außerhalb der Kirche trauen uns oft mehr Überzeugungskraft zu, als wir uns selbst.“



Paul Rupp,
Dipl. Pädagoge



Neuer Referent
im Dezernat Schulen
und Hochschulen

Anfang des Jahres 2009 hat Paul Rupp seine Tätigkeit als Referent für Ganztagschulen und Schulsozialarbeit im Bischöflichen Ordinariat Mainz begonnen. Die Einrichtung dieser Stelle ist auch ein Hinweis dahingehend, der Entwicklung der Ganztagschulen und der kirchlichen Mitarbeit an staatlichen Ganztagschulen zukünftig noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Die berufliche Entwicklung unseres neuen Mitarbeiters ist von Erfahrungen in verschiedenen Arbeitsfeldern gekennzeichnet. An den Schulbesuch schloss sich eine Ausbildung als Elektro-Installateur und einige Zeit beruflicher Tätigkeit an. Über den 2. Bildungsweg erwarb er das Abitur und studierte an den Universitäten Augsburg und Mainz Pädagogik, Psychologie und Soziologie. Erste berufliche Stationen waren Tätigkeiten als Jugendreferent und Leiter einer Fachstelle für junge Arbeitnehmer in Offenbach und Frankfurt. Seit 1994 war er im Bereich der Caritas, als Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Caritasverbände Rheinland-Pfalz und im Vorstand des Caritasverbandes Mainz tätig. Durch das langjährige Engagement in der Caritas verfügt Herr Rupp über ein

breites Wissen und gute Kenntnisse aktueller sozialer Entwicklungen und Probleme.

Im Dezernat Schulen und Hochschulen ist Herr Rupp für alle Fragen rund um die Themen Ganztagschulen und Schulsozialarbeit zuständig. Dazu zählen u. a. die Aufgabe, die kirchliche Mitarbeit an staatlichen Ganztagschulen auszubauen und zu verbreitern. Wichtig sind sicher Information und Unterstützung von Interessierten aus Gemeinden, Gruppen oder Verbänden, die an Ganztagschulen aktiv sind oder etwas planen. Dazu gehören pastorale Mitarbeiter/innen genauso wie Religionslehrer/innen oder Ehrenamtliche aus den Verbänden. Ebenso ist eine breite innerkirchliche Vernetzung mit den Caritasverbänden und sozialen Trägern, den verschiedenen Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit im Blick. Selbstverständlich gehört die Beratung unserer katholischen Schulen in Fragen der Ganztagsentwicklung auch zu den Aufgaben, wie das Thema der Schulsozialarbeit und die Mitarbeit bei Projekten.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Dezernates freuen sich über die ersten Monate der Zusammenarbeit und wünschen weiterhin viel Freude und Gottes Segen.

Ordinariatsdirektorin Dr. Gertrud Pollak
Dezernentin für Schulen und Hochschulen

Warum?

war die Frage nach Winnenden,
war die Frage nach Gott in diesem Leid.

Warum?

war die Frage, nachdem Kain Abel erschlug,
war die Frage nach der Gewaltbereitschaft
im Menschen.

Was bräuchten Kain, Tim K. und all die und wir anderen, um aus der Gewaltspirale auszusteigen?

Der Religionsphilosoph René Girard beschreibt als Ursache menschlicher Gewalt in allen Gesellschaften das ständige Begehren nach dem, was die anderen haben: Ansehen, Besitz, Lebensform, ...

In seiner Suche nach dem Weg aus dieser Neid- und Gewaltspirale findet Girard im Christentum und in der Person Jesu eine Perspektive.

Die Innsbrucker Theologen Raimund Schwager und Jozef Niewiadomski haben diese Perspektive aufgegriffen und zu einem neuen Verständnis des Lebens und der Passion Jesu weiter entwickelt: Sein Leben und Leiden als Sühne oder Opfer zu verstehen, wird aufgebrochen. Die Erfahrungen von Leid und Gewalt einerseits und das Erlösungsbekenntnis andererseits bringen uns dazu, unser Weltbild und unser Gottesverständnis ständig neu zu befragen. Die eigene Rede von Gott sowie die Konsequenzen für die Praxis der Schulpastoral sollen dabei reflektiert werden.

Wann: vom 19.11., 10.00 h bis 21.11.2009, 16.00 h

Für: Schulseelsorger/innen

Referenten: Prof. Niewiadomski, Innsbruck

Johannes Kohl, Kath. Bildungswerk Mainz

Dr. Brigitte Lob, Referat für Schulpastoral, Bistum Mainz

In: Hofheim, Exerzitienhaus der Franziskaner

Mit Kostenbeteiligung

Akkreditierung: 30 Punkte

Anmeldeschluss: 24.9.2009

RU-heute online

www.bistummainz.de/ru-heute

Unsere Zeitschrift ist auch auf der Homepage des Bistums Mainz (www.bistummainz.de) vertreten. Eine Download-Datei ermöglicht es Ihnen, das gesamte Heft oder auch Einzelartikel herunter zu laden. Sie können uns auch Ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen per E-Mail zukommen lassen. RU.heute@bistum-mainz.de
Ihr Redaktionsteam



Rupert Feneberg,
*Die Erwählung Israels
und die Gemeinde Jesu
Christi. Biographie
und Theologie Jesu im
Matthäusevangelium.*

398 Seiten. Herder Verlag, Freiburg 2009

Das Werk analysiert zuerst die religionssoziologische und theologische Ausgangslage, in der das Matthäusevangelium entstand (11-95). Die entscheidende Fragestellung lautet: „In welchem Verhältnis stehen Matthäus und seine christliche Gemeinde zum jüdischen Synagogenverband?“ (41). Der Verfasser zeigt den hermeneutischen Zugang zum Evangelium im Kontext der Entstehung der heidenchristlichen Gemeinden auf. Er resümiert zunächst das Ergebnis des nach der Shoa begonnenen christlich-jüdischen Gesprächs: Jesus ist nicht nur als Jude geboren, sondern auch theologisch immer Jude geblieben. Die überkommene Vorstellung, der „Neue Bund“ habe den „Alten Bund“ ersetzt, ist falsch. Jesus hat die Tora nicht abgeschafft oder korrigiert; sie war ihm vielmehr Gottes gegenwärtiges Wort, christlich gesprochen: sein „Evangelium“ (23). „Der Gott Jesu ist kein anderer als der Gott vom Sinai (...). Er ist schon immer ein Gott der Gnade, nicht einer Leistungs- oder Gesetzesreligion“ (24). Dass nach Ostern eine heidenchristliche Kirche entstand, gründet in Jesu „Botschaft von der außerordentlichen Liebe Gottes zu den Fremden“: zu den Sündern und Zöllnern, schließlich zu den Heiden (36). Diese ist durchaus in der Tora verankert (vgl. Lev 19, 18.33f.), wurde aber von Jesus in den Augen seiner jüdischen Gegner übertrieben und deshalb zu einer Gefahr für die jüdische Identität. Am Anfang der christlichen Kirche steht also ein innerjüdischer Konflikt „zwischen Jesus mit seinem messianischen Anspruch und den jüdischen Schriftgelehrten und theologischen Autoritäten“ (37). Zwar haben auch diese Israels Erwählung immer als Sendung für die ganze Welt

verstanden, aber doch stärker an der Trennung zwischen Juden und Heiden festhalten wollen.

Auf diesen Konflikt will, so Feneberg, das Evangelium des Matthäus antworten. Die neutestamentliche Forschung geht heute davon aus, dass diese Schrift von einem jüdischen Jesusanhänger mit griechischer Muttersprache um das Jahr 85 n. Chr. in Syrien verfasst wurde. Matthäus, der also der zweiten Generation der Jünger Jesu angehörte, war jüdischer Schriftgelehrter. Dass er Jesus für den Messias hielt, hat ihn nicht aus dem Judentum hinausgeführt. Allerdings bekam er zunehmend Probleme mit den Synagogengemeinden seiner Umgebung, nachdem die Mehrheit der Juden Jesus als Messias ablehnte, auch dessen Fremdenliebe, die seine Jünger zur Tischgemeinschaft mit den Heiden führte. Stärker als Markus, der als erster eine Erzählung des Lebens Jesu aus der Perspektive der Heidenfrage schrieb, versucht Matthäus, die Sendung Jesu aus der Mitte der Tora heraus abzuleiten und so die inzwischen eigenständige heidenchristliche Gemeinde an der Seite der Synagoge als „eine Zweite Erwählung“, „eine Ergänzung zum Bund Gottes mit Israel“ (84) zu deuten.

Der folgende Kommentar zum Matthäusevangelium (96-388) geht nicht Vers für Vers vor, sondern bespricht die zwei Hauptteile des Evangeliums, gegliedert in je drei Abschnitte. Hier wird die hermeneutische Grundlegung sorgfältig und sensibel konkretisiert: die Herkunft Jesu, seine Botschaft vom Königtum der Himmel, sein Konflikt mit den Pharisäern, sein Tod am Kreuz, schließlich die Sendung der Jünger zu den Heiden.

Feneberg hat im Jahr 2000 in der Reihe „Herders Biblische Studien“ ein Werk zum Markusevangelium veröffentlicht, das vom selben hermeneutischen Ansatz ausgeht. Seine langjährige Erfahrung als Neutestamentler in der Lehrerbildung befähigt ihn, die theologisch grundlegenden Zusammenhänge so darzustellen, dass sein Buch für die Arbeit im Religionsunterricht exzellente Hilfen bietet.

Bruno Schmid



A. E. Auhagen (Hrsg.),
*Positive Psychologie.
Anleitung zum „besseren“
Leben.* Weinheim, 2. Aufl.,
2008, 232 Seiten

Für Religionsunterricht und Schulalltag spielen nicht nur religionspädagogische Theoriemodelle und methodisch-didaktische Konzepte eine Rolle, vielmehr sind es immer wieder auch Themen der pädagogischen Psychologie. Das Buch „Positive Psychologie“ knüpft da an und richtet sich auch direkt an Lehrer und Theologen als Lesergruppe. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein innovatives Lehr-Buch. Als Psychologin und Supervisorin habe ich es mit viel Freude zur Kenntnis genommen und studiert. Worin besteht das Innovative? Die herkömmliche Psychologie als Wissenschaft vom Verhalten und Erleben des Menschen beschäftigt sich zum allergrößten Teil mit „negativ“ konnotierten menschlichen Phänomenen wie Neurosen, Persönlichkeitsstörungen, Suchtverhalten, Ängste, Minderwertigkeitskomplexe, Depressionen, etc.. Daraus wird in vielen Theorieansätzen nach klinischen Gesichtspunkten eine Psychopathologie des Menschen entwickelt, psychisch bedingte Krankheitsbilder konstruiert, in die der gestörte oder leidende Mensch eingeordnet – und in der Psychotherapie – behandelt wird. So ist es Praxis. Insofern wird das Individuum als defizitäres Wesen von der herkömmlichen Psychologie im Grunde pathologisiert.

Die Positive Psychologie verfolgt demgegenüber einen anderen Ansatz: „Positive Psychologie kann bezeichnet werden als Orientierung auf das Mehr des Guten in Forschung und Anwendung, insbesondere im Hinblick auf menschliche Stärken und Ressourcen, vor dem Hintergrund einer integrativen Ethik der Nächstenliebe und des Verzichts auf jede Form von Gewalt und mit dem Ziel, bessere subjektive und objektive Lebensbedingungen für Menschen zu schaffen“ (S.12). Es ist ein Lehrbuch, das anregt, sich mit diesen aktuellen Themen zu beschäftigen, wie sie auch in Schule und Unterricht eine große Rolle spielen. Das Buch ist sehr lesefreundlich aufgemacht, gut strukturiert und in seinem Duktus auch für Nichtfachleute gut verständlich. Vor allem aber ist es für Lehrer und Lehrerinnen hilfreich, um die eigenen Bedingungen, aber auch die der Schüler sowie des Unterrichts besser zu verstehen: Wo werden sonst zentrale Sachverhalte der Lebensqualität fachlich fundiert und allgemeinverständ-

lich erläutert mit Verweisen auf den Alltag? Mehr als ein Dutzend zentraler Themen werden dargestellt: u.a. Gelassenheit, Geborgenheit, Achtsamkeit, Religiosität und Spiritualität, Sinn, ethische Kommunikation, Vertrauen, Verzeihen, Güte, Solidarität. Neben der Darstellung dieser Themen geht es vor allem immer um den praktischen Bezug. Im letzten Kapitel wird die Frage gestellt, wie das Leben „besser“ gelingen kann; Prozesse und Strategien werden diskutiert (S.203). Diese lassen sich natürlich nicht als Rezepte 1:1 umsetzen, aber ich kenne keine Schule, keine Klasse, keine Lehrerkollegen, keine Schulleitung, die nicht in vollem Maße an der „Mehring des Guten“ (s.o. S. 12), hier in Schule und Unterricht – interessiert ist.

Lehrerkollegen und -kolleginnen fragen oft: „Worin besteht der Nutzen des Buches für mich und meine Arbeit? Hier zusammengefasst einige Stichworte:

- Erweiterung der eigenen Anthropologie, des Menschen- und Schülerbildes,
- Kennenlernen eines zukunftsweisenden, neuen Paradigmas, das der Positiven Psychologie, und seiner praktischen Bedeutung,
- Anregungen für Themen im Religionsunterricht, wie z.B. Sozialethik, Kommunikationsverhalten, Lebenssinn, Religiosität, Vertrauen, Geborgenheit,
- Herangeführtwerden an das Thema Achtsamkeit in der Schule,

Insgesamt ein wertvolles und hilfreiches Arbeitsbuch, das uns bisher gefehlt hat und hoffentlich von Vielen an der Schule Beteiligten gelesen und beherzigt wird. Alois Ewen



Felix Körner: *Kirche
im Angesicht des
Islam: Theologie des
interreligiösen Zeugnisses,*
Stuttgart 2008,
Kohlhammer-Verlag

Die wichtigen Stichwörter, die der Autor in seinem Buch verarbeitet hat, tauchen im Titel auf. Körner schreibt als Jesuit, als Exponent der sendungsbewussten „Kirche“, die ihn mit ihrem Mantel, ihrer Macht und auch mit ihrer Schuldgeschichte (S. 16) umfängt. Körner erklärt in der Einführung ausführlich, was er damit meint, dass sich der Dialog „im Angesicht“ ereignet. Er will als Person mit Gesicht dem Anderen in dessen Angesicht nach 1 Petr. 3,15 Rede und Antwort stehen. So verwundert es, dass wir im Titel „Islam“ lesen, statt Muslim, in dessen Angesicht

sich doch Kirche spiegelt. Es geht Körner wohl mehr um die Vollzugsbeschreibung und Gruppenabgrenzung, die sowohl „Islam“ als auch „Kirche“ benennen und weniger um den einzelnen Gläubigen. So ist der Klappentext irreführend, der vorgibt, Körner bewege die Frage (er behauptet es selbst auf S.337), wie man einem Muslim das Christentum erklärt. Körner, der Theologe und Islamwissenschaftler, bezwingt die naiven Einlassungen des „Flickschusters“ Ömer Öngüt (S.20) mit der Wucht der eloquent vorgetragenen Tradition der christlichen Wissenschaften. Wer ist Ömer Öngüt? Mir ist sein Pamphlet „Einladung an die Christen“ auch schon in die Hand gedrückt worden. Seine Einführung in den Islam kursiert an der TU Darmstadt und auch sonst überall dort, wo missionarische Muslime der Arbeiterschicht mit jungen Intellektuellen der vermeintlich nichts mehr glaubenden deutschen Gesellschaft zusammentreffen. Sie ist so einfach, dass sie sich nur dazu eignet, das Plädoyer für die Einführung von islamischen Religionsunterricht zur Qualitätssteigerung des interreligiösen Dialogs zu illustrieren. Ömer Öngüt, den Körner zum Anlass nimmt, ist nicht der Dialogpartner, den wir in Westeuropa, in Mainz, Gießen, Offenbach und Worms treffen. Unsere Gesprächspartner kennen das Christentum in vielen Variationen, sie wissen oft besser (als wir), welche Werte die säkulare Gesellschaft dem christlichen Einfluss verdankt und haben sie im Laufe ihrer Erziehung und Ausbildung teils ganz bewusst integriert.

Körner beschäftigt sich in seinem Traktat mit weiteren Wahrnehmungen des Christentums, wie sie ihm in der Türkei begegnet sind: bei islamisch-geistlichen Gemeinschaften, in der Presse, in Schulbüchern, in Freitagspredigten, bei der Religionsbehörde und den Kollegen an der islamisch-theologischen Fakultät. Ein starkes Kapitel ist jenes kurze über „Andersheit“ und die Frage nach dem selben Gott. Schließlich folgen sechs „notae theologiae“ zu den Aspekten des Zeugnisses, bevor sich der Autor mit bekannten und unbekannteren Theologen, die im Gespräch mit Muslimen standen, beschäftigt.

Es wäre unfair, Körner nach seinem Ertrag für die Dialogpraxis zu beurteilen. Körner bedient die Ebene des akademischen Dialogs. Dies geschieht mit enormer Belesenheit, bewundernswerter Schreib- und in umtriebiger Präsenz. Körner kennt die Agenten des Dialogs seit Petrus Venerabilis bis Mehmet Aydin. Er nimmt Journalisten, Politiker und systematische Theologen in den Blick. Er

bereitet die neuesten Ansätze des Zeugnisbegriffes auf. Wie viele Oberstufenkurse werden sich mit dem Material, das Körner hier vorlegt, füllen lassen, wie lange könnten Studierende die Schlussfolgerungen Körners kritisch reflektieren? Am Ende findet er fromme Gedanken und Worte über Maria. Hier entdeckt schließlich der Leser den Seelsorger und Dialogpartner. Der gibt sein katholisches Zeugnis im Dialog mit Muslimen. *Barbara Huber-Rudolf*



Matzner, Michael/Tischner, Wolfgang (Hg.): *Handbuch Jungen-Pädagogik*. Weinheim/Basel: Beltz 2008.

Boyz in the hood: Wie hält die Pädagogik es mit den Jungen? Medien sind schnell auf dem Plan, wenn es um die Entdeckung neuer Probleme und die Identifikation ihrer vermeintlichen Ursachen geht. Das ist bei dem Thema „Jungen“ nicht anders. Regelmäßig konnte man in letzter Zeit Beiträge lesen, in denen von der „Krise der Jungen“ die Rede ist. Ihre im Vergleich zu den Mädchen schwächeren Leistungsdaten in den internationalen Schulstudien werden ebenso wie ihre Hauptrolle in Gewalt- und anderen Devianzstatistiken als Symptom für die Frage genommen, ob „das moderne Verlierertum männlich“ sei, wie der international renommierte Kindheitsforscher Wassilios Fthenakis schreibt. Angesichts der öffentlichen Aufmerksamkeit für das Thema „Jungen“ und der latent mitschwingenden „Dramatisierung“ der Differenz zwischen Jungen und Mädchen ist es erfreulich, dass mit dem Handbuch *Jungen-Pädagogik* jetzt ein Kompendium erschienen ist, das in konzentrierter und strukturierter Form einen Überblick über die aktuellen Debatten liefert und sich zudem an erste Konzeptualisierungsversuche einer *Jungen-Pädagogik* wagt. Werden in einem ersten größeren Teil des Handbuchs zunächst aus entwicklungspsychologischer, (neuro-)biologischer und sozialisationstheoretischer Perspektive und damit in interdisziplinärer Weise die Befunde zu den Eigenarten, Bedürfnissen, Interessen von Jungen sowie zu den Sichtweisen auf Jungen gesichtet, rückt in einem zweiten Hauptteil ein institutionenbezogener Blick in den Vordergrund: Wie stellt sich die Lage von Jungen in Kindergärten, in den verschiedenen Schulformen sowie in sozialpädagogischen Einrichtungen in Bezug auf Bildungsbeteiligung, Sozialisationsbedingungen oder pädagogische Konzepte der Koedukation dar? Ein

dritter Hauptteil des Handbuchs behandelt dann unterschiedliche Einzelfragen wie etwa die Themen Risikoverhalten, Sexualität, Gewalt, Medien, Leseförderung oder Geschlechterpolitik. In zwei ausblickenden Beiträgen machen Klaudia Schultheis sowie Michael Matzner/Wolfgang Tischner schließlich den Versuch, einerseits den Forschungsstand in seinen gegenwärtigen Befunden, aber auch offene Fragen zu resümieren, andererseits erste Wegmarken für eine noch zu entwickelnde *Jungenpädagogik* zu setzen. Die Herausgeber des Bandes sehen es dabei als essentiell an, dass die mangelnde Orientierung der Bildungsinstitutionen an den Potentialen und Bedürfnissen von Jungen, die für die Autoren einen Fall institutioneller Diskriminierung darstellt, überwunden werde. Ebenso problematisch ist sicherlich die nahezu flächendeckende Abstinenz männlicher Pädagogen in Kindergärten und Grundschulen (außer „natürlich“ in den Leitungspositionen...). Als Maxime ihres Entwurfes einer *Jungen-Pädagogik* plädieren Matzner/Tischner für eine stärkere Differenzierung und Individualisierung pädagogischer Interventionen. Diese beachte die Unterschiedlichkeiten innerhalb der Jungengruppe und setze eher bei den jeweiligen Ressourcen von Jungen als bei ihren vermeintlichen Defiziten an. Während diese Forderung sicherlich Zustimmung finden wird, scheinen andere Erklärungsansätze und Postulate der weiteren Diskussion zu bedürfen. Dazu zählt neben dem grundsätzlichen Problem des Verhältnisses von Natur und Kultur bei der Selbst- und Fremdidentifikation von Jungen wie Mädchen die ebenso brisante Frage, wie *Jungenförderung* aussehen könnte, die bloße Rollenklischees ebenso vermeidet wie bloße Rollenkritik.

Matthias Proske



Georg Baudler: *Darwin, Einstein – und Jesus. Christsein im Universum der Evolution* 260 Seiten, Patmos Verlag, Düsseldorf 2009

Die neu aufgeblühte Atheismus-Welle, die gerade von naturwissenschaftlicher Seite vorgetragen wird, provoziert eine argumentative Klarstellung christlichen Glaubens. Doch auch ohne expliziten religionskritischen Impuls nötigt der heutige Stand der Naturwissenschaften zu einer theologischen Besinnung: „Wie kann ich mich mit einem solchen Welt- und Menschenbild als Christ verstehen?“

(9). Im Blick ist dabei der universale Evolutionsprozess vom Urknall bis hin zur biologischen Menschwerdung. In Anknüpfung an die Physik der Quantentheorie, in der von einer ur-anfänglichen Quanteninformation gesprochen wird, die alles Werden als einen von Energie getragenen dynamischen Prozess ausweist (122), assoziiert B. die theologische Idee der Wortschöpfung. „Der Logos als göttliche Schöpfungsrede ist eine von Vernunft geleitete, werthafte Dynamik, eine werthafte Energie, die das Universum durchzieht. Sie ist Ursprung und Grund des Universums“ (126). Doch ist hier nicht einfach eine Identität angedeutet, denn die Natur, wie wir sie erkennen, ist nicht gleichbedeutend mit der Schöpfung: „In den Naturgesetzen und Naturabläufen ... kommt auch die vom Ursprung her teilweise radikal verfälschte und in ihr Gegenteil verkehrte göttliche Schöpfungsrede zum Ausdruck“ (149). Die wahre „Natur“ der Schöpfung müsse erst noch zum Vorschein kommen bzw. gebracht werden. Die Verdunkelung der Wahrheit belegt sich für B. besonders in den gewaltverhafteten Gottesvorstellungen unserer Vorfahren, gespiegelt auch in den biblischen Texten. Manches sprachliche und gedankliche Relikt frühreligiöser Zeiten lebt jedoch bis heute fort – und verlangt nach neuer theologischer Sprache: „Die Ausdrücke >Pantokrator<, >omnipotenter Herrscher<, >allmächtiger ewiger Gott< ... sind innerhalb unseres heutigen Weltbildes irreführend“ (176). Vom „allmächtigen“ Gott könne konsequent nicht mehr gesprochen werden: „Der Komponist ist ohnmächtig gegenüber der schrecklich misstönenden Aufführung seiner wunderbaren Komposition“ (195).

Verloren schon seit der Antike die Gottesvorstellungen schrittweise ihren Gewaltcharakter (189ff), so konkretisiert sich für B. die ultimative Offenlegung des göttlichen Schöpfungsplanes in Jesus und seiner Botschaft vom rettenden Gott (201ff). Er habe „ungebrochen zeit seines Lebens nach der unverfälschten göttlichen Schöpfungsrede gelebt. Er war die leibhaftige Verkörperung dieser Rede“ (224). In dieser Perspektive sieht der Autor gewahrt, dass „die kosmische Bedeutung Christi auch im heutigen Weltbild erhalten“ bleibe (240).

Es ist insgesamt eine stringente, wenn auch stellenweise etwas esoterisch anmutende Konzeption zum interdisziplinären Dialog über den Bereich, wo sich „die religiöse Rede vom Licht und den Lichtwesen und andererseits die naturwissenschaftliche Beschreibung der atomaren und subatomaren Welt berühren und überschneiden“ (98). *Reiner Jungnitsch*

Religionspädagogische Fortbildungsveranstaltungen 2009 in der Diözese Mainz

Fortbildungskalender „online“

Das aktuelle Fortbildungsprogramm finden sie nun auch auf der Bistumshomepage:
www.bistummainz. > Schule > Fortbildungsangebote > Veranstaltungskalender

DIÖZESANVERANSTALTUNGEN

Termin	Thema	Ort	Leitung
25.09.2009 10:00–17:00 h	Tag der Religionslehrer/innen 2009 1000 Jahre Willigis-Dom Denn der Tempel Gottes ist heilig – und das seid ihr. (1 Kor 3,17) „Steine sprechen vom Leben – Glauben im Dialog mit der Zeit“ ILF: 921622001 IQ: 10 P. Eucharistie-Feier mit Kardinal Lehmann	Dom Willigis-Gymnasium Erbacher Hof	Dr. Gertrud Pollak Georg Radermacher Dr. Brigitte Lob
18.–19.03.2010 Beginn: 15:00 h Ende: 13:30 h	Frühjahrstagung AG-Leiter ILF: 011620501 IQ: 15 P.	Haus am Maiberg Heppenheim	Georg Radermacher Dr. Andreas Günter
Supervision – Fallberatung Kontakt: Tel.:06131-253-235, alois.ewen@bistum-mainz.de			
	Kollegiale Fallberatung Termine nach Vereinbarung Akkreditiert in Hessen	Mainz	Dr. Alois Ewen Dr. Alois Ewen
04.05.2010 09:00–17:00 h	Vorankündigung: Studientag Fit im Lehrberuf „Gesund bleiben als Lehrer/in“ Für Religionslehrer/innen an staatl. Schulen IQ: 10 P.	Haus am Maiberg Heppenheim	Dr. Alois Ewen Dr. Alois Ewen Georg Radermacher
03.11.2010 09:00–17:00 h	Studientag Fit im Lehrberuf „Gesund bleiben als Lehrer/in“ Für Lehrkräfte an den Kath. Schulen des Bistums Mainz IQ: 10 P.	Wilhelm-Kempff-Haus Wiesbaden-Naurod	Dr. Alois Ewen Dr. Alois Ewen Georg Radermacher

Schulpastoral

Kontakt: schulpastoral@bistum-mainz.de

	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
10.–12.09.2009 Beginn: 10:30 h Ende: 15:00 h	Spiritualität in der Bibel Mit Kostenbeteiligung ILF: 921620901 IQ:	Exerzitienhaus Hofheim	Johannes Kohl Dr. Brigitte Lob	Dr. Brigitte Lob
19.–21.11.2009 Beginn: 09:30 h Ende: 15:00 h	Am Anfang war der Neid Jesu Passion in Rene' Girards Theorie vom Ende der Gewalt Mit Kostenbeteiligung ILF: 921621001 IQ:	Exerzitienhaus Hofheim	Johannes Kohl Dr. Brigitte Lob	Dr. Brigitte Lob
27.–28.11.2009 Beginn: 15:00 h Ende: 16:00 h	Abschied-Veränderung-Aufbruch Trauerbegleitung in der Schulpastoral ILF: 921621101	Kardinal-Volk-Haus Bingen	Dr. Brigitte Lob Ute Kasper-Friderichs Pfr. E. Widmann	Dr. Brigitte Lob Ute Kasper-Friderichs Pfr. E. Widmann

Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Förderschulen

12.–13.11.2009 Beginn: 15:00 h Ende: 14:00 h	Auferstehung und ewiges Leben ILF: 921622201 IQ:	Kloster Jakobsberg Ockenheim	Elisabeth Kessels Ute Schüssler- Telschow Pfr. Dr. Klaus Weiler	G. Radermacher
--	---	---------------------------------	--	----------------

Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Gymnasien

18.–20.11.2009	Naturwissenschaft und Religion ILF: 921620401	Bildungshaus Schmerlenbach	Prof. Dr. K. Beuttler	Elmar Middendorf Jens Caldenhoven Doris Lütjens
----------------	--	-------------------------------	--------------------------	---

Weiterbildungsprojekt „Nachqualifizierung im Fach Katholische Religion“

25.–27.11.2009 Beginn: 10:00 h Ende: 15:30 h	Nachqualifizierung für Rheinland-Pfalz: 2. Studienblock ILF: 921625301	Bildungshaus Schmerlenbach	Norbert Wolf Dr. Claudia Sticher	Dr. Matthias Proske
--	--	-------------------------------	-------------------------------------	---------------------

Religionslehrer/in-sein heute.

19.–20.04.2010 09:00–19:00 h	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio canonica Region Süd ILF: 011625201	Erbacher Hof Mainz		Dr. Brigitte Lob
---------------------------------	---	-----------------------	--	------------------

Schulleiterbegegnungstag

10.–11.12.2009	„Eine Wert-volle Schule“	Schönberg		Doris Gagiannis Dr. Ch. Meier
----------------	--------------------------	-----------	--	----------------------------------

REGIONALVERANSTALTUNGEN DER ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

Für die Regionalveranstaltungen der Arbeitsgemeinschaften erfolgen keine schriftlichen Einladungen. Für alle Veranstaltungen wird um Anmeldung bis spätestens 8 Tage vor Veranstaltungsbeginn bei der zuständigen AG-Leitung gebeten. Nähere Informationen zu den Veranstaltungen erhalten Sie bei Ihrer AG-Leitung.

Die Veröffentlichung des Programms dient als Vorlage zur Beantragung von Dienstbefreiung bei Ihrer Schulleitung gemäß Erlass über den Religionsunterricht vom 1. Juli 1999, Amtsblatt 8/99, S. 695 (Hessen) bzw. Teilnahme an Veranstaltungen für Lehrerfort- und Weiterbildung und Erwerb von Qualifikationen vom 16.05.2003, Amtsblatt 12/05, Ziffer 4,5 (RLP). Sie erhalten eine Teilnahmebestätigung für Ihr Portfolio bei Veranstaltungsende. Fahrtkosten können nicht erstattet werden.

Kommunikation per E-Mail erleichtert die Arbeit in vielen Bereichen. Auch in der Lehrerfortbildung wollen wir Sie verstärkt per E-Mail informieren und einladen. Deshalb teilen Sie bitte Ihrer AG-Leitung mit, unter welcher E-Mail-Adresse Sie zu erreichen sind. Falls Sie über keine private Mail-Adresse verfügen, können Sie gerne auch die Mail-Adresse Ihrer Schule angeben, wenn wir Sie so direkt erreichen. Uns erreichen Sie per Mail: lehrerbildung@bistum-mainz.de Leistungspunkte sind gemäß der Akkreditierungsverordnung des Instituts für Qualitätsentwicklung angegeben. Wichtig: TeilnehmerInnen aus Rheinland-Pfalz müssen sich aus versicherungsrechtl. Gründen auch für Nachmittagsveranstaltungen beim ILF mit der gelben Karte anmelden!

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
Dekanat Alsfeld				
	Leitung: Marcus Backert, Rheinstr. 22, 36341 Lauterbach Tel.: 06641/4137, Fax.: 41 36, Marcus@Backert.de			
Dekanate Alzey-Gau-Bickelheim/Bingen				
	Leitung: Herbert Cambeis, Lion-Feuchtwanger-Str. 161, 55129 Mainz Tel.: 06131/507945, Cambeishuc@aol.com			
Dekanat Bergstraße (Ost/West/Mitte)				
	Leitung (kommissarisch) Pfr. Norbert Eisert, Konrad Adenauer Str. 51 64625 Bensheim, Tel.: 06251/73463			
Dekanat Darmstadt (mit Dieburg und Rüsselsheim)				
	Gymnasien: Leitung: Martin Buhl, Im Feldwingert 22, 64560 Riedstadt, Tel.: 06158/1370 Buhl.Martin@t-online.de Primarstufe: Leitung: Annemarie Glinka, Pallaswiesenstr. 8, Tel.: 06150/2125 annemarie.glinka@t-online.de			
04.03.2010	Vorankündigung: Studententag Arbeiten mit Kett-Materialien und biblischen Figuren Eine Veranstaltung mit den AG's Seligenstadt, Dreieich, Offenbach und Rodgau IQ: 10 P. Mit Kostenbeteiligung!	Weiterstadt Kath. Gemeindezentrum	Franz Kett	Annemarie Glinka Gabriele Gangl
Dekanat Rüsselsheim (mit Darmstadt und Dieburg)				
	Leitung: N.N.			
Dekanat Dieburg (mit Darmstadt und Rüsselsheim)				
	Leitung: N.N.			

Dekanat Erbach

Leitung: Franz Bürkle, Viernheimer Weg 7, 64720 Michelstadt, Tel.: 06061/73120
Franz.Buerkle@onlinehome.de
Beate Wallerius, Egerländerstr. 17, 64395 Brensbach/Odw, Walbea@web.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
23.09.2009 17:00-19:00 h	Vorträge im Palais Gotteswort in Menschenwort - Die menschliche Wirklichkeit der Offenbarung IQ: 5 P.	Pfarrzentrum St. Sophia Erbach	Dr. Anton van Hooff	Beate Wallerius Franz Bürkle
05.11.2009 14:00-16:00 h	Aufgabe der Kirche: Caritas Zum Themenkomplex „Sterben und Abschiednehmen“ IQ: 5 P.	Konferenzraum am Kreis Krankenhaus Erbach	Frank Wunderlich	Beate Wallerius Franz Bürkle

Dekanat Gießen

Leitung: Christoph Weber-Maikler, Goethestr. 8, 35410 Hungen
Tel.: 06402-6660, weber-maikler@web.de
Leitung: Klaus Reith, Graudenzer Str. 13, 35305 Grünberg, Tel.: 06401-6956, klaus-reith@web.de
Primarstufe, Leitung: Annette Malkemus, Fröbelstr. 1, 35423 Lich, Tel.: 06404-64899, amalkemus@t-online.de

15.09.2009 08:00-18:00 h	Exkursion Wartburg in Eisenach	Eisenach	N.N.	Christoph Weber-Maikler
01.10.2009 15:00-17:00 h	Religion im Anfangsunterricht der Grundschule Austausch und Sichten von Materialien IQ: 5 P.	ARP Gießen	Susanne Fitz	Annette Malkemus

Dekanat Mainz/Mainz-Süd

Leitung: Bettina Blümel, Gonsenheimer Str. 24, 55126 Mainz
Tel.: 06131-478114, Fax.: 06131-240857, bbcat@t-online.de

	Einführung in den neuen Lehrplan Grundschule, s. ILF Mainz			
--	---	--	--	--

Dekanat Offenbach Stadt und Kreis

Leitung Sek. II: Bernhard Diebold, Taunusring 3, 63069 Offenbach
Tel.: 069-843551, bernhard.diebold@gmx.de
Leitung HS/RS: Barbara Schalk, Kasernenstr. 8, 63065 Offenbach
Tel.: 069-816301, bachschule@bs.schulen-offenbach.de
Leitung GS: Susanne Pfeffer, Landgrafenring 13, 63071 Offenbach
Tel.: 069-85003914, s.pfeffer70@arcor.de

31.10.2009 Sa. 9:25 h So. 10:05 h Wh.	Funkkolleg Religion und Gesellschaft Wozu Gott? Religion zwischen Fundamentalismus und Fortschritt	hr2-kultur		
18.11.2009 16.12.2009 27.01.2010 17.02.2010 17.03.2010 05.05.2010 18:30-20.30 h	Begleitzirkel zum Funkkolleg Religion und Gesellschaft	VHS Offenbach Berliner Straße 77 63065 Offenbach		Dr. Eckhard Türk Bernhard Diebold

Dekanat Seligenstadt (mit Dreieich, Offenbach und Rodgau)

Leitung: Gabriele Gangl, Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen
Tel.: -Fax.: 06104-71971 gabriele.gangl@bistum-mainz.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
04.03.2010 ganztags	Vorankündigung: Studientag Arbeiten mit Kett-Materialien und biblischen Figuren Eine Veranstaltung mit der AG Darmstadt, Seligenstadt, Dreieich, Offenbach und Rodgau IQ: 10 P.	Kath. Gemeindezentrum Weiterstadt	Franz Kett	Annemarie Glinka Gabriele Gangl
21.04.2010 15:00-18:00 h	Jesu Geist in unserer Mitte Neue geistliche Lieder im Religionsunterricht für Grundschule und Sek. I IQ: 5 P.	St. Josefshaus Seligenstadt Jakobsbergstr. 5	Thomas Gabriel	Gabriele Gangl
20.09.2010 08:30-16:00 h	Studientag: Islam – Konfliktfälle des interreligiösen Dialogs IQ: 10 P.	St. Josefshaus Seligenstadt Jakobsbergstr. 5	Dr. Barbara Huber-Rudolf	Gabriele Gangl

Dekanat Wetterau-Ost

Leitung: Norbert Albert, Am Alten Weiher 3, Büdingen-Rohrbach,
Tel.: 06041-509005, Fax.: 06041-963212, Norbert.Albert@wetterauost.de
Leitung: Dr. Anne Zingrosch, Am Pfaffenwald 33, 63654 Büdingen,
Tel.: 06042-978901, Anne.Zingrosch@t-online.de

26.11.2009 14:30-17:00 h	Benediktinische Lebensform – oder wie funktioniert ein Kloster? IQ: 5 P.	Kloster Engelthal	Schwester Maria-Magd. Hörter	Norbert Albert Dr. Anne Zingrosch
-----------------------------	---	-------------------	---------------------------------	--------------------------------------

Dekanat Wetterau-West

Leitung: Matthias Schäfer, Bachgasse 50, 61169 FB-Ockstadt
Tel.: 06031-61828; matthias-stephan-schaefer@web.de

Beginn: 27.09.2009 19:30-22:00 h Ende: 01.12.2009	Biblische Figuren Alle Termine und Anmeldung unter: monica-lange@gmx.de	Grundschule Friedberg Ossenheim	Monica Lange	Matthias Schäfer
17.11.2009 15:00-17:30 h	Workshop Religionsunterricht praktisch IQ: 5 P.	Kath. Gemeindezentrum St. Bonifatius Bad Nauheim	Matthias Schäfer	Matthias Schäfer
10.12.2009	Adventlich-weihnachtliche Besinnung IQ: 5 P. Aktuelle Änderungen und nähere Auskünfte entnehmen Sie der Homepage: www.religionspaedagogik-wetterau.de	Kath. Gemeindezentrum St. Bonifatius Bad Nauheim	Dr. Brigitte Lob	Matthias Schäfer

Dekanat Worms

Leitung: Kerstin Gradehandt, Raiffeisenstr. 1, 55599 Wonsheim,
Tel.: 06703-2480; kerstin-heiko@web.de
Leitung: Gertrud Sievers, Peter-Bauer-Str. 6, 67549 Worms,
Tel.: 06241-7235; altweibersommer@gmx.net

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
	Einführung in den neuen Lehrplan Grundschule, s. ILF Mainz			

BERUFSBILDENDE SCHULEN (BBS)

Mainz-Rheinessen

Leitung: Rolf Müller-Calleja, Altenauer Str. 18, 65239 Hochheim,
Rolf.MC@gmx.net, Tel.: 06146-2649
Helmut Manstein, Lahnstr. 37, 55296 Harxheim, Tel.: 0177-6278786
manstein@biz-worms.de

27.10.2009 16:00-18:30 h	Konzeption und praktische Durchführung einer Unterrichtseinheit ILF: 921620201	LA an BBS Mainz	Dr. Thomas Krahwinkel Rudolf Ernst	R. Müller-Calleja Helmut Manstein
07.11.2009 09:30-16:00 h	Besinnungstag „Gebet“ ILF: 921620501	Kloster Jakobsberg Ockenheim	R. Müller-Calleja Helmut Manstein	R. Müller-Calleja Helmut Manstein

Oberhessen

Leitung: Otto Lomb, 61191 Rosbach, Tel.: 0603-1039
O.Lomb@gmx.de
Leitung: Hartmut Göppel, 35396 Gießen, Tel.: 0641-9718752
go_hartmut@hotmail.com
Leitung: Michael Nickel, Tel.: 06403-72829, Fax.: 06403-76291
michael@nickel-gi.de

05.-07.05.2010	Vorankündigung: Kompaktseminar IQ: 30 P.	Burkardushaus Würzburg	N.N.	Otto Lomb Hartmut Göppel Michael Nickel
----------------	---	---------------------------	------	---

Offenbach Stadt und Kreis

Leitung: Stephan Pruchniewicz, Altenheimer Str. 46,
64832 Harpertsheim, Tel.: 06073-724137, S.P.Jakt@web.de
Michael Schmied, Tel.: 0179-7540223
Michael.Schmied@gmx.net

07.12.2009 15:00-18:00 h	Aktuelle Entwicklungen in der religionspädagogischen Forschung IQ: 5 P.	Offenbach Theresienkinderheim	Prof. DDR. Klaus Kießling	Stephan Pruchniewicz Michael Schmied
-----------------------------	--	----------------------------------	------------------------------	---

Darmstadt-Süd Hessen

Leitung: Artur de Haan, Tel.: 06151-424567, aah.dehaan@web.de
Reiner Jungnitsch, Tel.: 06071-37735, reinerjungnitsch@web.de
www.reinerjungnitsch.de/html/jahresplanung

Die hier genannten Fortbildungen richten sich ausschließlich an ReligionslehrerInnen an BBS.
Die Zahl der Teilnehmer ist auf 20 Pers. begrenzt! Die Fortbildungen der AG DA-Süd Hessen sind mit jeweils 5 Leistungspunkten akkreditiert.

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
22.09.2009 18:00-21:00	Kunst und Religion IQ: 5 P.	Darmstadt Kath. Bildungszentrum	Sibylle Konersmann	Artur de Haan Reiner Jungnitsch
17.11.2009 18:00-21:00	Christliche Sozialethik IQ: 5 P.	Darmstadt Kath. Bildungszentrum	Dr. Hermann-Josef Große-Kracht	Artur de Haan Reiner Jungnitsch
15.12.2009 18:00-21:00 h	- SinnVollSinn - Ein Arbeitsbuch für den BRU IQ: 5 P.	Darmstadt Kath. Bildungszentrum	Reiner Jungnitsch	Artur de Haan Reiner Jungnitsch

GYMNASIEN

Rhein Hessen

Leitung: Franz Diehl, Im Herzenacker 63, 55435 Gau-Algesheim, Tel.: 06725-4708, Franz.Diehl@t-online.de
Regionaler Fachberater: Elmar Middendorf, Burgunderweg 11,
55296 Gau-Bischofsheim, Tel.: 06135-5813, elmar.middendorf@t-online.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
04.11.2009 09:30-16:00 h	Studientag Der Mensch auf der Suche nach Gott ILF: 09I200501	Erbacher Hof Mainz	Andreas Britz Jochen Ring Elmar Middendorf	Franz Diehl

Bischöfliches Jugendamt Mainz/Referat Jugend und Schule

Bischöfliches Jugendamt, Am Fort Gonsenheim 54, 55122 Mainz
Tel.: 06131-253-619, bja-JugendundSchule@bistum-mainz.de
Hinweis: Vollständiges Verzeichnissesverzeichnis unter www.bdkj-mainz.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
19.09.2009 09:30-16:30 h	Kollegiale Fallberatung ILF: 92I621802 IQ: 10 P.	Jugendtagungsstätte Don Bosco Mainz	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß
01.-03.10.2009 Beginn: 15:00 h Ende: 16:00 h	Mobbing in der Schule ILF: 92I620801 IQ: Mit Kostenbeteiligung	Haus am Maiberg Heppenheim	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß
31.10.2009 09:30-16:30 h	Methodentraining ILF: 92I621901 IQ: 10 P.	Jugendtagungsstätte Don Bosco Mainz	Claudia Orthlauf-Bloß Sascha Zink	Claudia Orthlauf-Bloß
26.-28.11.2009 Beginn: 15:00 h Ende: 16:00 h	Aufbaukurs Konfliktmanagement - Mediation in der Schule ILF: 92I620601	Haus am Maiberg Heppenheim	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß
16.12.2009 09:00-17:00 h	Aufbaukurs Konfliktmanagement - Mediation in der Schule ILF: 92I620602 IQ: Mit Kostenbeteiligung www.bdkj-mainz.de (Schule, Fortbildungen)	Jugendtagungsstätte Don Bosco Mainz	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß	Petra Wörsdörfer Claudia Orthlauf-Bloß

Angebote anderer Träger

PZ

Pädagogisches Zentrum der Bistümer im Land Hessen

PZ; Wilhelm-Kempf-Haus, 65207 Wiesbaden-Naurod, Telefon: 06127-77285

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
26.-30.10.2009 Beginn: 14:30 h Ende: 13:00 h	Für das Leben lernen im Religionsunterricht Systematisches Denken und Handeln im Schulalltag	Limburg Exerziten- und Bildungs- haus St. Vincenz Pallotti Stiftung	Brigitte Schiffner Herta Schindler	Sabine Tischbein
02.-04.12.2009 Beginn: 14:30 h Ende: 13:00 h	Islam und Christentum	Wiesbaden-Naurod Wilhelm-Kempf-Haus	Dr. Peter Hünseler Timo Günzelmann	Dr. P.-F. Ruelius
10.-11.12.2009 Beginn: 14:30 h Ende: 17:00 h	Wohnt Gott in der Schule? Gott in Räumen und Ritualen entdecken - eine schulpastorale Aufgabe	Wiesbaden-Naurod Wilhelm-Kempf-Haus	Angelika Gabriel	Dr. P.-F. Ruelius

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Mainz

Geschäftsstelle, Augustiner Str. 34
Tel: 06131-266351, Reinhardgoebel@gmx.de

Termin	Thema	Referent	Leitung
13.09.2009 ganztags	Jahresexkursion: Auf den Spuren jüdischen Lebens in der Pfalz	Dr. K. Schmidt	Reinhard Goebel

ILF

Institut für Lehrerfortbildung Mainz

Kötherhofstr. 4, 55116 Mainz Tel: 06131-2845-0
Informationen und Anmeldungen: www.ilf.bildung-rp.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
08.03.2010 ganztags	Einführung in den neuen Lehrplan Grundschule	Ludwigshafen Heinrich-Pesch-Haus	Norbert Wolf	Anneli Baum-Resch
26.04.2010 ganztags	Einführung in den neuen Lehrplan Grundschule	Mainz Erbacher-Hof	Norbert Wolf	Anneli Baum-Resch
18.05.2010 ganztags	Einführung in den neuen Lehrplan Grundschule	Trier Gästehaus der Barmherzigen Brüder	Norbert Wolf	Anneli Baum-Resch
31.05.2010 ganztags	Einführung in den neuen Lehrplan Grundschule	Vallendar Forum Vinzenz Pallotti	Norbert Wolf	Anneli Baum-Resch

Angebote des Instituts für Geistliche Begleitung

Himmels-gasse 7, 55116 Mainz, Tel.: 06131-253-437
institutgeistlichebegleitung@bistum-mainz.de

Termin	Thema	Ort	Leitung
04.-09.07.2010	Exerziten in der Kletterwand	Fränkische Schweiz	Andreas Münster



Neuanschaffungen der Arbeitsstellen für Religionspädagogik

(Alsfeld, Bad Nauheim, Bingen, Darmstadt, Dreieich, Heppenheim, Gießen, Mainz, Offenbach, Seligenstadt, Worms)



Literatur 03/2009

Ka 4.4 Liturgie-Gottesdienstgestaltung

Alive.
Das ökumenische Jugendliederbuch für Schule und Gemeinde

Kolb, Herbert/Weidinger, Norbert (Hg.); Claudius-Verlag

Das Jugendliederbuch bringt eine einzigartige Vielfalt musikalischer Stilrichtungen zusammen: Traditionelle Kirchenlieder, neue geistliche Lieder, Sacropop, christliche Populärmusik, Lobpreisliteratur und zeitgemäße Rock- und Popmusik mit religiösen Inhalten. Dadurch sind die Lieder geeignet für Unterricht und Schulgottesdienst aber auch für die Gemeinde- und Jugendarbeit. Thematisch sind die Lieder gegliedert in Liturgie, den Zeiten des Kirchenjahres und nach besonderen Anlässen.

448 Seiten, Ka 4.4



Wir feiern Kinderwortgottesdienst.

Katechetisch-liturgische Impulse für jeden 2. Sonntag im Monat, Lesejahr B
Gies, Renate / Nasemann, Lilly; DKV

Wort-Gottes-Feiern für Kinder am Sonntag finden bereits in vielen Gemeinden



großen Anklang. Diese Arbeitshilfe unterstützt ehrenamtliche Laien bei der Vorbereitung und Durchführung solcher Gottesdienste für Kinder ab 6 Jahren, die parallel zum Sonntagsgottesdienst stattfinden. Die Katechesen, Anspiele oder kreativen Anregungen zum Tagesevangelium vermitteln die Frohe Botschaft anschaulich und kindgerecht. Dabei gibt der feste Ablauf den Kindern Orientierung, ohne starr zu wirken, und schlägt eine Brücke zum Gemeindegottesdienst.

64 Seiten, Ka 4.4

Komm in unsere Mitte, Herr!

Hitzelberger, Peter (Hg.), Kath. Bibelwerk/Verlag Junge Gemeinde

Die Reihe „Materialien zur Gemeindegemeinschaft“ bietet Texte und Anregungen mit Legematerialien für Gottesdienst und Religionsunterricht an. Die Autorinnen und Autoren bieten Erzählungen an mit Legebildern und Gestaltungsideen für Gottesdienste zu Themen des Kirchenjahres wie Advent, Passion, Ostern, Pfingsten und zu biblischen und Texten, z. B. Sara und Abraham, Berufung des Mose, Psalm 23, Bergpredigt, Heilung des blinden Bartimäus oder der gekrümmten Frau.

96 Seiten, Ka 4.4



Das große Buch der Jugendgottesdienste

Reintgen, Frank; Herder Verlag

Das Buch gibt eine Fülle von Anregungen, wie junge Menschen ansprechende Gottesdienste feiern können. Die Gottesdienste sind nach dem Kirchenjahr bzw. nach

Themen geordnet. Durch die mitgelieferte CD-ROM können sie unkompliziert an die jeweiligen Bedürfnisse vor Ort angepasst werden. Register mit Stichworten und Bibelstellen machen das Buch vielfach einsetzbar. In Gottes Namen – Mit der Kirche Leben feiern; In Gottes Namen – Die Fülle des Lebens feiern.



Ka 4.8 Meditation

Der Anfang von Allem

Jutta Richter, Hanser Verlag

Siehe Vorstellung Seite 19

Ka 4.8

Ka 5 Vor- und Grundschulkatechese, allgemein

Die Schöpfung

Helme Heine, Beltz-Verlag

Siehe Vorstellung Seite 26

Ka 5

Ka 5.1 Vorschulkatechese

Religion im Kindergarten

Hugoth, Matthias/Benedix, Monika (Hg.); Kösel Verlag

Bei der Frage nach religiöser Bildung im Kindergarten werden meist nur die Kinder in den Blick genommen. Dieses Buch bietet mehr: Es thematisiert die Bedeutung der religiösen Erziehung für die Entwicklung der Kinder. Zugleich unterstützt es die Erzieherinnen selbst und zeigt ihnen Wege, wie sie in diesem Bemühen ihre eigene Spiritualität entfalten und vertiefen können. Thematisiert werden u. a. folgende Aspekte: Auskunfts-fähig werden in Fragen des Glaubens, Religiöse Bildung praktisch, Religion in der interkulturellen Erziehung und Bildung, Fortbildung in Religionspädagogik für Erzieherinnen, Die Bibel als Buch des Lebens entdecken, Zwanzig Thesen zur Frage, ob es Gott gibt, Eine Fülle von Praxisanregungen für den Kindergartenalltag.

251 Seiten, Ka 5.1

Ka 7 Sekundarstufenkatechese, allgemein

Gott ist ein Rockstar

Thömmes, Arthur; DKV

Junge Menschen sind auf der Suche nach Antworten auf ihre Lebensfragen: Wie werde ich glücklich? Wovor habe ich Angst? Was macht mir Mut? Häufig finden sie

ihre Antworten in der Musik, die thematisiert, was ihnen wichtig ist. Die populäre Musik ist eine Fundgrube für Sinnsucher und ein hervorragendes Medium, um mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. In der vorliegenden Arbeitshilfe werden elf Titel, u. a. von Bushido, den Fantastischen Vier, den Söhnen Mannheims, Herbert Grönemeyer vorgestellt und methodisch-didaktisch für den Unterricht erschlossen. Neben grundlegenden Überlegungen, Methoden, Liedtexten und Informationen über die Interpreten bieten 99 Arbeitsblätter vielfältige Anregungen für eine abwechslungsreiche und kreative Unterrichtsgestaltung. Die beiliegende Musik-CD enthält neun Originaltitel + ein Hip-Hop Playback.



Ka 7.1 5.–10. Schuljahr

Zeichen der Hoffnung

Trutwin, Werner;

Patmos Verlag

Das Unterrichtswerk für die Jahrgangsstufen 9/10 bringt folgende Inhalte: Das Grundthema: Zeichen der Hoffnung; Schülerinnen und Schüler: Ansichten einer Jugend; Gott; Jesus; Mensch und Welt; Gestalten der Christenheit; Christentum, Ethik; Zeitgeist; Religionen. Zugelassen als Lehrbuch im katholischen Religionsunterricht in der Diözese Mainz.

239 Seiten, Ka 7.1



Reli konkret.

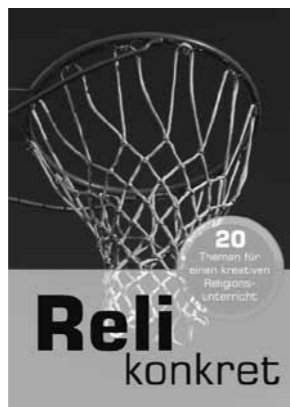
20 Themen für einen kreativen Religionsunterricht

Holzappel-Knoll, Maria; DKV

Das Buch bringt 20 inhaltlich aktuelle und zentrale Themen der neuen Materialbriefe des DKV zusammen. Von biblischen bis zu lebensweltlichen Themen spannt sich der Bogen. Die einzelnen Entwürfe für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I enthalten jeweils Impulstexte, vielfältige Anregungen für eine kreative Umsetzung, ko-

pierfähige Arbeitsblätter und Grafiken sowie methodisch-didaktische Hinweise und Informationen zum Thema. Eine Fundgrube für abwechslungsreiche Ideen und Anregungen im Religionsunterricht.

335 Seiten, Ka 7.1



Ich gegen mich!?

Pfister, Stefanie; Vandenhoeck & Ruprecht

Das Heft mit Kopiervorlagen zum Thema Selbstverletzung, Selbstbewusstsein, Identität beschäftigt sich mit zentralen Themen des Erwachsen-Werdens. Sie gehören an jede Schule, ob im Unterricht, für Arbeitsgemeinschaften, Projekte oder für das seelsorgliche Vieraugengespräch. Aus dem Inhalt: Zur Sache: Selbstverletzung und Selbstwahrnehmung. Die Materialien: Ich? Ich und Ich, Ich gegen mich, Ich und andere, Ich für andere, Du? Ich und du und wir. 64 Seiten, Ka 7.1



Ohne Netz!?

Neuschäfer, Reiner Andreas; Vandenhoeck & Ruprecht

Lebensnah und christlich fundiert will das Heft mit Kopiervorlagen zum Nachdenken über ein wichtiges Lebensthema anleiten: Streit, Trennung, Scheidung. Jugendliche, die zu Hause Stress und Streit miterleben, die die Trennung der Eltern, die Gründung neuer (Teil-)Familien miterleben, haben viel zu verarbeiten. Zur Sache Streit, Trennung, Scheidung die Materialien: 1. Spannend, 2. Beziehungsweise, 3. Geben und vergeben, 4. Von Wunden und Wundern, 5. Voneinander und miteinander lösen, 6. Vernetzt bleiben. 64 Seiten, Ka 7.1



Immer und ewig !?

Neuschäfer, Reiner Andreas; Vandenhoeck & Ruprecht

Die Kopiervorlagen zum Thema Freundschaft, Liebe, Sexualität bieten für den Unterricht brauchbare Kopiervorlagen, die folgende Inhalte beleuchten: Zur Sache: Freundschaft, Liebe, Sexualität; Die Materialien: 1. Verändert, 2. Bei aller Freundschaft, 3. Verbindend und verbindlich, 4. Von Folgen und Erfolgen, 5. Belästigt und belastet, 6. In aller Liebe leben. 64 Seiten, Ka 7.1

Religionsunterricht mit Stationen

Kirchhoff, Ilka (Hg.); Vandenhoeck & Ruprecht

Aus der Reihe RU praktisch sekundar bietet der Band zu den Themen für die Klasse 5/6 Leben und Umwelt Jesu; Beten – Sprechen mit Gott; Konflikte: Unschuldslamm und Sündenbock Kopiervorlagen an. Für die Klasse 7/8 die Themen: Aufbrechen müssen: Abraham, Mose, Ausländer heute, Hochmut kommt vor dem Fall: Die Erzählung vom Turmbau und von Jona; Kirche und Gemeinde: Glauben praktisch. Klasse 9/10: Schöpfung – Paradies – Umwelt; Frauen in der Nachfolge Jesu: von Maria Magdalena bis Ela Gandhi; Sterben – Tod – Trauer. 144 Seiten, Ka 7.1



Zoff im Paradies

Arthur Thömes, Auer Verlag

Die Materialien zu den Genesisgeschichten für den RU in den Klassen 7-10 hat folgende Inhalte: Zoff im Paradies – Adam und Eva, die ungleichen Brüder – Kain und Abel, Hoch hinaus – Der Turmbau zu Babel, Kathastropenalarm – Noah und die Sintflut, Du sollst ein Segen sein! – Abraham. Die Arbeitsblätter wollen dazu anregen, sich mit dem biblischen Text zu beschäftigen. Methodisch-didaktische Hinweise geben dem Lehrer kurze Hintergrundinformationen. Die einzelnen Blätter sind als Bausteine zu verstehen, die zu einer Unterrichtseinheit zusammengestellt werden können. 87 Seiten, Ka 7.1

Der Mensch in der Schöpfung

Katechetisches Institut Trier (Hrsg.)

Ein Stationenlernen für die Klassenstufen 9 und 10 ist unterteilt in Teil 1: Materialien für die Lehrerinnen und

Lehrer, Teil 2: Materialien für Schülerinnen und Schüler. Inhaltsübersicht: 1. Didaktisches Stichwort Schöpfung, 2. Hinweise zur Unterrichtsgestaltung, 3. Informationen für Schülerinnen und Schüler. Die Lose-Blatt-Sammlung beinhaltet einzelne Stationen zum Thema: Mensch in der Schöpfung.



Ka 7.2 11.–13. Schuljahr

Von allen Seiten umgibst du mich. Anthropologie

Neuschäfer, Reiner Andreas; Vandenhoeck & Ruprecht
Aus der Reihe RU praktisch Sekundarstufe II wollen die Materialien dieses Bandes eine Auseinandersetzung mit vielen Aspekten von Würde und Verantwortung erzielen. Bibel und christliche Tradition einerseits, Lebenswelt und konkurrierende Lebensentwürfe andererseits kommen zur Sprache. Der Mensch wird sowohl als Subjekt als auch Objekt in Frage gestellt. Die Impulse, Informationen und Ideen sind vielschichtig. Dabei ist neben der Sach- und Methodenkompetenz auch die Selbst- und Sozialkompetenz im Blick und wird gefördert. Aus dem Inhalt: I. Hinterm Horizont geht's weiter, II. Gott schuf den Menschen – sich vom Bilde, III. Gott hält die ganze Welt in seiner Hand, IV. Der Baum der Erkenntnis und der Turmbau zu Babel, V. Adam, so bist du? VI. So sehr hat Gott die Welt geliebt, VII. Der Cherub steht nicht mehr dafür? VIII. Wenn man mich fragt... 159 Seiten, Ka 7.2

Jesus Christus – der Superstar?

Judas und Jesus Storz, Matthias; Vandenhoeck & Ruprecht

Die Kopiervorlagen für den Religionsunterricht ab Klasse 10 haben folgende Texte: Heaven on their Minds, Damned for all time, Blood Money, Judas' Death, Stand up for Judas, Abuse and Confession. 64 Seiten, Ka 7.2



Jona. Lesen und Deuten

Johannsen, Friedrich/Rosenhagen, Bettina; Vandenhoeck & Ruprecht

Für die Ganzschriftlektüre im Religionskurs der Oberstufe bieten sich Bücher der Bibel an. Zum Beispiel das Buch Jona, Teil einer Sammlung kürzerer prophetischer Schriften im Alten Testament voller Spannung und Emotionen. Aus dem Inhalt: Jona flieht vor Gott, Jona im Bauch des Fisches, Jona in Ninive, eine Stadt die hört und sich bekehrt, Jona und der Rizinus und vieles andere mehr. Die Kopiervorlagen bieten Text und Erschließungsfragen an, Kommentare und Rezeptionsbeispiele. 80 Seiten, Ka 7.2

Ka 10 Berufsschulpädagogik und -katechese

SinnVollSinn. Schuld und Versöhnung. Zwischen Scheitern, Versagen und Neubeginn

Biesinger, Albert u. a. (Hg.); Kösel Verlag
Inhaltsverzeichnis: Schuldig werden, Gewissen entwickeln, Gewalt wahrnehmen, Arbeit und Schuld, Christen und Schuld, Umkehr – Neubeginn, Umgang mit Schuld in Islam und Judentum. 96 Seiten, Ka 10

Ka 12 Gemeindegatechese

Gott als Wegbegleiter entdecken. Praxisbuch für Referenten in der Ehevorbereitung

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabt. Seelsorge (Hg.); DKV
Die Ehevorbereitung, die ein klassisches Handlungsfeld kirchlicher Familienarbeit ist, befindet sich im Umbruch. Die Zahl der heiratswilligen Paare sinkt aus unterschiedlichen Gründen, in der Familienbildung und –pastoral sind immer weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für immer mehr Aufgaben zuständig. So taucht die berechtigte Frage auf, ob sich der Aufwand für so wenige Paare überhaupt lohnt. Gleichzeitig steht aber der Wunsch nach einer richtigen, feierlichen Trauung bei den Paaren ungebrochen an erster Stelle. Die Hochzeit soll ausgedeutet und der Feier ein Mehr an Sinn zugesprochen werden. Paare, die eine kirchliche Trauung wünschen, haben meist wenig gemeindliche Kirchenerfahrung, bringen oft aber eine lebensanschauliche Offenheit und Neugier mit. Sie wollen wissen, was sie da feiern und suchen Bestätigung und Unterstützung für ihre Hoffnungen. 190 Seiten, Ka 12

Wenn Erwachsene Christ werden.
Ein Kursbuch für Begleiter
Redemptorist Publications; DKV

„Wenn Erwachsene Christ werden“ wendet sich an haupt- und ehrenamtliche Katechumenatsbegleiter, die Erwachsene auf ihrem Weg zum Glauben und in die sakramentale Gemeinschaft der katholischen Kirche begleiten. Dabei geht es darum, das Leben und die Erfahrungen der Beteiligten mit den biblischen und christlichen Erfahrungen der Kirche in Verbindung zu bringen. Das Handbuch, in der katechetischen Praxis katholischer Gemeinden der Diözese Nottingham erprobt, erklärt den Katechumenatsprozess und bietet einen kompletten Kurs mit inhaltlich und methodisch ausgearbeiteten Entwürfen zur Gestaltung der einzelnen Gruppentreffen – beginnend beim Einführungsabend bis hin zur Feier der Initiationssakramente und der weiteren Vertiefung des Glaubens.
182 Seiten, Ka 12



Ka 15 Methodisch-didaktische Einzelfragen

Lehrerrolle – Schülerrolle
Ittel, Angela/Raufelder, Diana; Vandenhoeck & Ruprecht Verlag

In den letzten Jahrhunderten ist immer wieder der Frage nachgegangen worden, wie die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler gestaltet werden muss, damit es für alle Beteiligten zu einer produktiven Bildungsgemeinschaft kommt. Neben einem Abriss der historischen Dimensionen werden insbesondere aktuelle psychologische, pädagogische und neurobiologische Forschungsansätze zum Lehrer-Schüler-Verhältnis aufgegriffen. In der gegenwärtig geführten Debatte über Bildungsstandards und Reform-Entwicklungen kann dieses Buch dazu eine fundierte Diskussionsgrundlage bieten. Teil I: 1. Assessment – Eignung für den Lehrerberuf, 2. Born to



teach – Persönlichkeitsentwicklung von Lehrern, 3. Diagnostische Kenntnisse – Probleme benennen können; Teil II: 4. Umgang mit Heterogenität, 5. Blöder Lehrer/netter Lehrer – Aufbau von Vertrauen und anderes mehr; Teil III: 8. Mentorin im Lehrberuf – Was tun, wenn guter Rat teuer ist, 9. Burn-out vermeiden und anderes mehr.
200 Seiten, Ka 15

Ps 3 Allgemeine Psychologie

ADHS. Wissen was stimmt
Schleider, Karin; Herder Verlag
ADHS ist eines der häufigsten Störungsbilder in unseren Schulen. Hyperaktive Kinder, denen es schwer fällt, still zu sitzen und sich zu konzentrieren, die immer Bewegung brauchen und keine Minute bei einer Beschäftigung bleiben. Doch was ist eigentlich ADHS? Anhand gängiger Vorstellungen und auch Vorurteile klärt Karin Schleider die wichtigsten Fakten einer verbreiteten Störung. Aus dem Inhalt: Definition und Diagnose; Biologische Fakten und Hintergründe; Hilfe und Therapie; Familie und Gesellschaft; Prognose und Entwicklung.
128 Seiten, Ps 3

Th 2.3 Neues Testament

Kompendium der Gleichnisse Jesu
Zimmermann, Ruben (Hg.); Gütersloher Verlagshaus
Die Gleichnisse Jesu zählen zu den Schätzen der Bibel. Mit Recht werden sie zum Kernbestand der neutestamentlichen Verkündigung gerechnet. Bis heute geben die Gleichnisse Jesu Orientierung, sie fordern heraus, sie sprechen an. Das vorliegende Kompendium bietet die Übersetzung und Auslegung aller bekannten Gleichnistexte nicht nur der kanonischen Evangelien, sondern auch das Thoma-sevangelium und einiger anderer Jesusworte außerhalb des Neuen Testaments (Agrapha). Dabei werden die narrativen und metaphorischen Dimensionen der Gleichnisse in den Blick genommen, erhellende sozialgeschichtliche und traditions-geschichtliche Zusammenhänge aufgezeigt und Aspekte der späteren Gleichnisrezeption benannt. Das Buch eignet sich nicht nur für TheologInnen in Wissenschaft und Kirche, ebenso für HistorikerInnen aber auch für die Arbeit in Predigt und Unterricht.
1101 Seiten, Th 2.3

Th 4 Theologie-Einzelfragen-Anthropologie

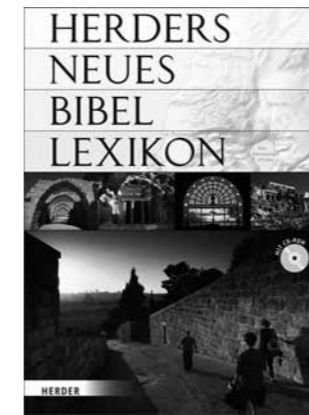
Darwin, Einstein – und Jesus. Christ sein im Universum der Evolution
Baudler, Georg; Patmos Verlag
Siehe Rezension Seite 43

Th 4

X Lexika

Herders neues Bibellexikon
Kogler, Franz; Bibelwerk Linz; Herder Verlag

Das neue Bibellexikon bietet zu sämtlichen Texten der Bibel umfangreiche Informationen auf dem neuesten Stand der Wissenschaft: Über 5000 Artikel geben Auskunft über alle Personen und Orte, die in der Bibel vorkommen, neben zahlreichen Sachartikeln liefern über 100 bibeltheologische Basisartikel wertvolles Hintergrundwissen zu allen biblischen Büchern, wichtigen Begriffen und zentralen Gestalten. Die vielen farbigen Abbildungen, aufschlussreiche Grafiken und Tabellen sowie umfangreiches Kartenmaterial illustrieren die präzisen und eingängigen Texte. Die beigelegte Text-CD-ROM hilft bei der Volltextsuche und Exportfunktion. 864 Seiten + CD-ROM, X (Lexikon)



AV Audiovisuelle Medien 03/2009

Religionspädagogische Praxis (BM)
34. Jahrgang, Heft 1/2009 Sonn-Wend-Feuer

Es ist mitten im Sommer. Es ist dunkel geworden. Da blitzt ein Funke auf, eine kleine Flamme und entzündet. Das Feuer frisst sich durch die dürren Zweige. Die vielen Flammen züngeln gierig nach trockenem Holz, das große Feuer lodert. Die Nacht ist durchbrochen vom Schein des Feuers. Ein altes Spiel bietet sich dar, es ist der Kampf des Lichtes gegen die Finsternis. Doch was steckt hinter der Feier der Sommersonnenwende? Ist es nur ein Feuer machen, ein Feuer anzünden, eine Gelegenheit länger aufbleiben zu können und sich in der Nacht bei Speis und Trank zu amüsieren? Aus dem Inhalt: Das große Feuer und die kleine Sonne. Was Kinder entdecken; Die Feier der Sommerson-

nenwende: Ein Fest der Stärkung; Die Asche ist wie ein guter Dünger für das Hirn. Eine Andacht für den Aschermittwoch; Die Sonne; Nichts Schöneres unter der Sonne als unter der Sonne zu sein. Ein Morgenlob; Die Sonne in der Wendezeit. Ein Elternabend; Das Feuer. Die heiße Angelegenheit: Eine Spielidee; Und vieles andere mehr. Die Bildmappe enthält das Heft sowie DIN A 4 Farbbilder mit Texten, Liedern und sonstigen Anregungen auf der Rückseite.



Stichworte: Sonnenwendfeuer

Der Frühling kommt! (DVD)

Durchblick; Bundesverband Jugend und Film e.V.
Drei Kurzfilme und vier Bilderbuchkinos zu Frühling und Ostern für Kinder im Vor- und Grundschulalter versuchen das Erwachen der Natur im Frühjahr zu deuten als etwas Besonderes für Mensch und Tier. Bis heute verbinden wir mit dem Frühling Neubeginn, Hoffnung, Farben und Licht. Natürlich fällt auch das Osterfest in diese Zeit. Die Durchblick-DVD bringt Kindern diese Jahreszeit und was mit ihr zusammenhängt auf vielfältige Weise näher. Die Filme: Das schönste Ei der Welt; 60 Grad; Die Natur erwacht. Eine Hummelkönigin auf der Frühjahrsweide; Die Bilderbuchkinos: Die Ostererzählung; Das Frühlings-Wimmelbuch; Nina und 60 Grad; Aufgewacht, der Frühling kommt. Die Bilderbuchkinos können mit und ohne Erzählerstimme genutzt werden. Die Texthefte zum Vorlesen gibt es im DVD-ROM-Teil zum Ausdrucken. Stichworte: Frühling, Ostern



Abraham und Sara. Gott begleitet auf dem Lebensweg (Medienpaket)
Brandt, Dietlind; Persen Verlag
Aus der bekannten Reihe AV-Religion will das Heft die Geschichte Abrahams, die gleichzeitig die Volkwerdung Israels ist, erzählen. Gott geht nach enttäuschenden Erfahrungen mit den Menschen auf Abraham zu und konfrontiert ihn mit seinem Plan. Gott segnet ihn und spricht ihm Land und Nachkommen zu. Auch seine Ehefrau Sara ist mit dabei. Die Lerneinheiten für das 1. und 2. Schuljahr

der Grundschule hat folgende Inhalte: Ich traue mich nicht – ich traue mich; Das Nomadenleben; Aufbruch im Vertrauen auf Gott; Vertrauen braucht einen langen Atem; Vertrauen lohnt sich – Issak ist Grund zur Freude; Abraham und Sara vertrauen auf Gott. Das Medienpaket besteht aus einer Begleit-CD, den dazugehörigen Texten mit Liedern sowie einem Foliensatz.

Stichworte: Abraham, Sara, Bibel, Altes Testament

Propheten

Lemaire, Rainer/Stärk-Lemaire, Hiltrud;

Persen Verlag (Medienpaket)

Die Reihe AV-Religion für die 7. und 8. Klasse setzt die Themen fort mit der Einführung in Prophetengeschichten. Dabei handelt es sich um die Propheten, deren Wirken in eigenen biblischen Büchern festgehalten wurden. Aus dem Inhalt: Lerneinheiten: Ich bin doch kein Prophet; Was ist ein Prophet? Who is Who? Propheten im Kontext biblischer Tradition; Berufene oder unberufene Rufer – wahre und falsche Propheten; Kein Prophet gilt etwas in seinem Vaterland; Die Rinder sehen kläglich drein; Was heißt schon gerecht? Gerechtigkeit als Utopie oder Vision; I have a dream – Martin Luther King; Den Mächtigen ins Wort fallen – Propheten in Opposition. Das Medienpaket besteht aus einer Begleit-CD und den dazugehörigen Texten, mit Liedern sowie eines Foliensatzes.

Stichworte: Propheten, Bibel

Sakramente: Die Ehe

FWU – Schule und Unterricht (DVD)

Kaum ein Tag im Leben markiert einen größeren Wendepunkt als die Eheschließung: Zwei Menschen mit ihrer je eigenen Lebensgeschichte sagen „ja“ zueinander. Nach dem Verständnis der kath. Kirche ist diese Entscheidung bindend bis zum Tod, auch wenn die Statistik belegt, dass jede dritte Ehe scheitert. Der Film zeigt ein Ehepaar, das erzählt, warum es kirchlich geheiratet hat. Darüber hinaus versucht der Film, die wesentlichen Elemente einer kirchlichen Trauung aufzuzeigen und ihren Symbolgehalt zu erschließen. Der ROM-Teil der DVD bietet umfassende Arbeitsmaterialien für den Einsatz in Schule und Gemeinde.

Stichworte: Sakrament, Ehe, Heirat, Hochzeit



Sakramente:

Die Krankensalbung

FWU – Schule und Unterricht (DVD)

Lange Zeit galt es als Todes-sakrament: Die letzte Ölung wurde sogar Verstorbenen gespendet. Heute drückt sich bereits im Namen ein Bedeutungswandel aus. Die Krankensalbung versteht sich als ein Sakrament der Stärkung. Es will Menschen, denen eine Erkrankung die Vergänglichkeit des Lebens andeutet, Mut machen. Gerade dann, wenn Ängste und existentielle Fragen auftauchen, will es den Kranken die Nähe Gottes erfahren lassen. Der Film veranschaulicht die wichtigsten Gesten und Symbole des Sakraments und begleitet eine junge Frau, die sich im Verlauf ihrer Krankheit die Krankensalbung mehrfach hat spenden lassen.

Stichworte: Sakrament, Krankensalbung, Hoffnung, Seelsorge



Sakramente: Die Buße

FWU – Schule und Unterricht (DVD)

Ausgehend vom Ladendiebstahl eines Jugendlichen, der dadurch Probleme mit seiner Freundin bekommt, versucht der Film, Schuld als existentielle Erfahrung des Menschen zu verdeutlichen. Dem Jugendlichen wird klar, dass sein Tun eine Vertrauensbasis zerstört, die das Zusammenleben der Menschen erst ermöglicht. Der Film zeigt einen Weg auf, wie man mit Schuld umgehen kann. Anja erzählt, dass sie regelmäßig zur Beichte geht und auf diese Weise Ordnung in ihr Leben gebracht hat. In sehr persönlich gehaltenen Statements erläutert sie, warum ihr diese Weise der Schuldvergebung immer wichtiger geworden ist.

Stichworte: Sakrament, Schuld, Sünde, Beichte, Vergebung



Anschriften der Arbeitsstellen für Religionspädagogik

Stand: August 2009

Zentrale:

ARP Mainz

55116 Mainz
Greibenstraße 13
Telefon: 06131/253 224
Fax: 06131/253 226
E-Mail: arp.mainz@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/arp
Leitung: Hans-Jürgen Veit
Telefon: 06131/253-223
Sekretariat:
Gabriele Sternberger
und Ilona Schönmehl
Telefon: 06131/253-225
Öffnungszeiten:
Mo.–Fr. 14.30 bis 17.30
sowie nach Vereinbarung
Zusätzl. Mo. 11.30–14.30

Außenstellen:

ARP Alsfeld

36304 Alsfeld
Schäfergasse 4
Telefon: 06631/7 17 72
E-Mail: arp.alsfeld@bistum-mainz.de
Mi. 14.30–17.30

ARP Bad Nauheim

61231 Bad Nauheim
Karlstraße 35
Telefon: 06032/93 13 39
E-Mail: arp.badnauheim@bistum-mainz.de
Mo. 13.15–16.15
Do. 15.00–18.00

ARP Bingen

55411 Bingen
Holzhauser Straße 16
(Hildegardisschule)
Telefon: 06721 / 1 75 31
E-Mail: arp.bingen@bistum-mainz.de
Di. 14.30–17.30
Fr. 15.00–18.00

ARP Darmstadt

64283 Darmstadt
Nieder-Ramstädter-Straße 30c
(Kath. Bildungszentrum)
Telefon: 06151/291494
E-Mail: arp.darmstadt@bistum-mainz.de
Mo.–Fr. 14.00–18.00

ARP Dreieich

63303 Dreieich
Taanusstraße 47
(Kath. Dekanatszentrum St. Johannes)
Telefon: 06103/86252
E-Mail: arp.dreieich@bistum-mainz.de
Di., Mi. und Do. 15.00–18.00

ARP Gießen

35392 Gießen
Grünberger Straße 82
(ehem. Küsterhaus)
Telefon: 0641/7 28 14
E-Mail: arp.giessen@bistum-mainz.de
Di./Do. 15.00–18.00

ARP Heppenheim

64646 Heppenheim
Friedrichstraße 38
Telefon: 06252/51 88
E-Mail: arp.heppenheim@bistum-mainz.de
Mo./Di./Fr. 14.30–17.30

ARP Offenbach

63067 Offenbach
Berliner Straße 270
(Pfarrhaus St. Peter)
Telefon: 069/88 33 11
E-Mail: arp.offenbach@bistum-mainz.de
Mo. und Mi. 14.30–17.30

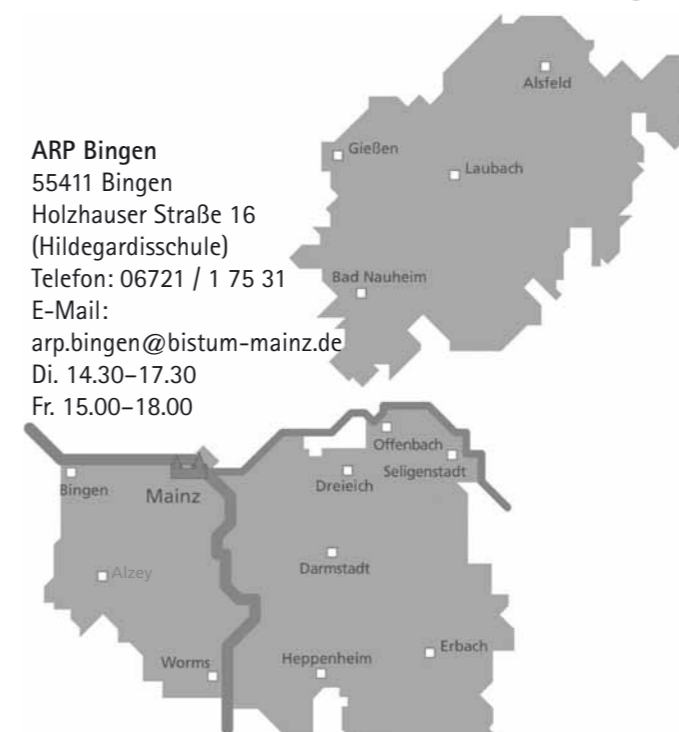
ARP Seligenstadt

63500 Seligenstadt
Jakobstraße 5
(St. Josefshaus)
Telefon: 06182/10 26
E-Mail: arp.seligenstadt@bistum-mainz.de
Di. und Do. 14.00–17.00

ARP Worms

67550 Worms-Herrnsheim
Schulgasse 3
(Pfarrg. St. Peter)
Telefon: 06241/5 48 81
E-Mail: arp.worms@bistum-mainz.de
Mo. 15.00–18.00
Do. 15.00–18.00

Nutzen Sie unseren BVS eOPAC ARP Mainz und der jeweiligen Außenstellen zur Recherche. Sie finden diese unter:
www.bistum-mainz.de/arp



Video-Depots der Arbeitsstelle für Religionspädagogik

Die Arbeitsstelle für Religionspädagogik (ARP) unterhält in Zusammenarbeit mit den Katholischen Öffentlichen Büchereien (KÖB) drei Video-Depots im Bistum Mainz, um geographische Entfernungen zu verkürzen. Die Ausleihe der Videos und DVDs ist kostenlos.

Die Bücherei-Teams der drei Büchereien beraten Sie gerne über das Medienangebot in:

KÖB Erbach

64711 Erbach
Hauptstraße 42
Tel. 06062-62566
www.KoebErbach.de
info@KoebErbach.de

KÖB Alzey

55232 Alzey
Kirchenplatz 9
Tel. 0673-9979724
www.buechereiarbeit.de/sites/alzey

KÖB Laubach

35321 Laubach
Gerhard-Hauptmann-Str. 4
Tel. 06405-9127-0
www.laubach-online.de



Fortbildungsangebote des Dezernates Schulen und Hochschulen
des Bischöfl. Ordinariates Mainz
für Religionslehrer/innen, Schulseelsorger/innen und Lehrer/innen
an Katholischen Schulen des Bistum Mainz.

1. Gruppensupervision „Störungen im Unterricht – wie damit besser klarkommen?“

Ziel dieser Gruppensupervision soll es sein, dass die Kollegen/innen durch strukturierte Fallarbeit und methodische Impulse sich Unterstützung geben und konkrete Hilfestellung und Entlastung für schwierige Situationen im Schulalltag, – hier besonders der Umgang mit Unterrichtsstörungen – finden.

Die Lehrkräfte bringen konkrete Fallbeispiele und Fragestellungen betreffend Unterrichtsstörungen aus der Praxis mit in die Gruppe, so dass diese Themen zur Bearbeitung im Mittelpunkt stehen.

Das Angebot besteht aus insgesamt sechs Gruppensitzungen; Dauer der Sitzung jeweils 2,5 Stunden. Die Anmeldung soll für alle sechs Termine gelten.

1. Termin: 29.10.2009, 15.00–17.30 h;
Weitere Termine: 12.11.2009, 26.11.2009,
10.12.2009, 21.1.2010, 4.2.2010,
jeweils von 15.00–17.30 h
Ort: Kath. Bildungszentrum NR 30,
Nieder-Ramstädter Straße 30,
64283 Darmstadt
Leitung: Dr. Alois Ewen, Dozent, Supervisor (DGSv) für
Lehrer, Dezernat Schulen und Hochschulen, Bischöfl.
Ordinariat Mainz
Teilnehmer/innenzahl: 9
Punkte: 30 Leistungspunkte (Betr. hess. Lehrkräfte)
Informationen: Dr. A. Ewen
(Tel.: 06131-253-235);
alois.ewen@bistum-mainz.de
Anmeldung: bis 2.10.2009

2. „Burnout? – wie halte ich mich fit ...?“

Studientag zur Lehrer/innen- Gesundheitsprävention

Ziel des Studientages ist es, die eigenen Belastungen als Lehrer/in und die Stressoren zu identifizieren, Bewältigungsstrategien kennen zu lernen und ganz konkrete Wege und Zielschritte zur persönlichen Entlastung und gesundheitlichen Vorsorge anzugehen. Die zentrale Frage ist: Wie bewältige ich meinen Schulalltag (immer besser) und wie erhalte ich meine Gesundheit? Dieser werkstattartige Studientag soll entscheidende Anstöße zur eigenen Anti-Burnout-Strategie geben.

Termin: 19.11., 9.00–17.00 h
Ort: Bildungszentrum Erbacher Hof,
Greibenstr. 24, 55116 Mainz
Kosten: 15,00 €
Leitung: Dr. Alois Ewen, Dozent, Supervisor
(DGSv)
für Lehrer, Dezernat Schulen und Hochschulen,
Bischöfl. Ordinariat Mainz
Punkte: 10 Leistungspunkte (Betr. hess. Lehrer)
Informationen: Dr. Alois Ewen:
(Tel.: 06131-253-235);
alois.ewen@bistum-mainz.de
Anmeldung: bis 12.10.09

Anmeldungen per Brief, Fax, Mail an:
Bischöfl. Ordinariat, Dez. Schulen und
Hochschulen, Frau Roth,
Postfach 1560, 55005 Mainz;
Fax: 06131-253-218;
waltraud.roth@bistum-mainz.de